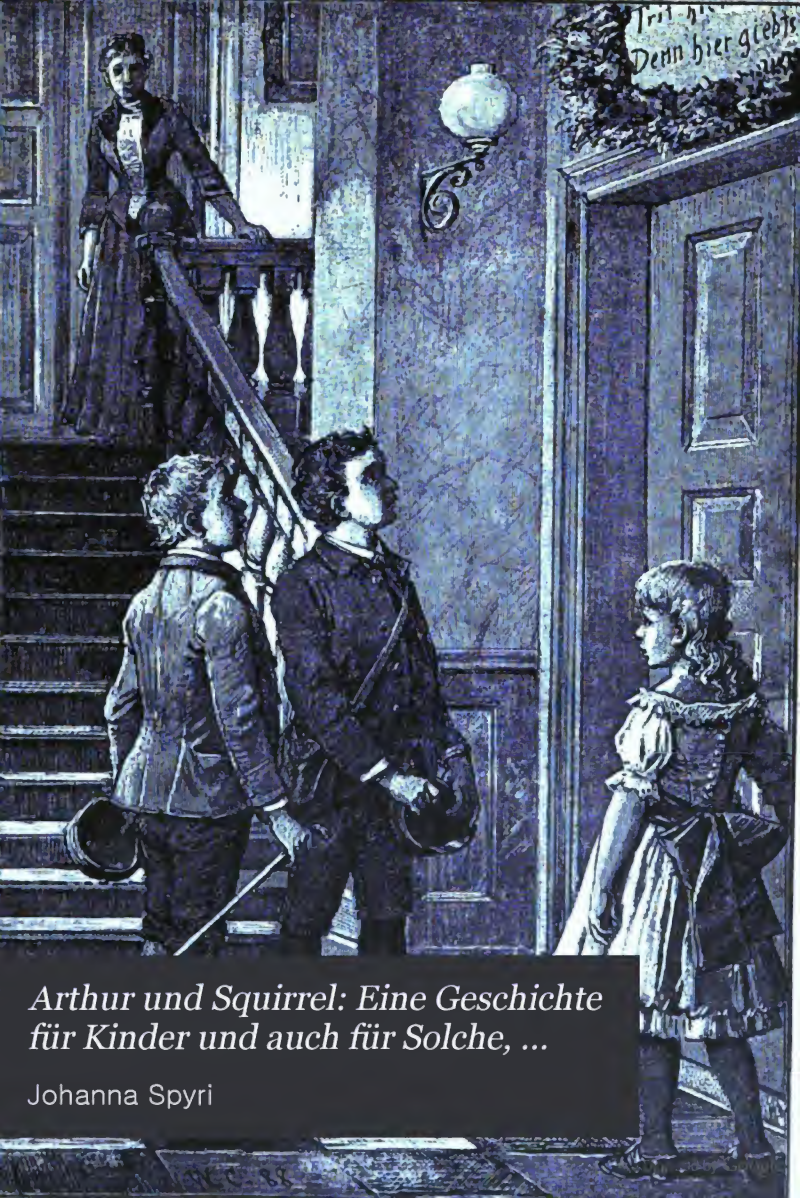


Arthur und Squirrel: Eine Geschichte für Kinder und auch für Solche, ...

Johanna Spyri

E.H.CASTOR & Co
SUCCESSORS TO
ARL SCHOENHOF
23 School Street
BOSTON.

505 33.12.20

Harvard College
Library

VE RI
TAS

FROM THE BOOKS
IN THE HOMESTEAD OF
Sarah Orne Jewett
AT SOUTH BERWICK, MAINE

BEQUEATHED BY
Theodore Jewett Eastman
A.B. 1901 - M.D. 1905
1931

Digitized by Google

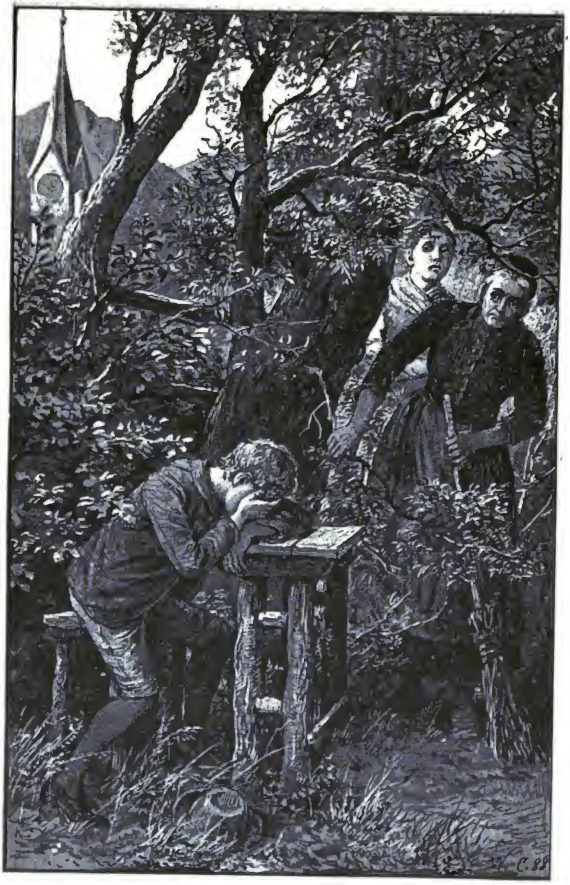
Mary B. Smith

1844

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Arthur und Squirrel.

Eine Geschichte
für Kinder und auch für Solche, welche die Kinder lieb haben.

Von

Johanna Spyri.

Zweite Auflage.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1888.

Digitized by Google

S05 33.18.2.0

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
1. Kapitel: Auf Lärchenhöh	5
2. Kapitel: In der Fremde	22
3. Kapitel: Eine neue Bekanntschaft	59
4. Kapitel: Das Leben im Haus Kasteller	75
5. Kapitel: Im Hause Kasteller giebt es neue Aufregungen.	106
6. Kapitel: Ein unerwarteter Vorschlag	130
7. Kapitel: In Engelberg	152
8. Kapitel: Eine freudebringende Thätigkeit	173
9. Kapitel: Der Gang nach der Herrenrüti	191

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Auf Lärchenhöh.

Die Lärchenbäume am Hügel ſtanden im erſten jungen Grün und wiegten ihre leichten Zweige hin und her im friſchen Frühlingswind. Bis hinauf zum Tannenwäldchen zogen ſie ſich in Gruppen da und dort über das Weideland hin und oben im Wäldchen ſchien ihr liebliches Hellgrün allerwärts zwiſchen den dunkeln Tannen heraus. Nicht umſonſt hieß der Ort mit der ſchönen Kirche, die weit ins Thal hinab ſchaute, „auf Lärchenhöh“. Am Waldſaume guckten die Veilchen auf dem ſonnigen Boden unter den Blättern hervor und droben auf Tannen und Lärchen jubelten die frohen Vögelein und ſangen ſich ihre Frühlingslieder zu, jedes in ſeiner Weiſe. An den Stamm der jungen Lärche gelehnt, auf deren Zweigen die Vögel am luſtigſten pfiffen, ſaß ein Junge, den Kopf auf ſeine Arme gedrückt; er weinte und ſchluchzte jammervoll. Jetzt er-

Digitized by Google

tönte von der Kirche herauf der helle Ton der Abendglocke. Der Junge sprang vom Boden auf. Er schaute nicht um sich, nicht zurück. Als ob er sich fürchtete, noch irgendetwas von den lieblich wogenden Bäumen, den blauen Veilchen, den lustigen Vögeln zu sehen oder zu hören, stürzte er den Hügel hinab, der Kirche und dem nebenanstehenden Pfarrhaus zu. Am Pfarrgarten stand die alte Magd mit einem großen Besen im Arm; sie hatte den gepflasterten Hofraum so eifrig rein gewischt, daß sie ein wenig ausruhen mußte. Das junge Mädchen, das unterdessen drinnen auf den Knieen liegend den Hausflur putzte, konnte durch die offene Thür bemerken, was draußen vorging. Plötzlich sprang es auf die Füße und kam herausgerannt.

„Base Trine", rief es der andern zu, „ich muß auch ein wenig aufhören, da draußen bei Euch ist's so schön und mit dem Hausgang werde ich schon noch fertig."

„Ja natürlich, fertig wird man immer, es fragt sich nur wann", gab die Base zurück. „So komm, ich habe auch so viel zu denken, wenn du nur auch etwas verstündest und ein wenig vernünftig wärest, daß ich mit dir über alles reden könnte, so thäte ich es gern; es drückt einem ja fast das Herz ab, daß alles so gehen mußte. Aber du

Digitized by Google

haſt ſie alle nicht gekannt und weißt von allem nichts, von allen Jahren her."

„Eben darum wüßte ich gern etwas", entgegnete die Junge ſchnell. „Erzählt doch, wie alles zuging, ich höre fürs Leben gern erzählen. Und dann kenne ich ja den verlaſſenen Buben nun auch und das Waſſer ſchießt mir in die Augen, wenn ich ihn nur anſehe. Erzählt doch, wie alles zuging."

„Käthi, du thuſt gerade, wie wenn etwas Luſtiges zu erzählen wäre", ſagte die Baſe Trine in tadelnder Weiſe, „und es iſt das allertraurigſte, das man nur vernehmen kann. Ach wenn ich an die glücklichen Jahre zurückdenke, die ich in dieſem Pfarrhaus zugebracht habe, vom erſten Tag an, da ich eintrat! Du weißt ja doch, drunten am Waſſer ſtand lang ſchon die große Fabrik und arbeitete prächtig. Da hatte ich ſchon als Magd gedient ſeit vielen Jahren, denn zu unſerer Zeit hieß es früh für die jungen Leute: Fort, hinaus an die Arbeit! So kam ich ganz jung nach Lärchenhöh in die Fabrik als Kindermädchen. Da war ein Bübchen von einem Jahr und ein Schweſterchen war eben angekommen. Ach, wie ſah ich die beiden aufwachſen und gedeihen und ſprechen lernen, ich war ja immer um ſie. Aber die Frau war rüſtig und verſtand

Digitized by Google

alle Arbeit und führte mich zu allem an, ich war nicht nur bei den Kindern, ich mußte meine Hände tüchtig zur Arbeit gebrauchen, das kann ich dir sagen. Und es gab zu thun in Küche und Keller und Waschhaus und im Sommer noch mit Gästen und Aufwartungen; du würdest die Augen schön aufreißen, Käthi, wenn du so daran müßtest! Aber heutzutage, wenn eines nur noch ein Kesselchen voll Wasser heben muß, so meint es, das könnte man auch mit Maschinen machen."

„Und dann, wie ging es dann weiter, Base", drängte Käthi.

„Ja, ja, nur zahm, ich komme schon", entgegnete sie langsam, erst das weitere Erzählen brachte sie wieder in schnelleren Lauf.

„Wie ging es dann?"

„Wie es geht. Die Kinder wuchsen und wuchsen, mir ist es geradezu, als wären es nur Tage gewesen, was Jahre waren, und auf einmal war der Bube, er hieß Eduard, sechzehnjährig und wurde konfirmiert und kam fort auf die Schule in der Stadt. Und das Jahr darauf kam dasselbe für das Töchterchen Ella, nur daß sie nicht auf die Schule nach der Stadt kam, sondern weit fort ins Französische, in ein Institut, wie man so sagt. Bis dahin

Digitized by Google

hatten sie allen Unterricht hier in diesem Pfarrhaus gehabt, vom Herrn Pfarrer, der nur einen einzigen Buben hatte, der ihm davongekommen war, die anderen Kinder hatte er verloren, wie sie ganz klein waren; drei oder vier waren es. Die drei Kinder hatten nun immerfort zusammengesteckt, auch außer den Unterrichtsstunden, wie es so geht. Da war auch keine andere Gesellschaft für sie und der Junge hier im Pfarrhaus war nur wenig älter als der unsrige. Der ging mit unserem fort auf die Schule. Als nun unsere Ella wieder daheim war, nach zwei Jahren, da war es so schön anzusehen, wenn die zwei jungen Herren in die Ferien nachhaus kamen und immer einer artiger mit der jungen Ella war als der andere, und sie verdiente es, sie war so brav und thätig und hatte ein so freundliches Gesicht und fröhliches Wesen, und ihr Bruder Eduard war ihr das liebste. Wenn sie so alle drei auf unserem offenen Wagen saßen, um auszufahren, unsere zwei vorwärtssitzend, weil der Eduard immer selbst kutschierte, und rückwärts der Pfarrhaus-Arthur, dann war's eine Freude, die drei anzusehen, so jung und so schön und so froh. Aber dann kamen andere Jahre! Da kam ein junger Herr aus der Stadt, der wollte gern unsere Ella zur Frau haben und hierher ziehen, um unserem Herrn

Digitized by Google

in der großen Fabrik beizustehen, denn da war immer mehr zu thun und lang schon hatte unser Herr geseufzt danach, daß ihm doch bald ein Sohn beistehen würde. Aber unsere Ella weinte und sagte, mit keinem Menschen könne sie ihr Leben zubringen, als mit dem Pfarrhaus-Arthur, und der jammerte auch und bat, unser Herr soll doch die Ella nicht fortgeben, er könne nicht leben ohne sie. Unser Herr war ja so gut, aber Hilfe mußte er doch haben, er war vom Morgen bis am Abend an der Arbeit, er hatte ja auch seine ganze Freude an der schönen Fabrik, die er selbst gebaut und dann immer wieder vergrößert hatte. So wollte er nun, daß der Sohn heimkomme und eintrete und sich freue an der schönen Arbeit. Aber unser Eduard konnte nicht, er war nun einmal so anders geartet und meinte, der Vater sollte ihn fortstudieren lassen, ganz andere Sachen, als er auf der Fabrik brauchte. Und zuletzt sagte er dem Vater, es sei j.. gleich um die Fabrik, am liebsten wollte er, der Vater würde sie abgeben. Das kränkte aber unseren Herrn sehr, denn er hatte so viel dafür gearbeitet. Da kam unser Eduard lang nicht heim in die Ferien, und zuletzt schrieb er, es sei besser, er gehe in die Welt hinaus, sein Anblick würde doch den Vater immer kränken, denn auf die Fabrik könne er nicht gehn, und daß der Vater

Digitized by Google

das immer wünschen müßte, begreife er wohl. Da gab es viele Thränen bei unserer Ella und bei der Mutter nun gar, und wochenlang ging der Vater umher und sagte kein Wort. Dann kam aber die Hochzeit, aber natürlich erst in einigen Jahren, du mußt nicht meinen, Käthi, daß das nur so von einem Tag auf den andern sein kann, das ist zu ernst und giebt zu viel zu thun, ich kann dir aber nicht alles so wörtlich erzählen. Der alte Herr Pfarrer wollte nun ausruhen und zog mit seiner Frau nach der Stadt und der Sohn kam an seine Stelle. Da sagte unsere Frau: ‚Nun mußt du ins Pfarrhaus, Trine, zu unserem Kind, ich kann eher ein junges und unerfahrenes Persönchen nehmen, in ein Pfarrhaus gehört eine rechte und tüchtige Magd, und unsere Ella ist noch jung, du hast die Erfahrung.‘ So ging ich und habe ja alles mit ihnen durchgelebt im Pfarrhaus vom ersten Tag an. Sie lebten so friedlich wie die Engel im Himmel, und unsere Freude ist nicht zu beschreiben, als nach ein paar Jahren der kleine Arthur ankam, kugelrund und mit roten Backen. Wie glücklich wir lebten, ist nicht zu sagen. Unser guter Herr, der Papa, und die Frau zogen endlich noch zu uns, denn nachdem der Sohn fort war und es sicher war, daß er die Fabrik nie übernehmen würde, verlor unser Herr die Lust daran

Digitized by Google

und die Frau und die Tochter trieben daran, daß er sie verkaufe. Zuletzt that er es und nun kamen sie zu uns hinauf und hatten die ruhigsten Jahre ihres Lebens in unserem Pfarrhaus, und kein Haus war so friedevoll und gesegnet, wie unser Pfarrhaus. Der kleine Bube war aller Freude, so brav und gut und gedieh ja so herrlich wie ein Rosenäpfelchen im besten Jahrgang. Unsern alten Herrn und die Frau verloren wir im gleichen Jahr, es werden nun so neun Jahr sein. Und dann, was kam dann? Ich kann's fast nicht sagen, so schnürt es mir das Herz zusammen. Vor fünf Wochen mußte sich unser Herr Pfarrer plötzlich niederlegen, so schüttelte ihn das Fieber. Unsere Frau pflegte ihn Tag und Nacht, aber die Woche nachher konnte sie nicht mehr, es hatte sie noch härter angepackt. Noch eine Woche und wir hatten keine Frau Pfarrerin mehr, und nach zehn Tagen trug man auch den Herrn Pfarrer zu Grabe. Es ist nicht zu sagen, wie schrecklich es war. Aber nun mach fort, Käthi, morgen soll der Pfarrverweser hier einziehen, wir müssen fertig putzen."

Aber Käthi war zu sehr von der Erzählung erfüllt, um gleich an ihre Arbeit zurückkehren zu können.

„Nur das noch, Base Trine, was muß der verlassene,

Digitized by Google

junge Bube nun anfangen?" fragte ſie ſo teilnehmend, daß die Baſe nicht anders konnte, als nochmals ſich auf ihren Beſen ſtützen und weiter Antwort geben.

„Das weiß kein Menſch. Mich erwürgt es faſt, wenn ich ihn nur anſehe. Verwandtes hat er niemand mehr auf der Welt, die Eltern vom Vater her ſind ſchon lange tot. Von drüben in Schollen ſind ſie freilich ganz freundlich hergekommen, der Herr Pfarrer und die Frau Pfarrerin, und haben den Arthur hinübergeholt, er müſſe nicht ſo allein hier bleiben, ſagten ſie. Aber er kann es nicht aushalten, jeden Tag kommt er wieder herübergelaufen, es treibt ihn mit Gewalt heim. Du haſt ja geſehen, wie lang' er heut' dort auf ſeinem Bänklein ſaß unter der Weide am Brunnen und weinte und nicht mehr fort wollte. Sicher ſäße er noch dort, wenn ich nicht auf den Gedanken gekommen wäre ihm zu ſagen, er ſoll zum Lärchenwäldchen hinaufgehen, wo er ſo oft mit dem Vater und der Mutter hin ging, wenn es wieder grün wurde und die Veilchen kamen. Das liebte ſeine Mutter über alles. Jetzt wird er wieder drüben ſein in Schollen, oder doch auf dem Wege, ich habe ihm noch eingeſchärft, nicht länger als bis zum Abendläuten zu bleiben."

„Was iſt denn aus der Mutter Bruder geworden,

Digitized by Google

das habt Ihr noch nicht erzählt", fragte Käthi angelegentlich weiter.

„Ach, was kann ich da erzählen!" fuhr die Base aufseufzend fort. „Unser Eduard der muß schon lange tot sein, von dem haben wir nie mehr ein Wort vernommen. Ach, wie mag es ihm ergangen sein, so fern von der Heimat, krank, verlassen, vielleicht — was ist das?" unterbrach sich die Sprechende plötzlich, „hast du nichts gehört, Käthi?"

„Doch, das habe ich wohl, es kam dort von der Ecke beim Brunnen her, es tönte so, wie wenn eins am Ersticken wäre", meinte Käthi.

„Red' nicht so", wehrte die Base, „es giebt mir ja einen Schauder über die ganze Haut hin. Komm mit mir, wir wollen sehen, was es ist, vielleicht sind es nur die Hühner, sie sind mir auch schon in den Garten hereingekommen."

Zur Sicherheit nahm die Trine aber doch ihren festen Besen in den Arm, dort hinten bei dem dichten, alten Weidenbaum war es schon ein wenig dunkel. Auch Käthi hob kriegerisch ihren Besen auf die Schulter und ging dem Brunnen zu. Die Äste der alten Weide hingen tief herunter, es war nichts zu sehen. Der Brunnen plätscherte friedlich durch die Stille.

Digitized by Google

„Jetzt wieder, ich habe es wieder gehört, es ist hinter den Zweigen", sagte Trine, „geh voran, Käthi."

„Wer ist da?" rief Käthi so laut, daß sie selbst darüber zusammenfuhr und schützend ihren Besen vorstreckte.

„Ich", tönte es leise hinter den Zweigen hervor.

„Ach, um aller Güte und Barmherzigkeit willen!" rief Trine aus, „nun sitzest du wieder auf deinem Bänklein und immer noch und ich denke, du bist längst in Schollen, wo du hin sollst! Du mußt ja gehen, Arthur, komm doch heraus, es wird gleich Nacht, du mußt fort!"

„Ich kann nicht! Ich kann nicht!" rief Arthur weinend heraus. „Morgen kommt mein Vormund, der Herr Pfarrer in Schollen hat es gesagt, dann muß ich vielleicht weit fort in ein Institut und kann nie mehr heim kommen, nie mehr." Arthur schluchzte laut auf.

Trine kroch zwischen den tief hängenden Ästen in den Raum hinein, wo unter dem alten Baum Arthur seine kleine Bank aufgestellt, ein Tischchen davor gezimmert und ein ganz lauschiges Plätzchen für sich eingerichtet hatte. Hier hatte er in den sonnigen Sommertagen im kühlen Schatten seine Arbeiten gemacht und seine schönen Bücher gelesen und auch oft lange alles Herrliche aussinnend, dagesessen, während nebenan der Brunnen so traulich fort-

Digitized by Google

plätſcherte. Trine nahm den Jungen bei der Hand und zog ihn von der Bank auf: „Komm, komm, Arthur, es muß ja ſein! Meinſt du, es thue mir nicht auch weh genug? Es drückt mir faſt das Herz ab. Komm, ſieh noch einmal das Haus an.“ Trine zog den Jungen auf den Gartenweg heraus und ging einige Schritte weiter mit ihm, bis zu den duftenden Fliederbäumen, unter denen die Mutter ſo gerne geſeſſen hatte. Da konnte man in alle Fenſter ſehen und auf die Thür, die vom Garten her ins Haus führte. Zwiſchen den Bäumen durch konnte man auch überſehen, was auf allen kleinen Gartenwegen vorging.

Da hatte die Mutter ſo oft geſeſſen, und Arthur war umher gerannt und hatte ihr aus allen Ecken zugerufen. Dann war wohl auch der Vater am offenen Fenſter ſeiner Studierſtube erſchienen, die zu ebener Erde lag, und hatte freundlich genickt; denn die Mutter hatte ihm einen Fliederzweig ans Fenſter gelegt, weil er den Geruch ſo gern mochte. Und ſpäter lagen auch die erſten, großen Erdbeeren dort, die in dem langen Beet an der Hecke wuchſen und größer als die größten Kirſchen wurden. Die bewunderte der Vater aber nur, und wenn er ſie genug bewundert hatte, winkte er Arthur ans Fenſter zu kommen,

Digitized by Google

und eine nach der andern wanderte in seinen Mund und schmeckte so herrlich nach dem Herumjagen!

„Ja, sieh noch einmal hinüber", sagte Trine, da sich Arthur jetzt an der Mutter Bank festgeklammert hatte und an die Fenster hin starrte. „Morgen führen sie alles fort, der Verweser kommt an, dann wird alles anders im Haus, du würdest dich nicht mehr zurechtfinden drinnen."

„Wohin führen sie alles, Trine? Weißt du es nicht?" Arthur war schneeweiß geworden, daran hatte er noch gar nicht gedacht. „Wird denn alles anders drinnen?" fragte er mit bebender Stimme weiter, „an allen Wänden? In allen Stuben? Kommt mein Bett weg und alle Bilder? Und alles, was mir und dem Vater und der Mutter gehört hatte, kommt von seinem Platz weg und ganz fort?"

Trine nickte stumm zu allen Fragen.

„O! o! dann ist alles ganz fertig!" schrie Arthur auf und laut weinend lief er durch den Garten auf den Wiesenweg hinaus und davon.

Trine mußte sich mit der Schürze die Augen wischen und Käthi rief einmal ums andere: „Der arme Bub'! Der arme Bub'!"

Im Pfarrhaus in Schollen saßen am langen Tisch Vater und Mutter und alle fünf Kinder und freuten sich

Digitized by Google

am wohlgeratenen Rahmkuchen, den der älteste sich als Geburtstagsgenuß erbeten hatte. Nur auf einem Teller blieb das schöne, saftige Stück Kuchen unberührt liegen. Der Sessel stand leer und die volle Tasse Kaffee dampfte längst nicht mehr und sah ein wenig abgestanden aus.

„Weiß denn auch gar keines von euch, wo Arthur hin ist? Es wird ja alles kalt für ihn und schon gestern ging es ihm nicht viel besser", sagte jetzt die Frau Pfarrerin in lebhafter Weise.

„Nein!" „Nein!" „Nein!" „Nein!" tönte es von allen Seiten, keiner wußte, wo Arthur hin sei.

„Kinder, nun will ich etwas wissen", sagte ernsthaft der Herr Pfarrer, von einem zum andern blickend: „Arthur ist der fremde Vogel unter euch, dazu ist er jetzt wohl still und nicht lustig, wie es euch gefällt, habt ihr ihn unfreundlich behandelt, daß er euch jeden Tag draus läuft und so spät als es nur angeht, wiederkommt?"

„Nein, Papa", fing Ernst, der älteste an, „wir haben ihm nichts zuleide gethan. Am ersten Tag, wie er da war, wollten wir eben ausmachen, was gespielt werden sollte und liefen dahin und dorthin, um zu sehen wo der Boden am trockensten sei, um zu spielen, und wie wir anfangen wollten, war Arthur verschwunden und kam nicht mehr bis zum Nachtessen."

Digitized by Google

„Ja, und am zweiten Tag wollten wir blinde Kuh spielen", fiel Karl ein, „aber wir haben ihn noch expreß gefragt, ob ihm das Spiel recht sei. Er hat nur stumm genickt, aber er hat ‚ja' genickt. Kaum hatten wir angefangen hin und her zu schießen, da war er schon wieder weg."

„Ja und am andern Tag war es Mittwoch", berichtete Lotte, „da hatten wir den ganzen Nachmittag frei, weil keine Schule war. Da gingen wir in den Wald und wollten Räuber machen und Betty und ich sollten auf der Burg wohnen. Aber schon, als wir den Platz für die Burg aussuchten, war Arthur verschwunden."

„Und vorgestern machten wir Verbergen", setzte Betty ein, „und beim ersten Suchen kam er schon nicht mehr zum Vorschein, wie wir auch nach ihm suchten und riefen, und gestern —"

„Ja, gestern war er schon nicht mehr da, als wir anfingen, das weiß ich am besten", überschrie Moritz die Schwester, „denn der Ernst schickte mich auf den obersten Boden und zum Hühnerstall, den Arthur zu suchen, aber er war fort, weit fort, denn ich habe so stark gerufen, als ich nur vermochte."

Diese seltene Übereinstimmung aller Berichte brachte

Digitized by Google

den Vater zur vollen Überzeugung, daß seine Kinder an Arthurs Verschwinden keine Schuld trugen.

„Es ist gut, daß morgen Herr Feldmann kommt", sagte er zu seiner Frau gewandt, „so wird der Junge wieder in ein ordentliches Geleise gebracht; man weiß nicht, was er treibt."

„Er ist ja noch nie so spät heimgekommen wie heute", sagte die Frau Pfarrerin begütigend, „vielleicht hat er einen von seinen Schulkameraden getroffen."

Eben hörte man jemand in vollem Lauf dem Hause nahen. Keuchend und schweißbedeckt trat Arthur ein. Er schlug seine verweinten Augen zu Boden und nahte sich schüchtern seinem Stuhl.

„Setz dich, Arthur", sagte der Herr Pfarrer. „Du kommst spät, wo bist du gewesen?"

„Nur daheim."

Arthur konnte nichts weiter sagen, die aufsteigenden Erinnerungen würgten ihn zu sehr, er hatte alle Kraft anzuwenden, um seine Thränen zurückzuhalten. Das wollte er aber thun. Die Kinder schauten ihn ja alle an.

„Iß du nun deinen Kuchen, Arthur", sagte freundlich ermunternd die Frau Pfarrerin, die am nächsten erriet, was in dem Jungen vorgehen mochte, „nachher geht ihr

Digitized by Google

alle schlafen, und morgen, wenn die Sonne kommt, sieht alles viel heller aus als am dunkeln Abend und man wird wieder fröhlich."

Als alle fünf Kinder des Pfarrhauses fest schliefen und die frohen Eindrücke des Tages in ihre Träume hinein spielten, weinte Arthur immer noch mehr in sein Kissen hinein und sagte sich immer wieder: „Die Sonne kann mich nie mehr fröhlich machen, ich kann ja nie mehr in meinen Garten kommen, ich kann nie mehr heim, ich bin nirgends mehr daheim, und der Vater und die Mutter kommen nie, nie mehr zu mir." Hätten Ernst und Karl nicht so tief geschlafen, so hätte Arthurs Schluchzen sie wecken müssen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

In die Fremde.

Herr Feldmann war ein ferner Verwandter des verstorbenen Pfarrers Stein von Lärchenhöh. Er wohnte in der Stadt und hatte wenig mit seinen Verwandten auf dem Lande verkehrt; Arthur hatte ihn nie gesehen. Da er aber als einziger Verwandter der Familie sich gezeigt hatte, war er zu Arthurs Vormund ernannt worden.

Eben hatten die Kinder in Schollen den Frühstückstisch verlassen und wollten fröhlich nach der Schule ausziehen, Arthur in ihre Mitte nehmend, denn der Vater hatte verordnet, daß er von heute an mitgehen sollte, es würde ihm besser sein, wieder an eine Arbeit zu kommen.

Jetzt fuhr ein Wagen vor das Haus. „Es ist Herr Feldmann", sagte der Herr Pfarrer, „Arthur soll dableiben"; dann ging er, den Angekommenen in seiner Stube zu empfangen.

Digitized by Google

Nach einiger Zeit wurde auch Arthur dahin berufen. Herr Feldmann ſtreckte ihm die Hand entgegen: „So, da wärſt du ja, mein Junge, grüß Gott! Und was wirſt du dazu ſagen, daß ich gleich den Wagen mitbringe? Einſitzen, abfahren und luſtig zur Stadt hinunter. Na, du ſagſt nichts? Kommt ſchon, kommt ſchon!“ Herr Feldmann klopfte dem vor ihm ſtehenden Arthur ermunternd auf die Schulter. Starr und ſtumm ſtand der Junge da und ſagte kein Wort. „Nun, Herr Pfarrer“, fuhr Herr Feldmann fort, „wie geſagt, ich nehme Ihre Einladung zu einer Suppe an und nachher reiſen wir. Nur keine langen Abſchiede! Nur tapfer, Arthur! In der Stadt wird es dir ſchon gefallen. Nun geh noch zu deinen Spielkameraden. Wie geſagt, gleich nach Tiſch wird eingeſtiegen.“

Arthur ging. Er ſchlich hinters Haus unter den großen Apfelbaum, wo ihn niemand ſehen konnte. Ja, jetzt lag der helle Sonnenſchein auf allen Wieſen und ringsum glitzerten die gelben Butterblumen ſo fröhlich wie immer. Arthur hielt ſich die Hände vor die Augen, — er konnte den hellen Sonnenſchein nicht ſehen, er konnte nicht mehr fröhlich davon werden, nie mehr, dachte er. Nun war alles beſtimmt, in kurzer Zeit mußte er fort für immer, für immer. Plötzlich hörte Arthur aus vielen Kehlen und mit

Digitized by Google

durchdringendem Geschrei seinen Namen rufen. Erschrocken verließ er sein Versteck und rannte der Hausthür zu. Die Frau Pfarrerin hatte alle fünfe, die eben heimkehrten, aufgeboten, den Verschwundenen sobald als möglich herbeizurufen, denn für seine schnelle Abreise mußte noch mancherlei gerüstet werden. Diese gute Gelegenheit, einen furchtbaren Lärm zu machen, ließen die Kinder sich nicht entgehen und fanden es nun insgesamt ein wenig schade, daß Arthur so schnell zur Stelle war. In kurzer Zeit war alles zur Abreise bereit gemacht, das Mittagessen eingenommen und Arthur bestieg den Wagen, in dem Herr Feldmann schon Platz genommen hatte. Auf die Glück- und Segenswünsche der Eltern und die lauten Abschiedsgrüße der Kinder konnte Arthur kein Wort erwidern; er streckte wohl allen seine Hand hin, aber er konnte keinen Ton hervorbringen, so schnürte ihm das Leid und der Kampf mit den aufsteigenden Thränen die Kehle zu. Der Weg führte unter der Höhe hin, auf deren Gipfel die Kirche mit dem Pfarrhaus von Lärchenhöh zu sehen war. Arthur schaute hinauf, nur wenige Minuten und die Straße führte in den Wald hinein. Der Junge saß bleich und unbeweglich in seiner Ecke. Herr Feldmann hatte wohl mit seinen eigenen Gedanken zu thun; er saß längere Zeit schweigend in die andere Ecke gelehnt, schien

Digitized by Google

dann aber plötzlich ſich zu erinnern, daß er jemand bei ſich hatte, den er ermuntern wollte. „Ja, ja, mein Junge, wie geſagt, in der Stadt wird's dir gefallen", ſagte er, ſich vergnügt die Hände reibend, ſo daß man ſehen konnte, es war ihm ſelbſt lieb, aus dem abgelegenen Dorfe wieder in die Stadt zu kommen. „Da ſiehſt du ſchöne Magazine, Pferde, Soldaten, alles, was das Herz erfreut und obendrein noch einen Zirkus." Von Zeit zu Zeit ſagte Herr Feldmann wieder: „Nun kommen wir bald an, nun freue dich, Arthur!" Wohl vier Stunden lang hatte die Fahrt gedauert, als jetzt die Türme und hohen Häuſer der Stadt ſichtbar wurden. Nun ging es über eine hohe Brücke und nun raſſelte der Wagen von Straße zu Straße über das Steinpflaſter hin. Mit demſelben erſchütternden Geraſſel kamen andere Wagen entgegen, fuhren andere nach; dazu war Herr Feldmann ſehr lebhaft geworden, er rief unaufhörlich: „Sieh hier, Arthur, ſieh, die ſchönen Pferde! Sieh, dort, das große Gebäude, das iſt die Börſe! Siehſt du den Omnibus voller Menſchen? Alles Fremde! Schau dorthin, ſiehſt du die beiden Reiter? — Prachttiere! — Das iſt die Hauptpromenade, ſieh die ſchönen Anlagen! Dort iſt die Konzerthalle!" Jetzt hielt der Wagen und Herr Feldmann ſprang heraus. Arthur war völlig betäubt. Wie im Traum ſtieg

Digitized by Google

er aus dem Wagen und folgte seinem Vormund ins Haus hinein und die Treppe hinauf. Hier öffnete sich eine Thür, eine große, magere Dame trat heraus und begrüßte Herrn Feldmann. „Hier, liebe Frau", sagte dieser, „übergebe ich dir den Arthur Stein. Du weißt, noch muß ich ausgehen und nachsehen, was im Geschäft gegangen ist heute. Unterhaltet euch gut, bis ich wiederkomme." Herr Feldmann ging.

Die Dame führte Arthur ins Zimmer hinein. Sie wies ihm einen Platz am gedeckten Tisch an, setzte sich ihm gegenüber und begann ihren Thee aufzugießen. Arthur saß noch immer von all' dem Lärm und Wagenrütteln betäubt und wie sinnverwirrt da, nahm mechanisch von allem, was ihm Frau Feldmann anbot, an und ließ es dann auf seinem Teller liegen. „Du scheinst keinen Hunger zu haben", sagte sie jetzt, ihm eine Tasse Thee vorsetzend.

„Nein", war die Antwort.

„Du bist wohl gern nach der Stadt gekommen?" fragte sie nach einer Weile.

„Nein", entgegnete Arthur.

„So, nicht? Warst du denn so gern in dem Dorfe Schollen, wo mein Mann dich geholt hat?" fuhr Frau Feldmann fort.

Digitized by Google

„Nein", gab Arthur zurück.

„Auch nicht. Da du nun da bist, wirst du wohl wünschen, alles recht zu beschauen, was in der Stadt zu sehen ist", meinte Frau Feldmann.

„Nein", erwiderte Arthur.

„Hast du es denn so eilig, nach dem Institut zu kommen?"

„Nein."

„Aber ein wenig fortzukommen und etwas Neues zu sehen, darauf wirst du dich doch freuen?"

„Nein."

„Du bist wohl ein wenig angegriffen von der Reise", sagte Frau Feldmann jetzt aufstehend, um der etwas eintönigen Unterhaltung ein Ende zu machen, doch nicht ohne vorher noch anzufragen, ob Arthur denn nicht von allem, was auf seinem Teller lag, noch etwas genießen wollte und ein abermaliges „Nein" entgegenzunehmen, dem noch ein leises „Ich danke" folgte. Frau Feldmann fand, das Beste sei, daß Arthur sich nun zur Ruhe begebe und führte ihn nach einem ungeheuer großen Schlafgemach, wo zwei hoch aufgerüstete Betten im Hintergrunde standen. Nun wünschte sie, Arthur möge gut schlafen, morgen werde es sicher besser gehen; dann verließ sie das Zimmer.

Digitized by Google

Arthur ſchaute ſich ein wenig furchtſam in dem weiten Raum um. An den Wänden hingen große Bilder von alten Herren mit hohen, weißen Kragen. Die Betten ſtanden ſo weit hinten, daß es dort herum ganz dunkel war, das kleine Kerzenlicht leuchtete nicht ſo weit. Draußen auf der Straße war ein ſo ſchrecklicher Lärm von Menſchenſtimmen, Wagengeraſſel und Hundegebell, daß Arthur ſich eine Weile in eine Ecke duckte, er dachte, es ſei etwas Beſonderes geſchehen, vielleicht ein Unglück. Er lauſchte ängſtlich, ob er vernehmen könne, was es wohl ſein möchte. Aber nun tönte es ganz luſtig herauf, lautes Gelächter ſchallte weithin und nun erklang ein Geſang von vielen Stimmen, Jauchzen und Rufen, und nun übertönte wieder das Wagenraſſeln; jetzt war es ſo ſtark, daß die Fenſter klirrten. So ging es immer fort, immer fort. Arthur ſaß immer noch in ſeiner Ecke. Aber nun ſah er, daß ſeine Kerze bald erlöſchen würde, wie wollte er dann ſeinen Weg nach dem Bett dort hinten finden? Und dann müßte es auch gar unheimlich in dem Zimmer werden, wenn er im dunkeln herum tappen und ſeinen Weg ſuchen müßte. Er ſtand ſchnell auf und war in kurzer Zeit ſo weit, daß er ſein hohes Bett beſteigen und ſich unter die Decke ſtecken konnte. Aber ſein Nachtgebet wollte Arthur doch nicht ver-

Digitized by Google

geſſen. Nun aber ſtieg wieder ſo lebendig die Erinnerung an die Abende in ihm auf, da die Mutter an ſein Bett trat, um mit ihm zu beten, daß er ſich nicht mehr halten konnte und in ein Schluchzen und Weinen ausbrach, das ſo lange fort ging, bis ihm endlich vor Müdigkeit die Augen zufielen, während die Thränen noch naß auf ſeinen Wangen lagen.

Unterdeſſen war Herr Feldmann heimgekehrt und war erſtaunt, Arthur nicht mehr vorzufinden. Nun erzählte ihm ſeine Frau von ihrer ſonderbaren Unterhaltung mit dem Jungen und wie ſie gefunden, das Beſte ſei, daß er ſchlafen gehe, da er doch zu allem nein ſagte, was einen hohen Grad der Müdigkeit bei Kindern anzeige.

„Schon gut, ſchon gut, morgen wird's beſſer kommen", meinte Herr Feldmann und teilte nun ſeiner Frau mit, daß er eben die Antwort erhalten habe, Arthur könne in dem großen Inſtitut bei Stuttgart, wohin Herr Feldmann geſchrieben hatte, eintreten, ein Platz ſei eben frei geworden. Es ſei eine vortreffliche Erziehungsanſtalt, die er ſelbſt wohl kenne und daher mit vollem Vertrauen den Jungen dahin bringen könne. Einige Tage ſollte aber Arthur erſt hier zubringen, um die Freuden der Stadt zu genießen, denn im Inſtitut werde es dann heißen: lernen und ſtillſitzen.

Digitized by Google

Am andern Morgen, als Arthur zum Frühstück gerufen wurde, traf er Herrn und Frau Feldmann allein am Tiſche ſitzend, Kinder waren keine da, und kein Stühlchen oder Tiſchchen zeigte an, daß je ſolche dageweſen waren. Arthur mußte ſich neben ſeinen Vormund ſetzen und nachdem dieſer den Jungen ein paarmal ermutigt hatte, ſich's recht ſchmecken zu laſſen, begann er in fröhlicher Weiſe: „Nun machen wir unſern Plan für die nächſte Zukunft und du wirſt ſehen, wie ſchön nun dein Weg vor dir liegt. Erſt geht nun meine Frau mit dir und zeigt dir ſo viel Schönes, daß du ſtaunen wirſt. Morgen habe ich ſelbſt Zeit, da führe ich dich nach dem Muſeum, da ſiehſt du eine ſo ſchöne Sammlung von Tieren und Steinen und Muſcheln, wie du noch nichts geſehen haſt. So geht es ein paar Tage weiter, dann reiſe ich mit dir nach der Erziehungsanſtalt unweit Stuttgart, die ich für dich ausgewählt habe. Ich hoffe, da lernſt du fleißig und brav und machſt mir Ehre. Geht es, wie ich es meine, und giebſt du dir Mühe, ſo viel du kannſt, ſo kommſt du in drei, vier Jahren ſo weit, daß ich dich in ein gutes Handlungshaus bringen kann, das ich kenne. Hältſt du dich da nach Wunſch, ſo iſt deine Zukunft geſichert. Da wirſt du noch weit in der Welt herum kommen, nach China wirſt du ſicher verſetzt

Digitized by Google

werden.“ Arthur war ſchneeweiß geworden; er würgte und kämpfte, daß ihm nicht die Thränen hervorſtürzen möchten, das durfte doch nicht ſein, aber er konnte ſie nicht ganz zurückhalten. „Was fehlt dir denn? Fürchteſt du dich etwa nach China zu reiſen?“ ſagte Herr Feldmann lachend. „So iſt's nicht gemeint, daß du gleich ſo weit fort müſſeſt. Erſt geht's auf die Schule, da wirſt du's mit all' den Jungen zuſammen luſtig finden. Dann kommt eins nach dem andern, nur brav gelernt! Na, biſt du noch nicht getröſtet?“

Arthur ſchluckte und ſchluckte. Der Schlag war ihm ſo überraſchend gekommen, er hatte ſo zu kämpfen, um nicht aufzuſchreien. Endlich fragte er mit zerdrückter Stimme: „Kann ich nie ein Pfarrer werden, wenn ich auch lerne, ſo viel ich kann?“

„Ach ſo, das iſt's; ſei nur wieder fröhlich und wohlgemut“, ermunterte Herr Feldmann, „das kenn' ich ſchon. Du weißt ja noch von nichts anderem. Lernſt du erſt andere Seiten des Lebens kennen, ſo wirſt du ſagen, mein Vormund hatte recht, ich wußte es damals nicht beſſer. Nein, nein, mit dem Pfarrerwerden iſt es nichts, das ſchlage dir nur ganz aus dem Sinn, da könnteſt du Jahre und Jahre ſitzen und ſtudieren und dazu iſt kein Geld da. Wie

Digitized by Google

ich es mit dir im Sinne habe, ist es anders. In wenigen Jahren hast du dein Ziel erreicht, du bist dein eigner Herr, kannst in die Welt hinaus und dein Glück ist so viel wie gemacht." Nun stand Herr Feldmann auf, wünschte noch einmal, daß Arthur viel Freude haben möge auf seinen Gängen durch die Stadt und verließ das Zimmer. Herr Feldmann blieb über Mittag aus und kehrte am Abend spät heim, nachdem Arthur sich schon zurückgezogen hatte. Er wollte nun von seiner Frau hören, welchen Eindruck alle die Merkwürdigkeiten auf den Jungen gemacht, die dieser heute zu sehen bekommen hatte.

„Gar keinen", berichtete Frau Feldmann ein wenig ungehalten; sie hätte den ganzen Tag damit zugebracht, den völlig unempfänglichen Jungen vor alle möglichen schönen Gebäude zu führen, die er dann kaum angeschaut habe, ihm auch alle Merkwürdigkeiten zu erklären, die auf ihrem Wege lagen, was er alles mit stummer Gleichgültigkeit an sich hatte vorübergehen lassen. Ganz entschieden sei das Beste für den Jungen, schloß Frau Feldmann, daß ihr Mann ihn sofort nach der Erziehungsanstalt bringe, wo er im Verkehr mit anderen Jungen vielleicht erwache, jetzt käme er ihr wirklich stumpfsinnig vor.

Herr Feldmann wollte erst nichts davon wissen, daß

Digitized by Google

man so bald reisen sollte, er meinte, Arthur sei wohl etwas schüchtern gewesen, das werde sich geben. Aber seine Frau war so überzeugt, daß dieser Zustand nicht Schüchternheit, sondern eine unerklärliche Gleichgültigkeit sei, die nur durch den Umgang mit anderen jungen Leuten sich verlieren werde und diesen müßte man dem Jungen so schnell als möglich verschaffen.

Herr Feldmann wollte es auf den Jungen selbst ankommen lassen, noch am folgenden Morgen wäre es ja früh genug, die Abreise für denselben Tag zu bestimmen, da keine Vorbereitungen zu treffen waren, Arthurs Koffer stand gepackt, wie er angekommen war.

Arthur, den der ungewohnte Straßenlärm schon früh aufgeweckt hatte, stand an seinem Fenster und schaute auf die Straße hinunter, wo Wagen an Wagen vorüberrasselte und eine Menge von Menschen schon in aller Geschäftigkeit hin und her lief. Wenn er am frühen Morgen daheim sein Fenster aufgemacht, hatten ihm von allen Zweigen die Vögel entgegen gepfiffen und süße Düfte waren aus dem Resedabeet unter dem Fenster zu ihm aufgestiegen. Drüben hatte der Brunnen gerauscht und die Zweige der großen Weide hatten sich hin und her in Morgenwinde gewiegt. O, wie war es so schön! Arthur hielt sich die Hände vor

Digitized by Google

die Augen. Jetzt trat Herr Feldmann ins Zimmer. „Was? Schon fertig gerüstet?“ rief er erstaunt aus. „Ich wollte dich wecken und eine Frage an dich thun. Komm, sag mir 'mal ganz ohne Rückhalt, ist es nicht dein Wunsch, noch einige Tage hier zu verweilen und dir unsere Stadt anzusehen?“

„O nein“, entgegnete Arthur schnell in einem Ton, als fürchte er sich davor.

Herr Feldmann konnte keinen Zweifel haben, wie es gemeint sei. „Nun gut, so reisen wir“; sagte dieser, rasch aufstehend; „nun gleich hinüber, das Frühstück eingenommen und fort! Nur nicht den Mut verlieren, nur Kopf in die Höh', Junge, bei all' den anderen Jungen, wo's lustig zugeht, wird's dir wohl auch kommen!“ Damit ging er, von Arthur gefolgt, dem Speisezimmer zu. In kurzer Zeit war alles abgethan und die beiden waren wieder auf der Reise, diesmal nicht in offenem Wagen durch das Land fahrend, sondern im Eilzug dahinsausend. Als am Abend die letzten Strahlen der Sonne auf das flache Feld schienen, sagte Herr Feldmann: „Nun sind wir bald da“, und gleich nachher zeigte er auf ein großes Gebäude, auf einem Hügel stehend, in dessen vielen Fenstern das Abendlicht erglänzte. „Dort, sieh Arthur, dorthin! Denk, wie viele fröhliche

Digitized by Google

Jungen haben Platz in ſolchem Haus.“ Jetzt hielt der Zug an und Herr Feldmann wanderte mit Arthur dem großen Gebäude auf dem Hügel zu. Auf dem weiten, freien Platz vor dem Hauſe rannte eine große Schar von größeren und kleineren Jungen hin und her, Ball ſpielend, ſich jagend, ſich fangend, ſingend und ſchreiend, auf die eintretenden Fremden gab keiner acht. Nachdem Herr Feldmann an der großen Glocke geſchellt, erſchien ein Diener und nun wurden die Ankommenden ins Haus und in den Empfangsſaal eingeführt. Bald trat ein hochgewachſener, achtunggebietender Herr ein, den Herr Feldmann „Herr Direktor“ nannte und dem er ſogleich Arthur als den angemeldeten Zögling vorſtellte. Die Herren unterhielten ſich längere Zeit zuſammen, während Arthur durch das offene Fenſter auf den Platz hinab ſchaute, wo die vielen Jungen ſich herumtummelten. Er verſtand nichts von dem Geſpräch, hörte auch nicht darauf. Nur eben jetzt drang ein Wort ſeines Vormundes an ſein Ohr, das er wohl verſtand und das ihm als ein Stachel im Herzen ſitzen blieb. „Wie geſagt, Herr Direktor“, ſo ſchloß der Vormund ſeine Rede, „die Hauptſache iſt, daß der Junge gut Franzöſiſch und Engliſch lerne, damit er ſobald als möglich in ein Geſchäft eintreten kann, um ſich ſelbſt zu helfen; zu langem Studieren

Digitized by Google

ſind keine Mittel da, als Handelsmann kann er bald ſeinen Weg finden."

Jetzt ertönte eine laute Glocke; augenblicklich wurden unten die Spiele aufgehoben, die Jungen ſtürzten alle dem Hauſe zu. Der Direktor führte die neu Angekommenen nun nach dem großen Speiſeſaal, wo an drei langen Tiſchen die Zöglinge ihre Plätze eingenommen hatten, je mit einem Lehrer an der Spitze. Arthur wurde am letzten Tiſch der unterſte Platz angewieſen, er war ja der zuletzt Angekommene. Neben ihm ſaß ein Junge, der ziemlich kleiner, aber viel dicker als Arthur war und der nun mit großen Augen den neuen Nachbar betrachtete. Als die Jungen ſich wieder vom Abendeſſen erhoben, marſchierten ſie in guter Ordnung je zwei und zwei zur Thür hinaus. Den Zug beſchloſſen Arthur und ſein Tiſchgenoſſe. „Wohin geht es jetzt?" frug Arthur leiſe ſeinen Begleiter.

„Ins Arbeitszimmer", war die halblaute Antwort, denn noch ſtand die Thür vom Speiſeſaal offen, wo der Direktor mit Herrn Feldmann zurückgeblieben war. „Nun werden die Arbeiten für morgen gemacht und dann geht's in den Schlafſaal und unter die Decke ſo ſchnell als möglich, wenn man nicht von dem Großen dort Kniffe und Püffe bekommen will." Der Kleine hatte behutſam ſeine Stimme

Digitized by Google

noch mehr gedämpft und nur ganz heimlich mit seinem Zeigefinger auf den Großen hingewiesen.

„Warum muß man sich vor dem fürchten? Er ist ja auch ein Zögling", meinte Arthur.

„Ja, aber er ist Aufseher im Schlafsaal für diesen Monat", berichtete der Nachbar, „und dann ist er so groß und stark, daß es keiner mit ihm aufnehmen würde und er ist der böseste von allen, er heißt Eberhard. Wir nennen ihn den wilden Eber oder nur Eber, man weiß von vornherein, wie wild ein solcher ist. Nachher erzähle ich dir schon noch viel von ihm, aber drinnen dürfen wir nicht schwatzen."

„Wie heißest denn du?" wollte Arthur noch schnell wissen.

„Georg Nestel", war die Antwort.

„Und ich Arthur Stein."

Nun traten sie in den Saal ein. Als später die Schar im großen Schlafsaal versammelt war, drangen von allen Seiten so viele Fragen auf Arthur ein, daß er nicht wußte, wie er sich gegen die Anstürmenden wehren sollte. Man wollte wissen, wer er sei, woher er komme, wie lange er dableiben müsse, wer der Herr sei, der ihn hergebracht, und so riefen alle durcheinander, bis der große Eber auf ein-

Digitized by Google

mal seine ungeheure Stimme erhob und befahl, daß alle sofort mit Stillschweigen in ihren Betten zu verschwinden haben. Nun wollte er aber für sich selbst noch allerlei Mitteilungen von dem neu Angekommenen erhalten. Aber Arthur sagte, wenn doch die anderen alle stille sein und schlafen sollen, so werden sie beide dasselbe thun müssen. „Du bist nur faul, wie ein Maulwurf", entgegnete Eberhard ärgerlich und ging weg.

Früh am andern Morgen reiste Herr Feldmann wieder weg, nicht ohne Arthur noch einmal zu ermahnen, seine Zeit recht zu benutzen und fleißig zu lernen, um recht bald seinen Weg in die Welt hinaus anzutreten und schöne Erfolge erzielen zu können. Gleich nachher wurde Arthur in seine Klasse eingereiht und hatte nun mit allen anderen dem Unterricht und dem ganzen geregelten Gange des Tages zu folgen. Während den Unterrichtsstunden war Arthur der aufmerksamste von allen Schülern, denn er war gewohnt, ganz bei der Sache zu sein, wenn es ans Lernen ging. Hier hatte er auch besondere Ursache, denn da war nun vieles anders im Unterricht, als er es von seinem Vater her kannte. Da galt es nun, sich mit Fleiß hineinzuarbeiten, denn Arthur wollte keiner der letzten sein. So blieb er beim Beginn der Freistunde am Morgen im Schul-

Digitized by Google

zimmer zurück, um gleich ſo viel als möglich von allem nachzuholen, was er nicht gekannt und gewußt hatte. Aber kaum hatten die andern Schüler das Zimmer verlaſſen, als der große Eber zurückgerannt kam: „Hinaus mit dir, du Dachs. Drinnen bleibt keiner, jetzt wird Ball geſpielt“, ſchrie er Arthur zu und als dieſer keine Miene machte, zu gehorchen, ſchoß Eberhard auf ihn zu, packte ihn am Arm und zog ihn fort. Arthur hatte gar keine Luſt zu ſpielen. Sobald ihn ſein Bedränger draußen los ließ, lief er nach einer fernen Ecke und ſetzte ſich auf die Bank unter den Baum, deſſen Äſte wohl herunterhingen, aber nicht ſo tief, um ihn zu decken, wie die langen, weichen Zweige ſeines alten Weidenbaumes. Er dachte an ſeine verborgene Bank, an den alten Garten und das Haus, die ganze Heimat ſtieg vor ſeinen Augen auf. Da kam Eberhard ſchon wieder herangelaufen: „Komm her“, rief er, „bei uns fehlt einer im Spiel, was brauchſt du hier zu ſitzen?“

„Ich mag nicht ſpielen jetzt“, ſagte Arthur.

„Was? Nicht ſpielen? Du Duckmäuſer du! Kommſt du gleich?“ ſchrie Eberhard aufgebracht. Jetzt ertönte der Ruf der Glocke zum Wiederbeginn des Unterrichts, denn am Morgen war die Pauſe kurz. „Wart nur, Duckmäuſer, am Abend will ich dir zeigen, wie man dir die Mücken

Digitized by Google

austreibt", rief Eberhard noch zurück, indem er forteilte. Als am Abend die letzte Unterrichtsstunde zu Ende war und die Knaben sich zum Spielplatz hinausdrängten, blieb Arthur zurück und ging nun dem Tisch zu, wo der Lehrer noch die hingelegten Hefte durchging; er blickte nicht auf bei Arthurs Herantreten. Ein wenig schüchtern fragte dieser, nachdem er eine Zeit lang gewartet hatte: „Erlauben Sie nicht, daß ich hier bleibe und nicht zum Spielen hinausgehe? Ich möchte gern arbeiten, daß ich nachkomme."

Jetzt schaute der Lehrer auf: „Freilich erlaube ich es, das hat mich noch keiner gefragt, es ist recht, daß du Lerneifer zeigst", antwortete er.

Eberhard hatte den Abtrünnigen im Auge behalten; diesmal mußte er mit, das war sein bestimmter Wille. Nun hatte er mit angesehen, wie Arthur seine Erlaubnis beim Lehrer geholt und sich unter dessen Augen wieder an seinen Platz gesetzt hatte. „Der Erzduckmäuser! Nun will er sich einschmeicheln", sagte Eberhard grimmig unter der Stimme, „dich erwisch ich schon noch und will dir das Duckmäusern austreiben." Für jetzt ging er, der Lehrer war ihm im Wege.

Arthur hatte schon eine gute Zeit gearbeitet, als die

Digitized by Google

Thür leiſe geöffnet wurde und ein Kopf behutſam forſchend, ob der Lehrer noch drinnen ſei, in der Öffnung erſchien. Der Lehrer war nicht mehr da. Jetzt kam Georg herein. „Mußt du nachſitzen?“ fragte er teilnehmend, „mußt du noch lange drinnen bleiben?“

„Ich muß nicht nachſitzen“, gab Arthur ſchnell zurück, „das habe ich noch nie gemußt, da würde ich mich doch ewig ſchämen. Aber ich will den andern nachkommen, vieles weiß ich nicht ſo gut wie ſie.“

„Komm du jetzt nur heraus und ſei ein wenig luſtig“, ermunterte Georg, „du wirſt hier drinnen nur immer trauriger, das biſt du ſchon genug. Es können ja doch nicht alle die erſten ſein, es muß auch jemand zu unterſt ſitzen. Komm du nur heraus mit mir, es iſt luſtig heut, man macht Räuber und Polizei.“

„Ich kann doch nicht luſtig ſein“, erwiderte Arthur, „und wenn man etwas Rechtes werden will, ſo muß man immer alles ſo gut machen, als man nur kann, das hat mein Vater mir geſagt und ich möchte etwas Rechtes werden.“

„Man kann ja noch gar nicht wiſſen, was man wird“, meinte Georg, „was möchteſt du denn gern werden“?

Arthur wurde purpurrot. Der tiefſte Wunſch ſeines

Digitized by Google

Herzens war etwas, von dem sein Vormund ausgesprochen hatte, das sei eine Unmöglichkeit. In seinem Innern aber hatte er sich, ohne daß er es sich klar gesagt hatte, noch an eine Hoffnung angeklammert. Wenn er aus allen Kräften arbeiten würde, wenn er immer die allerbesten Zeugnisse an seinen Vormund schicken könnte, wäre es nicht vielleicht doch noch möglich? Aber jetzt, wie er es aussprechen sollte, hörte er wieder die bestimmten Worte seines Vormundes in seinen Ohren klingen, es war ja doch unmöglich.

„Ich will doch lieber arbeiten als hinausgehen, wo sie lustig sind" sagte Arthur nun mit gesenktem Kopf. Georg schaute mit großer Teilnahme auf den niedergeschlagenen Kameraden. Jetzt fuhr er in seine Tasche hinein.

„Da, so nimm den Apfel", sagte er, einen rotgoldenen Apfel vor Arthur hinlegend; „er ist gut, sicher, die Mutter hat mir noch mehr geschickt." Dann lief er hinaus. Dieses Wort war wie ein Stich in Arthurs Herz. „Ja, meine Mutter würde mir auch Äpfel schicken, o, und noch vieles", hieß es in seinem Innern, wenn sie noch — ja, wenn sie noch da wäre! Arthur schluchzte auf; er drückte seinen Kopf auf seinen Arm, daß ihn niemand höre. „Sie haben alle einen Vater und eine Mutter und eine Heimat, und ich habe gar niemand und bin nirgends mehr daheim",

Digitized by Google

ſchluchzte er leiſe fort. Arthur hatte alles andere vergeſſen über ſeinem großen Leid, das doppelt ſtark über ihn gekommen war, nun er alle die luſtigen Jungen um ſich ſah, die einen ſolchen Kummer gar nicht kannten, ſo daß er ſich doch ganz allein und verlaſſen fühlte mitten in der großen Schar. Erſt als die lauten Stimmen der Mitſchüler draußen ertönten, die vom Spielplatz hereingerannt kamen, erhob Arthur ſeinen Kopf und bemerkte, wie lange er ſo dageſeſſen hatte. Schnell ſuchte er die Spuren ſeiner Thränen zu verwiſchen, denn nun hatte er vor Lehrern und Schülern bei Tiſch zu erſcheinen.

So vergingen für Arthur die erſten Tage auf der Schule, einer wie der andere. Vergebens bedrohte der große Eberhard ihn täglich mit den empfindlichſten Strafen, wenn er nun das Duckmäuſern nicht einmal laſſen und mitſpielen wollte, denn Arthur war größer und gewandter als die meiſten ſeiner Klaſſe und Eberhard wollte ſich nun gerade mit ihm meſſen in den üblichen Spielen. Aber es half nichts, Arthur konnte nicht an dem lauten Jubel der Spielgenoſſen teilnehmen, nie erfaßte ſein tiefes Leid ihn ſo ſehr, als wenn er das Jauchzen der frohen Schar ringsum hörte. Drinnen bei ſeiner Arbeit im ſtillen Zimmer konnte er eher vergeſſen, wie anders für ihn alles war als für die andern Jungen. Im

Digitized by Google

Arbeitszimmer ließ ihn auch der gefürchtete Eber in Ruhe, denn da ging von Zeit zu Zeit ein Lehrer durch und Eberhard begehrte nicht mit einem solchen zusammenzutreffen. Wenn dann der Tag zu Ende war und alle Bewohner des Hauses in tiefem Schlaf lagen, dann saß Arthur oft noch halb wachend auf seinem Bette und alle Erinnerungen an die vergangenen glücklichen Tage stiegen in seinem Herzen auf. Erst war die Mutter an sein Bett gekommen, hatte ihm noch liebevolle Worte gesagt und mit ihm gebetet; dann war der Vater noch zum letzten Nachtgruß hereingetreten; dann war die Thür halb offen stehen geblieben und Arthur hatte immer noch den lichten Schein durchschimmern sehen, der von der Wohnstube her durch das Schlafzimmer der Eltern zu ihm hereinkam. Er wußte immer so gut, im Wohnzimmer saßen nun noch die Eltern zusammen und lasen und unterhielten sich und so in ihrem nahen Schutz schlief er dann ein. Kam ihm alles wieder lebendig vor die Augen, so stiegen jedesmal neu die Thränen auf und er erstickte sein Schluchzen in den Kissen, damit nur die Mitschüler nichts davon hörten. Wenn er dann aber in seinem Jammer erst spät einschlief, waren oft schon alle andern halb oder ganz angekleidet, wenn er am Morgen erwachte. So war es eines morgens sehr spät

Digitized by Google

geworden, bevor Arthur seine Augen aufthat. Plötzlich fuhr er erschrocken in die Höhe; ein kalter Wasserstrahl hatte sein Gesicht getroffen. Zu gleicher Zeit drang ein Gurgeln an sein Ohr, so, als wäre einer am Ertrinken. Arthur sprang aus seinem Bette. Nun sah er, wie neben seinem Lager der Kopf seines Nachbars Georg vom großen Eber unbarmherzig in das große Waschbecken hineingedrückt, dann einen Augenblick losgelassen und dann aufs neue hineingestoßen wurde, so daß der wasserschluckende Georg aufs jämmerlichste gurgelte, stöhnte und keuchte, als sei er am Ersticken. Mit einem Satz war Arthur an dem Waschtisch, packte von hinten den großen Eber und würgte dessen Hals so zusammen, daß er sofort Georgs Kopf freigab und so fürchterlich stöhnte, daß Arthur ihn einen Augenblick losließ. Mit wütendem Blick kehrte der Eber sich um und erblickte den Bedränger.

„Was, du bist's, du Duckmäuser und Erzheuchler", schrie er. „Was geht dich mein Thun an? Ich bin der Aufseher und will, daß der sich hier recht wasche und dich muß man ja wecken, du Maulwurf, sonst stehst du gar nicht auf. Aber wart, ich bezahl dir's!" Jetzt warf er sich wütend auf Arthur. Aber schon hatte dieser ihn wieder gepackt und ruhig sagte er: „Um Georgs willen that ich's,

Digitized by Google

nicht weil du mich gespritzt hast. Versprich, daß du ihm nichts mehr zuleid thun willst, oder ich drücke zu."

„Laß los! Laß los!" keuchte der Eber, aber da Arthurs Hände festhielten wie Eisen, schrie er: „Ich will ihm nichts mehr thun, laß los! So hör doch, nie mehr! Laß los! Laß los!"

Arthur ließ ihn los: „Nun haben es alle gehört", rief er. „Nie mehr will er dem Georg etwas zuleide thun. Wenn er's nun wieder thut, hat er sein Wort gebrochen, dann sollen ihn alle verachten!" Mit Lärm wurde Arthur beigestimmt, denn der gewaltthätige Eber hatte im geheimen viele Gegner, doch war er sehr gefürchtet. Daß nun einer gewagt hatte, ihn zu packen und noch dazu mit Erfolg, das war allen sehr willkommen.

Eberhard zog sich jetzt zurück, nur unter der Stimme sagte er voller Ingrimm: „Der Duckmäuser, der Heuchler, wer hätte gedacht, daß der Heimtücker solche Kraft in den Fäusten hätte! Aber warte er nur!"

Georg war von der höchsten Bewunderung und Dankbarkeit erfüllt. Arthur hatte ihn ja nicht nur für heute, sondern für lange Zeit von seinem Verfolger befreit, denn daß die unerwartet kräftigen Fäuste des stillen Arthur einen tiefen Eindruck auf Eberhard gemacht hatten, das war ganz

Digitized by Google

deutlich zum Vorſchein gekommen. Daß aber derſelbe Arthur, der ſo ſtill und zurückgezogen immer nur an ſeiner Arbeit ſaß, auf einmal ein ſo überlegener Krieger ſein konnte und dazu ſeine Kraft in ſo gerechter Weiſe anwandte, das erweckte in Georg eine unbegrenzte Verehrung für dieſen Mitſchüler. Als am ſpäten Abend desſelben Tages im großen Schlafſaal längſt aller Lärm aufgehört hatte, nur tiefe Atemzüge durch die große Stille zu vernehmen waren, da lag Eberhard noch wachend in ſeinem Bett, denn der große Verdruß von heute hatte ihn nicht einſchlafen laſſen. Daß einer es gewagt hatte, ihn anzugreifen, gar noch zu beſiegen, und daß es noch dazu derjenige war, den er ſonſt nicht leiden konnte, das war zu viel für ihn, er mußte ſich rächen, ſeine Überlegenheit dem Beleidiger gegenüber wieder herſtellen, aber wie? Der Duckmäuſer hatte ſich ja durch ſein Leiſetreten und ſein endloſes Arbeiten ſchon bei den Lehrern in Gunſt zu ſetzen geſucht. Aber geſtürzt mußte dieſer Hochmütige ſein und empfindlich gezüchtigt, das ſtand ſicher bei Eberhard, es galt nur, den rechten Weg ausfindig zu machen, aber er wollte ihn wohl finden. Schon hatte er vielerlei Anſchläge im Kopf, es galt nur noch den beſten auszuwählen und recht auszudenken. Plötzlich ſchrie er mit ſo fürchterlicher Stimme durch den Saal hin, daß

Digitized by Google

viele der Schläfer erſchreckt emporfuhren: „Wer heult in ſeine Kiſſen hinein wie eine Nachteule?“ Keine Antwort erfolgte. Noch einmal und lauter rief er in ſeinem Grimm: „Ich frage, wer hier heult! Er ſoll es ſagen, der Schwächling! Er ſagt es nicht? Gut! Morgen will ich ſeine roten Augen ſchon herausfinden und ihn allen zeigen und er wird ausgelacht werden, daß er daran denkt und er ſoll der ‚Nachtheuler‘ heißen für immer.“ Nun blieb es ſtill. Sobald am frühen Morgen die Glocke ertönte, die zum Aufſtehen rief, ſprang Eberhard aus ſeinem Bette und lief gleich zu Arthur hinüber, der ſich eben aufgerichtet hatte. Eberhard ſchaute ihm forſchend in die Augen, die Arthur gar nicht niederſchlug, ſondern weit aufmachte, ſo, als wollte er ſagen: „Vor dir fürchte ich mich nicht, aber von dir zwingen laſſe ich mich auch nicht.“ Von Thränen waren keine Spuren zu ſehen. Eberhard wandte ſich enttäuſcht weg, er hatte offenbar gehofft, in Arthur denjenigen zu entdecken, den er nun als Schwächling und Feigling und Nachtheuler dem allgemeinen Gelächter preisgeben wollte. Jetzt fiel ſein Blick auf Arthurs Nachbar, den dicken Georg, wie er um ſeiner behäbigen Erſcheinung willen allgemein betitelt wurde. Das ſonſt ſo vergnügliche Geſicht des dicken Georg bot einen erbarmungswürdigen Anblick dar. Die

Digitized by Google

Augenlider waren hochrot und so dick geschwollen, daß die Augen nicht geöffnet werden konnten. Kaum konnte Georg so weit unter den schweren Deckeln hervorblinzeln, daß er die verschiedenen Stücke seiner Bekleidung erkennen konnte, wenn er sie ganz dicht unter die Augen hielt.

Jetzt brach Eberhards ganzer Zorn los: „So warst du's, du einfältiger Zwerg?" schrie er den entstellten Georg an, „was brauchst du zu heulen und weißt selbst nicht warum! Auf der Stelle sagst du, warum du geheult hast, oder wir werfen dich als Ball einander zu, bis du's weißt."

Ein zustimmender Lärm brach von allen Seiten los: „Georg als Ball, bravo!" „Angefangen!" „Hierher geworfen!" tönte es von da und von dort, während der erschrockene Georg mühevoll umherblinzelte, um zu gewahren, von welcher Seite der Angriff komme.

„Laßt ihn gehen", ertönte jetzt eine laute Stimme, „Georg hat ein Fieber oder sonst etwas, er hat nicht geweint, ich habe geweint". Es war Arthur, der so gerufen hatte, aber mit noch lauterer Stimme rief nun Georg: „Nein, nein, ich habe geweint und habe furchtbar meine Augen trocknen müssen, darum sind sie so geschwollen!"

„Nein, ich habe geweint", schrie ein dritter „und noch

Digitized by Google

viel furchtbarer, denn ich kann meine Augen noch gar nicht aufmachen, so schwer liegen die Deckel darauf."

„Ja, wenn's darauf ankommt, dann habe ich fürchterlich geweint in der Nacht, denn meine Augendeckel sind so schwer wie zwei Hausdächer", schrie ein anderer und nun ging ein Lachen und ein Spektakel los, daß man nichts mehr verstehen konnte, denn jeder wollte am meisten geweint haben und überbot den andern in erschreckenden Schilderungen. Eberhard war hochrot vor Zorn. Der allgemeine Spaß war gar nicht nach seinem Sinn, dazu erhob er völlig vergebens seine Stimme so sehr er konnte, um als Aufseher die Ruhe herzustellen, für die er zu sorgen hatte. Es wurde immer toller, bis plötzlich die Thür aufging und ein Lehrer in den Saal hineinrief: „Der Aufseher hat heute Zimmerarrest während der Freistunden." Plötzliche Stille war eingetreten. Nur Eberhard erhob jetzt seine Stimme und wollte sich verteidigen. Da er aber selbst den ganzen Lärm hervorgerufen durch ein Verfahren, das er nicht erzählen wollte, verwickelte er sich so, daß der Lehrer ihm einen Wink gab, der bedeutete, er wisse genug, dann verschwand er. Als die Schar in geordneter Reihe dem Frühstückszimmer zuwanderte, sagte Georg leise, indem er versuchte, seine verschwollenen Augen zu Arthur

Digitized by Google

zu erheben: „Jetzt kann man auch zu Eber ſagen: ‚Wer andern eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein‘.“

Ebenſo leiſe gab Arthur zurück: „Komm in der Freiſtunde zu mir unter den großen Baum in der Ecke, ich muß dich etwas fragen.“ In der erſten Unterrichtsſtunde mußte der Lehrer etwas Auffallendes in ſeiner Klaſſe erblicken; er ſchaute unverwandt nach einer Seite hin und begann immer noch nicht mit dem Unterricht. „Georg“, ſagte er endlich, „du ſiehſt aus wie ein völliges Schreckensbild, was iſt mit dir vorgegangen?“

Georg ſah ſehr verlegen aus. „Ich habe — ich habe — ich kann es nicht recht ſagen — es war in der Nacht“ —

„Du mußt fürchterliche Träume haben, wenn ſie dich zu ſo gewaltthätigem Weinen bringen“, bemerkte der Lehrer. „Jetzt gehe hinaus und bade deine Augen in kaltem Waſſer und erſcheine nicht eher wieder, bis die zwei Globuſſe in deinem Geſicht die natürliche Form von Menſchenaugen wieder angenommen haben.“

Georg verſchwand. Auch während der Freiſtunde mußte er gehorſam ſeinen Waſchungen obliegen, Arthur konnte ihn nirgends entdecken. Erſt am Abend zur Hauptſpielzeit erſchien er wieder. Getreu ſeinem Verſprechen, das er am Morgen nicht hatte halten können, ſetzte er ſich gleich unter den Baum in der Ecke und wartete das weitere ab.

Digitized by Google

Arthur erblickte ihn gleich. Er kam ſchnell herbeigelaufen. „Man ſieht es dir noch an“, ſagte er, ſich auf die Bank neben den Kameraden hinſetzend. „Thun dir die verſchwollenen Augen noch weh, Georg?“

„Nicht mehr ſo ſtark“, erwiderte dieſer.

„Sag mir doch, was du gemacht haſt“, fuhr Arthur fort. „Geweint haſt du nicht, ich hätte es wohl gehört, ſo nahe neben dir. Aber ich habe geweint, es war wirklich wahr, was ich am Morgen dem Eber zurief, als er dich verhöhnen wollte, aber am Abend wollte ich ihm keine Rechenſchaft geben. Ein Aufſeher hat nicht zu befehlen, ob man weinen darf oder nicht.“

„Freilich nicht, aber der Eber befiehlt eben was er will und das Befehlen iſt bei ihm noch nicht das Ärgſte, das kann ich dir ſagen“, verſicherte Georg, ſeine Worte mit ernſtem Kopfnicken beſtätigend. „Nun will ich dir ſagen, was vorgegangen iſt, weil du's doch weißt, daß ich nicht geweint habe. Geſtern Nacht, wie der Eber ſo laut ſchrie, bin ich aufgewacht und habe alles gehört. Dann habe ich gleich gewußt, daß du es warſt, der geweint hatte, denn du haſt es ſchon einmal gethan in deinem Bett, da habe ich es gehört. Und der Eber iſt ſonſt ſchon gegen dich aufgebracht; da hätte er gewiß mit Freuden am Morgen

Digitized by Google

gehalten, was er angedroht hatte. Darum habe ich dann meine Augen furchtbar gerieben, damit er am Morgen denke, ich sei's gewesen. In der Nacht bin ich auch noch einmal aufgewacht, da habe ich sie noch ärger gerieben."

„Aber das hat dir ja schrecklich weh gethan, Georg, und thut dir gewiß jetzt noch weh", rief Arthur voller Teilnahme aus. „Du hast es so gut mit mir gemeint, aber hättest du doch das nicht gethan! Es muß dir ja furchtbar weh gethan haben und ich fürchte mich nicht so arg vor dem Eber."

„Ja, ja, Arthur, du weißt noch nicht, wie es ist, wenn der Eber alle aufstiftet und dann so höhnt und spottet gegen dich, daß sie alle mit einander lachen, so viel sie nur vermögen und nachher den ganzen Tag die Spottworte wiederholen, die er erfunden hat, und so lachen, daß du denkst, am liebsten wolltest du gleich tot sein." Georg sah bei der Erinnerung an diese ausgestandenen Leiden so völlig unglücklich aus, daß das Gefühl über Arthur kam, er müsse doch einem großen Übel entgangen sein.

„Das hast du für mich gethan, daß ich diesen Hohn nicht erfahren mußte", sagte er jetzt, in großer Dankbarkeit Georgs

Digitized by Google

Hand ergreifend, „ich will dir's nicht vergeſſen! Wenn ich nur auch etwas thun könnte, daß deine Augen wieder gut würden!“

„Laß ſie nur, ſie kommen ſchon von ſelbſt wieder zurecht“, meinte Georg. „Du haſt auch etwas für mich gethan, das ich nicht vergeſſe, und ich will gern thun, was du willſt, daß du nicht mehr ſo weinen mußt. Sag nur, was ich thun ſoll.“

„Man kann nichts thun“, ſagte Arthur und ſah dabei ſo traurig aus, daß Georg durchaus nach einem Troſt ſuchen mußte. „Weißt du“, ſagte er plötzlich ermunternd, „vielleicht haſt du das Heimweh, ich habe es auch gehabt, furchtbar ſtark, denn daheim bei meiner Mutter war's anders. Meine Mutter iſt ſo gut, wie man ſich nicht denken kann. Sie backt Kuchen und da habe ich neben der Schule ihr immer geholfen und dann habe ich einmal vom Teig gegeſſen und einmal vom Gebackenen, beides war ſehr gut. Ich wollte auch ein Kuchenbäcker werden. Aber weil mein Vater geſtorben iſt, habe ich einen Vormund, den Herrn Kaſteller. Der ſagte meiner Mutter, ich müſſe kein Kuchenbäcker werden, ſondern ein Lehrer oder vielleicht auch noch etwas anderes, wenn ich dann lieber wolle; zuerſt müſſe ich nun ins Inſtitut und

Digitized by Google

tapfer lernen. Und siehst du, wie ich hierher kam, da dachte ich, ich müsse sterben vor Heimweh und dann haben mich die andern so ausgelacht und der Eber nannte mich nur der dicke Georg Thränensack. O das war eine so schreckliche Zeit, so schrecklich, daß du sie gar nicht schrecklicher erleben kannst. Aber im Sommer kamen dann die Ferien, da ging es heim! Siehst du, das war ganz wie ins Himmelreich eingehen. Man muß dann freilich wieder hinaus und ins Institut, aber es ist nie mehr so ganz schrecklich wie in der ersten Zeit. Nun mußt du nur immer an den Sommer denken, wenn die Ferien kommen, das thue ich auch schon lang und nun währt es gar nicht mehr so lange, bis sie kommen. Dann geht's heim zur Mutter, jetzt freue dich nur und denke an nichts anderes mehr!"

„Ich habe keine Mutter mehr und bin nirgends mehr daheim", sagte Arthur, die aufsteigenden Thränen niederdrückend.

In stummem Schrecken schaute Georg auf den verarmten Arthur hin. Erst nachdem eine lange Weile vergangen war, fragte er zaghaft: „Aber einen Vater hast du doch noch?"

Arthur schüttelte verneinend den Kopf. Nun wußte

Digitized by Google

auch Georg keinen Troſt mehr. Er ſchaute trübſinnig auf den Boden nieder und dachte ſich aus, wie es ihm wäre, wenn er keine Heimat und keine Mutter mehr hätte. Aber beim Gedanken an ſeine Mutter und wie gut ſie war, ging plötzlich ein Licht in ſeinem Herzen auf. Vor Freuden ſprang er von der Bank herunter.

„Jetzt weiß ich was! Jetzt weiß ich was!“ rief er frohlockend aus: „In den Ferien kommſt du mit mir heim zu meiner Mutter, denn wenn ich ſage, daß du mein Freund biſt, ſo wird ſie ſo gut zu dir ſein, wie du dir nicht denken kannſt. Du ſollſt ſehen, was wir da an Kuchen verzehren werden! Aber halt! Dies Jahr ſollen wir die Ferien bei meinem Onkel zubringen, das hat mir die Mutter geſchrieben. Mein Onkel iſt ein Schullehrer auf dem Land und ſo mitten im Sommer kann die Mutter gut fort, dann gehen viele Herrſchaften aufs Land und ſie hat nicht viel Beſtellungen. Und weißt du, beim Onkel auf dem Lande iſt's auch luſtig, da kann man thun, was man will und die Kuchen nehmen wir mit. Morgen ſchreib' ich der Mutter.“

Aber Arthur konnte nicht in die Fröhlichkeit eingehen. Ganz erſchrocken ſagte er: „Nein, nein, Georg, ſo etwas kann gewiß nicht ſein, dein Onkel kennt mich ja gar nicht,

Digitized by Google

wie könnte ich so in sein Haus gehen und bei ihm wohnen, so etwas darf man gar nicht thun. Schreib nur nichts davon an deine Mutter! Versprich mir, daß du das nicht schreiben willst."

Georg war ganz verblüfft über Arthurs Auffassung der Sache, er sah sie ganz anders an. Er wollte nicht versprechen, sondern den Freund überzeugen, daß alles ganz gut gehen werde.

Aber Arthur blieb bei seiner Weigerung und sagte ganz ängstlich: „Thu mir's doch zu Gefallen und versprich mir's, daß du das nicht an deine Mutter schreiben willst, dein Onkel müßte ja denken, ich sei wie ein Bettler, der so kommt und ein Obdach haben möchte."

„So will ich denn das nicht schreiben, wenn es dir so angst macht", willigte Georg endlich ein, „ich verspreche dir's. Aber sei nur nicht mehr so traurig, es kommt gewiß gut in den Ferien, du wirst schon sehen."

Jetzt rief die Glocke zum Abendtisch und machte dem Gespräch der beiden ein Ende. Am Sonntag, als die Schüler an ihren Mappen saßen und ihre Briefe nachhaus, mit mehr oder weniger Eifer und durch Hin- und Widerreden unterbrochen, verfaßten, oder verfassen sollten, saß Georg über seinem großen Bogen, den er extra aus-

Digitized by Google

gewählt hatte und ſchrieb ununterbrochen fort und fort, trotz aller Sticheleien der andern, die dieſen Schreibeifer noch nie an ihm bemerkt hatten. Aber er hielt Wort. Das, was den Arthur ſo geängſtigt hatte, wurde nicht mit in den Brief geſetzt. Aber ein Schreiben von ſolcher Länge hatte Georg noch nie in ſeinem Leben verfaßt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Eine neue Bekanntschaft.

Herr Kasteller hatte eben sein Geschäftslokal, das große Bankgebäude, verlassen und ging raschen Schrittes in der Richtung gegen die schönen Anlagen hin, wo Bäume und Blumen im schönsten Frühlingsschmuck prangten. Unweit der Anlagen bog Herr Kasteller vom Wege ab und trat durch ein Gitterthor in den Garten ein, der das schön gebaute, steinerne Haus umgab. Beim Öffnen der Eingangsthür tönte ihm ein aufgeregtes Hin- und Widerreden entgegen. Er stieg die Treppe hinan. Auf dem großen Flur standen die langjährige Dienerin und die junge Gouvernante und teilten sich gegenseitig ihre verschiedenen Ansichten in so aufgeregter Weise mit, daß keine von beiden den Herrn des Hauses gewahrte. Sein Töchterchen mußte mit in den Kampf verflochten sein; es stand zwischen den beiden, und aus den blauen, sonst so lustigen Augen blitzte es wie Zorn-

Digitized by Google

feuer, und der etwas zerzauſte Lockenkopf wandte ſich trotzig von einer der Sprechenden zur andern. Jetzt erblickte das Kind ſeinen Vater und lief ihm entgegen. Die Erzieherin trat verlegen einige Schritte zurück, es mochte ihr nicht recht ſein, daß ſie in dem lauten Kampf überraſcht worden war. Frau Suſe, die Wacht und Stütze des Hauſes, kam mit kriegeriſcher Miene ihrem Herrn entgegen und begann unaufhaltſam: „Nein, Herr Kaſteller, ſo war es nie bei uns, daß unſer einziges und unſchuldiges Kindlein ſoll angefahren und ausgehudelt werden, um eines einzigen Wörtleins willen. Was kann ein Kind dafür, wenn ihm ſo ein Wort entgeht, wie manchem Erwachſenen auch, ohne viel zu denken. Und ſo ſtrafend auf ein armes, kleines Weſen einzudringen! Nein, wenn man ſo dabei war wie ich, als das kleine, hilfloſe Würmlein auf die Welt kam, und es zuerſt in die Arme genommen und ſein hilferufendes Wimmern geſtillt hat, nein Herr Kaſteller, der hält ſo etwas nicht aus —“ Hier wurde das große Taſchentuch herausgezogen; Frau Suſe hielt es an die Augen und ſchwieg. Aber ihre hohe, weiße Haube ſprach beredt weiter, denn die zwei langen Enden derſelben wackelten ſo heftig hin und her, als riefen ſie ganz lebhaft: „Nein, der hält ſo etwas nicht aus.“

Digitized by Google

„Frau Suse, verschonen Sie mich, nur keine Thränen!“ bat Herr Kasteller jetzt, „das ist mir das Schrecklichste! Das arme Würmlein ist ja doch auch nicht mehr gar so klein und hilflos wie damals, ich meine, es kann sich schon ganz ordentlich wehren!“

Unterdessen war die junge Lehrerin herzugetreten. „Herr Kasteller, nun will ich auch ein Wort sagen“, rief sie mit unnötig erhöhter Stimme, denn die Anklage nach dem großen Kampf hatte sie aus dem Gleichgewicht gebracht. „Die Vorwürfe, die ich gemacht, hat sie reichlich verdient, denn sie hat eine unerhörte Bosheit ausgesprochen. Ich erzähle ihr, der Herr Professor, der über uns wohnt, habe eine Frau und einen kleinen Jungen verloren und nun müsse er ganz einsam droben in seinen Zimmern leben. Und was sagt hierauf das Kind? ‚Geschieht ihm recht!‘ Es ist wirklich nicht leicht, verantwortliche Erzieherin eines Kindes zu sein, das solche boshafte und verletzende Anlagen zeigt.“

Jetzt machte das Fräulein eine Bewegung, die Herrn Kasteller sehr erschreckte. Sie zog ein Taschentüchlein heraus und hielt es vor die Augen.

„Barmherzigkeit, nochmals Thränen!“ rief er aufgeregt aus. „Squirrel, wie kannst du so böse sein und so hart-

Digitized by Google

herzige Worte gegen dieſen armen Herrn Profeſſor ausſtoßen?“

„Ja, ja, Papa, das iſt auch nicht recht von ihm“, rief das Töchterlein Squirrel, das an des Vaters Hand ſtehen geblieben war und mit weit aufgeriſſenen Augen erſt Frau Suſe, dann das Fräulein angeſchaut und ihre Worte aufmerkſam verfolgt hatte. „Wenn ich nur einen Bleiſtift verliere, ſo muß ich allenthalben ſuchen, bis ich ihn gefunden habe, und der Herr Profeſſor hat eine Frau und einen kleinen Jungen verloren und ſitzt ganz ruhig oben in ſeinem Zimmer und ſucht ſie gar nicht. Und der kleine Junge kann ja im Wald herumirren und den Weg nicht mehr finden und kann erfrieren.“ Dieſe Vorſtellung überwältigte Squirrel ſo, daß ſie plötzlich in Thränen ausbrach.

„Auch du noch! Barmherzigkeit!“ rief Herr Kaſteller in immer größerer Aufregung aus. „Geh zu deiner Mutter hinein, Squirrel, und ſag ihr ich komme auch gleich, aber heul' ihr nichts vor! Es erfrieren jetzt keine Jungen draußen, ſie heulen höchſtens und eſſen Erdbeeren dazu, wenn ſie im Wald herumziehen.“

Squirrel ging.

„Ihnen, Fräulein Malwa“, fuhr er zu der Lehrerin gewandt fort, „muß ich doch ſagen, daß ich in der Äußerung

Digitized by Google

des Kindes keine Bosheit erkenne. Es müßte Ihnen eher Freude machen, zu entdecken, daß Ihre grammatikaliſchen Bemühungen bei der Kleinen ſo guten Erfolg haben, daß ſie die Worte durchaus in ihrem präziſen Sinn verſteht. Ich muß es Ihnen überlaſſen, dem Kinde zu erklären, wie der Profeſſor um Frau und Kind gekommen iſt, ich ſelbſt weiß gar nichts davon, bin auch verwundert, zu vernehmen, daß Sie etwas von ihm wiſſen, ſpricht er doch meines Wiſſens mit keinem Menſchen."

„Er hat auch mit mir nicht geſprochen", entgegnete das Fräulein, „ſeine Haushälterin hat mir ein Bild gezeigt, auf dem man die Frau mit dem kleinen Jungen auf dem Schoß ſieht, die beide bald nach einander weggeſtorben ſein ſollen."

„Gut, gut", gab Herr Kaſteller ſchnell zurück, „nun geh' ich hinein, Fräulein, und ſchicke Ihnen die Kleine heraus, damit Sie ihr dieſe Geſchichte klar machen, das wird nun nötig für ſie ſein. Auch habe ich mit meiner Frau etwas zu beſprechen und wünſche, daß das Kind derweilen draußen bleibe."

Nun ſchritt Herr Kaſteller dem Zimmer ſeiner Frau zu, aus dem nach einiger Zeit Squirrel über die Schwelle trat und hüpfend und ſingend den Gang daher kam, denn das Leid über den Jungen, der im Wald erfrieren konnte, war längſt vergeſſen.

Digitized by Google

Frau Kasteller mußte schon seit zwei Jahren das Bett hüten oder auf dem Ruhebett ihres Schlafgemachs liegend, sich immer still verhalten. Manchmal hatte sie große Schmerzen zu ertragen, manchmal auch war sie frei davon, aber nie erlaubte der Arzt, daß sie das Zimmer verlasse, als wenn im Sommer die große Badereise angetreten werden mußte. Ihr Mann hatte sich eben an ihr Bett gesetzt und erzählte ihr halb lachend, halb seufzend, durch welches Mißverständnis die Tochter Squirrel soeben ihre Lehrerin und auch noch Frau Suse in große Aufregung gebracht und ihm den Schrecken eines dreifachen Thränenergusses zugezogen hatte. „Und nun muß ich noch etwas mit dir besprechen", fuhr er fort, als er mit der Erzählung zu Ende war; „ich hoffe nur, du lässest dich nicht aufregen davon."

„Es ist doch nichts Schlimmes?" fragte Frau Kasteller ängstlich, denn diese Einleitung kam ihr ein wenig verdächtig vor.

„Gar nicht, gar nicht, hör' nur", beruhigte der Mann: „Die gute Frau Nestel ist heute bei mir gewesen und hat mir einen langen Besuch gemacht. Sie wollte mir die Schulzeugnisse des Sohnes bringen, auch einen langen Brief von ihm mitteilen und einen Rat von mir holen. Der

Digitized by Google

Sohn Georg, mein Mündel, wie du weißt, schreibt ihr von einem Freund, den er auf der Schule gewonnen, der ein ganz vorzüglicher Mensch sei, ein Vorbild für alle anderen an Fleiß, Tugend und guter Aufführung. Dieser neue Zögling nun und seine beschützende Freundschaft, die er dem Georg gewährt, beschreibt dieser so eingehend und mit solcher Begeisterung, drei Seiten weit, daß die liebende Mutter die hellen Thränen darüber vergoß. Habe ich deren rinnen gesehen heute!" schob Herr Kasteller aufseufzend ein. Dann fuhr er fort: „Nun hatte die hilfreiche Frau Nestel den Vorsatz gefaßt, die Ferienzeit bei ihrem Bruder auf dem Lande zuzubringen, um ihm die kranke Frau und das kleine Kindlein zu pflegen. Jetzt liest sie auf den drei weiteren Seiten des Briefes, daß es eine unumgängliche Pflicht für sie und dazu der höchste Beweis ihrer Mutterliebe sei, den Freund des Sohnes für die Zeit der Ferien zu sich einzuladen. Der Besuch beim Onkel sollte aufgegeben werden. Für einen solchen Freund müsse alles gethan werden, besonders in diesem Fall; denn da er ohne Eltern und Verwandte sei, wäre er gezwungen, seine ganze Ferienzeit mit drei oder vier anderen Unglücklichen im Institut zu verbringen. Dieses Schreiben hat die mitfühlende Mutter in einen schweren Kampf gestürzt. Sie

Digitized by Google

kann dem Bruder die Hilfe nicht versagen und bringt es nicht über sich, des Sohnes Wünsche zu durchkreuzen. Da sollte ich nun Rat schaffen. Seltsamerweise trifft es sich so, daß ich sogleich einen Rat wußte, ihn aber ohne deine Zustimmung nicht abgeben wollte. Ich habe Frau Nestel auf morgen wieder zu mir bestellt. Georgs neuer Freund ist ein junger Schweizer, dessen Name, verbunden mit dem Namen seines Wohnortes, mich gar nicht zweifeln läßt, daß er von jener Pfarrfamilie abstammt, bei welcher ich nach einer schweren Kinderkrankheit einige Zeit zur Erholung zugebracht habe. Ich sprach dir doch schon davon. Da meine Mutter mich nicht begleiten konnte, suchte man ein Haus, wo man einer guten Pflege für mich sicher war, und fand das rechte in jenem Pfarrhaus in der Schweiz. Die guten Pfarrersleute hatten nur einen Sohn, der war in der Stadt auf der Schule. So nahm ich seine Stelle ein und wurde so vorzüglich verpflegt, daß ich nachher niemals mehr krank geworden bin. Der junge Stein muß der Enkel der guten Pfarrersleute sein, und ich sehe es als Pflicht der Dankbarkeit an, den Jungen für eine bis zwei der Ferienwochen zu uns einzuladen. Das wäre für Frau Nestel eine gute Lösung und für mich eine rechte Genugthuung, nun mir alle die Gutthaten, die ich in dem

Digitized by Google

freundlichen Pfarrhause genossen, wieder so lebendig vor die Augen gekommen sind. Was meinst du nun dazu?"

Die Frau sah sehr erschrocken aus. „Aber, lieber Hermann, hast du denn auch überlegt, in was für ein Haus du einen jungen Menschen einladen willst?" fragte sie ängstlich. „Es geht ja bei uns alles so ohne rechte Ordnung und Gesetz zu, wir können es nicht verantworten, einen noch unerzogenen Knaben bei uns aufzunehmen, auch nur für kurze Zeit, es ist nicht gut für ihn, wer soll sich seiner annehmen? Du kennst Squirrel, sie ist voller Phantasie und Unternehmungsgeist, hat kein geregeltes Dasein, wird von allem Vorkommenden in Aufregung versetzt und wird den Jungen zu unnützen Streichen verleiten oder mit ihm kriegen."

„Nein, nein", fiel hier der Mann seiner seufzenden Frau ins Wort, „das stellst du dir zu schwer vor. Wir werden den Jungen mit Liebe aufnehmen, das wirkt manchmal besser, als Ordnung und Gesetz. Mit Squirrel werde ich ernstlich sprechen; sie hat ein gutes Herz, sie wird den Gast unterhalten. Du wirst sehen, so ein älterer, vernünftiger Junge und ein kleines, lustiges Mädelchen, das geht sehr gut zusammen."

„Dann macht mir die junge Erzieherin Sorge dabei,

Digitized by Google

sie liegt mir sonst schon schwer auf dem Herzen", klagte Frau Kasteller wieder. „Sie ist ja voller Eifer für ihren Unterricht, aber mit dem Kinde zu leben und es durch ihr eigenes Wesen zu erziehen, das versteht sie nicht. Geberdet Squirrel sich unartig, so wird sie empfindlich und kämpft mit ihr, anstatt ihr ruhig und überlegen entgegenzutreten. Sie ist vielleicht noch zu jung, ich fürchte, wir haben uns zu schnell von den vortrefflichen Zeugnissen ihrer Lehrer hinreißen lassen. Stunden geben und Kinder erziehen sind so verschiedene Dinge!"

„Liebe Marie, mach dir nur darüber keine Sorgen", wandte hier Herr Kasteller beruhigend ein, „es ist ein Vorzug der jungen Damen, daß sie mit jedem Tage älter werden, und jede ist zur Erzieherin geboren. Laß nur dem guten Fräulein Zeit, daß sich die Anlage entwickeln kann. Squirrel ist gerade der rechte Stoff für sie, darauf zu arbeiten, der wird ihre Kräfte herauslocken."

„Ja, Hermann, du weißt immer einen Trost", fuhr die Frau fort, „aber für das Schlimmste im Haus ist kaum einer zu finden. Sieh mich an, lieber Mann, da liege ich an mein Bett geschmiedet und kann für mein Haus gar nichts sein, kann für das Kind nicht sein, was der Mutter Pflicht und liebste Thätigkeit wäre, kann dir

Digitized by Google

nicht zur Seite ſtehen, wie ich ſollte, nicht einmal deine Wünſche freudig erfüllen, wie du ſiehſt. Ach, es könnte nicht ſchlimmer um unſer Haus ſtehen, als es ſteht durch mein Unvermögen!“

„Das iſt eine ungeheuere Täuſchung von dir“, fiel ihr Mann mit Lebhaftigkeit ein, „im Gegenteil, ganz anders ſchlimm könnte es um mein Haus ſtehen. Nimm einmal an, du wäreſt eine Ärztin geworden, und ich komme heim am Abend, wie jetzt, nach ermüdenden Geſchäften und voller Anſchläge, die ich mit dir beſprechen ſollte. Nun ſagt mir Suſe: ‚Ihre Frau iſt auf die Praxis, ſie hat Notfälle.‘ Ich ſetze mich hin und warte und warte bis um 1 Uhr und bis um 2 Uhr in der Nacht, und derweilen durchwanderſt du die erſchrecklichſten Gaſſen der Stadt im Dunkeln und wirſt mir zuletzt geſtohlen.“

Frau Kaſteller mußte ein wenig lachen. „Ja, mit ſolchen Zuſtänden verglichen, muß ich zugeben, daß die unſeren noch erträglicher ſind. Ich will ja mit Gottes Hilfe in Geduld auf meinem Poſten verharren, wenn nur die anderen nicht darunter leiden müßten!“

„Nun wollen wir gar nicht darunter leiden, ſondern wir wollen uns alle freuen, einem elternloſen Jungen eine Freude zu machen. Das thuſt du auch, ich kenne

Digitized by Google

dich schon, schlag' ein, du versprichst mir, dabei zu sein!"

Herr Kasteller hielt seiner Frau die Hand hin, sie legte die ihrige hinein und seufzte nur noch: „Der liebe Gott wird ja nachhelfen, wo wir's verkehrt machen, den guten Willen sieht er."

Nun verließ Herr Kasteller seine Frau, ging nach der großen Stube hinüber und berief Squirrel zu sich herein. Sie erschien. Er stellte sie vor sich hin und sagte sehr ernsthaft: „Squirrel, nun habe ich mit dir zu reden: Wir werden einen Gast bekommen, einen Jungen, etwas älter als du. Nun versprichst du mir, daß du ein artiges und vernünftiges Mädchen sein willst, daß du dich niemals streitsüchtig gegen den Gast geberden willst, daß du im Gegenteil immer darauf denken willst, wie du deinen Gast unterhalten und etwas thun kannst, das ihn erfreut und erheitert."

Schon dreimal hatte Squirrel den Vater mit dem Ruf unterbrechen wollen: „Ich verspreche", um dann alle Fragen anbringen zu können, die bei der aussichtsreichen Nachricht auf einen Besuch in ihr aufstiegen. Erst jetzt konnte sie ihr Versprechen anbringen, fuhr dann aber unaufhaltsam fort: „Wie heißt er, Papa? Ist er groß? Kann er Domino

Digitized by Google

spielen? Muß er auch Stunden bei Fräulein Malwa nehmen? Wo muß er schlafen? Sitzt er neben mir am Tisch?"

„Das wird sich dann alles zeigen, wenn er da ist", antwortete der Vater aufstehend, „du aber vergiß nicht, Squirrel, was du mir versprochen hast!"

„Nein, nein, das will ich nicht vergessen, und — wart', Papa, hör noch, Papa! Ich will auch schon anfangen auszudenken, was wir machen wollen, wenn er da ist", rief die Tochter ihrem Vater nach, der schon draußen auf der Treppe war.

Drei Tage nach diesen Unterredungen wurde Georg Nestel ein ungewöhnlich dicker Brief in der Freistunde überreicht. Er riß erwartungsvoll den Umschlag in Stücke. „Ah! Da ist auch einer für dich, mit einem großen Siegel", sagte er, zu Arthur gewandt, der neben ihm stand.

„Noch gar", gab dieser ungläubig zurück; „ich kenne ja niemand bei dir zuhaus."

„So lies die Adresse!" rief Georg, den Brief Arthur so nah unter die Augen haltend, daß dieser keinen Buchstaben vom andern unterscheiden konnte. Er schob das Papier etwas weg, sah nun aber, daß sein Name wirklich darauf stand. Nun öffnete er.

Digitized by Google

„Lies es doch laut", bat Georg, „es wundert mich faſt zutod, wer an dich ſchreibt."

Arthur gehorchte und las:

„Mein lieber, junger Stein!

„Ich bin ein alter Bekannter Deiner Großeltern, in deren Hauſe ich einmal fröhliche Tage verlebt habe. Ich wünſche nun, daß Dir in meinem Hauſe dasſelbe zuteil werden möchte, und lade Dich freundlich ein, die erſten vierzehn Tage Deiner Ferienzeit in meiner Familie zuzubringen. Dein Freund Georg Neſtel wird Dich zu uns geleiten.

„Mit freundlichem Gruß

Hermann Kaſteller."

„Oh! Oh!" rief Georg mit weit aufgeriſſenen, erſtaunten Augen aus, „das iſt mein Vormund, der ladet dich zu ſich ein. Jetzt haſt du's lang gut, Arthur, der wohnt in einem anders ſchönen Haus als wir! Dort geht ein großer Garten rings ums Haus, und zwei Pfauen ſind drin, und hinten im großen Hof ſind welſche Hühner und Faſanen. Ja, ja, du wirſt ſchon ſehen, daß es dir da gefallen wird. Ich muß doch der Mutter Brief leſen, ob ſie's auch ſchon weiß." Eifrig las nun Georg ſeinen Brief und ſah daraus, daß auch die Mutter eine große Freude über dieſe Einladung hatte. Einmal, weil ja der gute

Digitized by Google

Freund ſie ſo wohl verdiente, und dann auch, weil ſo ihr Vorhaben für die Ferienzeit keine Veränderung erlitt und der Aufenthalt beim Onkel ſtattfinden konnte. Georg ſtrahlte vor Glück, daß ſein Freund eine ſo ungeahnt herrliche Einladung erhalten hatte. Er lief von einem Mitſchüler zum andern und fragte triumphierend: „Haſt du's gehört, wer den Arthur in die Ferien einladet?“ Dann kam er wieder zu Arthur zurück, der ſtill an ſeinem Platze ſaß wie zuvor. „Kannſt du denn auch noch ſtill ſitzen vor Freude? Nimmt es dich nicht faſt in die Luft?“ meinte Georg.

„Aber ich kenne ja den Herrn gar nicht und auch ſonſt niemand in ſeinem Haus“, entgegnete Arthur ihm zaghaft. „Vielleicht erlaubt mir mein Vormund gar nicht, hinzugehen, ich muß ihn erſt fragen.“

„Noch gar“, rief Georg entrüſtet aus, „was Herr Kaſteller erlaubt, darf jeder thun! Ja, ſo ſchreib nur dem Vormund, der wird dir ſchon ſagen, wer Herr Kaſteller iſt.“

Mit den monatlichen Zeugniſſen ließ Arthur ſeine Frage an den Vormund abgehen, ob er die eingelaufene Einladung annehmen dürfe. Georg hatte richtig prophezeit. Herr Feldmann ſchrieb: Eine beſſere Einladung hätte Arthur nicht erhalten können, er ſollte ſie mit Dank annehmen.

Digitized by Google

Als Georg dieſe Nachricht vernahm, warf er ſeine Mütze hoch in die Luft und ſchrie: „Hurra, nun hat das Weinen ein Ende! Nun wird nur noch an die Ferienfreude und ans Kaſtellerhaus gedacht. Den Arthur wird keiner mehr weinen hören. Dann beſuchſt du mich einmal beim Onkel und wir thun dort, was wir wollen! Nun wirſt du ſchon luſtig werden, Arthur, paß nur auf!“

Den Arthur hörte keiner mehr weinen. Aber oft, wenn ſie alle ſchon tief im Schlaf lagen, weinte er noch in ſein Kiſſen hinein, aber ſo leiſe, daß es keiner hören konnte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Das Leben im Haus Kasteller.

Die Kinderstube im Hause Kasteller war zu ebener Erde. Durch die großen Flügelthüren, die im Sommer immer offen standen, konnte man weit hinaus in den Garten schauen, bis zum großen Hof hinüber, wo das Häuschen des Gärtners stand. Das war für Squirrel sehr angenehm; so war sie immer halb im Garten und konnte auch sehr leicht zum Gärtnerhaus hinübergelangen, was besonders erfreulich für sie war, da sie mit den vier Buben des Gärtners, die ihre ergebenen Freunde waren, sehr viel zu verhandeln, auch oft ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen hatte. Allerlei notwendig auszuführende Dinge konnten nur unter ihrer Mitwirkung zustande kommen.

Eben jetzt lief Squirrel in großer Geschäftigkeit vom Garten ins Zimmer herein und wieder vom Zimmer in den Garten hinaus. Draußen standen die vier Gärtners-

Digitized by Google

buben an der Thür mit vier großen Körben voll Epheu, Gesträuch und Beerenzweigen, Ranken und Feldblumen.

„Suse! Suse!“ schrie Squirrel jetzt aus vollem Halse ins Haus hinein, und es währte auch gar nicht lange, so kam die stets bereite, hilfreiche Pflegerin und Beschützerin herbeigelaufen, um zu sehen, was fehle.

Eben schlug die große Uhr draußen auf dem Korridor neun Uhr. Squirrel zog die gute Freundin zu den Knaben hinaus und redete sie im höchsten Eifer an über allerlei Arbeit, die nun gethan werden sollte.

Aber Frau Suse hielt den Redestrom an und sagte: „Nicht jetzt, Squirrel; nachher; es hat neun geschlagen und das Fräulein ist schon oben im Lehrzimmer. Lauf schnell und sei heut' recht fleißig; weißt du, so recht brav, daß sie dich auch gleich um elf Uhr losläßt und du nicht etwa nachsitzen mußt. Dann komm nur schnell, ich mache vorher alles zurecht und arbeite dir vor.“

„Ja, aber die Blumen, Suse; ich muß es den Buben noch einmal sagen“, wandte Squirrel ein, und wollte den vieren ihre Erklärung erneuern.

Aber die Alte ließ es nicht geschehen: „Lauf, lauf, Squirrel, sonst giebt's Strafe; ich mache alles in Ordnung, Blumen und alles. Geh nur schnell, so kommst du

Digitized by Google

zur rechten Zeit wieder; um elf Uhr machen wir dann alles fertig."

Jetzt lief Squirrel und kam ins Lehrzimmer heraufgestürzt. Fräulein Malwa saß schon an ihrem Platz, Buch und Hefte lagen bereit.

„Endlich! Der Lerneifer ist nie zu groß bei dir", sagte sie und rückte der Schülerin das Buch hin, daß sie zu lesen beginne.

Aber heute schien ein neuer Geist die Schülerin zu beseelen. Sie begann ihre Leseübungen und fuhr fort und fort, ohne ein einziges Mal nach den summenden Fliegen am Fenster oder nach der fleißig tickenden Uhr an der Wand zu schauen; ohne eine einzige unnütze Frage an die Lehrerin zu richten, was sonst gar nicht selten zwischen völlig unzertrennbaren Sätzen durch geschah; ohne ein einziges Mal zu seufzen, so, als wollte sie ihr schweres Los andeuten. Fräulein Malwa schaute sie ein paarmal verwundert an.

Als die Lesestunde zu Ende war, begann die Schreibübung. Squirrel kratzte darauf los, als wäre es ihre Lieblingsbeschäftigung.

„Nur langsam, nur nicht eilen", mahnte die Lehrerin; aber Squirrel fuhr fort, zu kratzen und zu fechten, als könnte sie's gar nicht genug bekommen. Ein einziges Mal

Digitized by Google

hob sie den Kopf in die Höhe und schaute nach der Uhr. Nur noch zehn Minuten bis elf Uhr zeigte diese. Squirrels Feder grub vor Eifer Löcher ins Papier.

„So", sagte plötzlich Fräulein Malwa, „heut' bist du einmal halbwegs, wie du sein solltest. Bei dir muß man aber das Eisen schmieden, wenn es warm ist, nun wollen wir auch gleich noch ein wenig Grammatik machen."

„Nein, nein, nur nicht Grammatik", schrie Squirrel auf; „es ist gleich elf Uhr, und bei der Grammatik muß ich immer tausendmal dasselbe sagen, weil ich es nie recht weiß, und das ist schrecklich und währt furchtbar lang."

„Schäm dich doch, nichts lernen zu wollen", sagte Fräulein Malwa strafend. „Du solltest nun wirklich im Alter sein, zu begreifen, daß es ein Vorteil ist, zu lernen, und solltest Freude haben, Fortschritte zu machen. Du bist acht Jahre, und ich kannte einen Schüler, der war noch nicht neun —"

„Ja, ich weiß schon, er heißt Adolf; Sie haben es schon dreimal gesagt", rief Squirrel hastig, so, als könnte sie dadurch schneller fortkommen.

„Sei nicht impertinent, Squirrel! — Und das sag' ich dir", fuhr Fräulein Malwa weiter fort, „seine Grammatik kannte der neunjährige Adolf, wie du kaum dein A-B-C

Digitized by Google

kennſt, und das iſt zum Schämen für dich, das ſollteſt du fühlen. Nun komm, was du geſtern gelernt, das repetierſt du mir jetzt."

„O, nun ſchlägt's elf Uhr!" ſchrie Squirrel wie außer ſich, „und nun ſoll ich noch anfangen, und dann muß ich's immer noch einmal ſagen; und nun erwartet mich Suſe, und wir werden nicht mehr fertig. O nein, nur heut' nicht; morgen dann!"

Squirrel war vom Stuhl geſprungen, der Thür zugerannt und hatte dieſe aufgeriſſen. Aber Fräulein Malwa hielt ſie feſt unter der offenen Thür und wollte ihr erklären, daß es nur zu ihrem eigenen Beſten ſei, wenn ihre Lehrerin von ihr begehre, daß ſie etwas Rechtes erlerne; das thue die Lehrerin nur, um die Schülerin zu fördern, und nicht zu ihrer eigenen Freude, und Squirrel ſollte dankbar und nicht ſo ſtörrig gegen ſie ſein. Aber Squirrel dachte nur noch an ihr Vorhaben, die Stunden waren ja zu Ende; ſie rief immer lauter, nun müſſe ſie gehen, ſonſt werde ſie nicht mehr fertig.

Jetzt kam Frau Suſe die Treppe herauf; ſie hatte unten den Lärm vernommen und gleich verſtanden, worum es ſich handle, da Squirrel nicht erſchien und elf Uhr nun längſt vorbei war.

Digitized by Google

„Suſe, komm und hol mich!“ ſchrie ihr Squirrel entgegen, „die Stunde iſt aus, und nun ſoll ich noch Grammatik lernen.“

„In dieſe Sache haben Sie ſich wohl nicht zu miſchen“, ſagte Fräulein Malwa kurz, als Frau Suſe entſchloſſenen Schrittes ſich näherte.

„Die Unterrichtsſtunden ſind doch zu Ende, und nachher iſt jedem Kindlein ein Augenblick der Freude zu gönnen; das wäre meine Meinung“, ſagte Frau Suſe ganz zahm und langſam, denn ſie wollte das Spiel nicht verderben.

Aber Fräulein Malwa wollte keine Einmiſchung in eine Sache dulden, die ſie am beſten verſtehen mußte; ſehr abweiſend entgegnete ſie: „Wenn von Waſchtrog und Zimmerputzen die Rede iſt, ſo können Sie Ihre Meinung abgeben; der Unterricht iſt nicht Ihr Feld; Sie werden wohl kaum wiſſen, was die Kenntnis der Grammatik im Leben zu bedeuten hat.“

„Kann ſein, und bin doch mit Ehren ſechsundſechzig Jahre alt geworden“, fuhr jetzt Frau Suſe auf und ſtemmte ihre Arme in die Seite, zum Zeichen, daß ſie von dem Schlag nicht eingeſchüchtert ſei. „Und wiſſen Sie was, Fräulein, es giebt dann noch manches, das der Menſch für ſein Fort-

Digitized by Google

kommen und Wohlergehen kennen und erlernen muß; das geht der Grammatik noch vor; und wäre das, was Sie meinen, das Allererſte und Wichtigſte für den Menſchen, ſo würde geſchrieben ſtehen: ‚Am Anfang ſchuf Gott eine Grammatik‘; aber es ſteht anders geſchrieben.“

Jetzt wandte ſich Frau Suſe und ging; ſie hatte fertig geredet. Sie hatte auch unten auf dem Flur Schritte gehört, die ihr Hoffnung machten, die Sache werde nun auch ohne ſie zum Abſchluß kommen. Herr Kaſteller erſchien auf der Treppe.

„Na, was iſt denn da wieder los?“ fragte er, oben angekommen. „Was machſt du für Augen, Squirrel? Wär's dunkel, man müßte die Funken ſprühen ſehen.“

Jetzt ſchoß Squirrel los: „Ja, ja, Papa, hörſt du's? Jetzt ſchlägt es halb zwölf und um elf Uhr war die Schule aus, und ich wollte gehen, weil ich noch ſo große Arbeit zu machen habe vor Tiſch. Und nun ſollte ich noch Grammatik haben; aber ich will ja ſchon noch einmal ſagen, was ich geſtern gelernt habe, daß ich nur einmal gehen kann nachher: der gute Menſch, des guten Menſches —“

„Da haben wir's“, unterbrach Fräulein Malwa, „nun kann der Herr Papa ſelbſt urteilen, wie ſeine Tochter dekliniert, nachdem ſie zwanzigmal dieſelbe Übung durchgemacht hat.“

Digitized by Google

Das Kind trippelte wie ein Pferdchen, das nicht mehr ſtillſtehen kann.

„Squirrel, deine Deklination iſt ſchauerlich“, ſagte der Vater ſo ernſthaft als es ihm möglich war. „Ein andermal mach's beſſer. Jetzt lauf!“

Wie ein abgeſchoſſener Pfeil flog Squirrel davon.

„Mein liebes Fräulein“, fuhr Herr Kaſteller fort, „für einmal würde ich an Ihrer Stelle dem Kinde von guten Menſchen erzählen, ihm ſolche zeigen und lieb werden laſſen. Unterdeſſen wird in Squirrel dann die Erkenntnis reifen, daß der gute Menſch auch dekliniert werden muß, und es wird beſſer gehen mit dieſer Arbeit.“

Nun ging er nach dem Zimmer ſeiner Frau.

Fräulein Malwa ſchaute Herrn Kaſteller verwundert und ein wenig mitleidig nach. Daß eine Perſon ohne Bildung ſprechen konnte wie die alte Suſe that, das war ihr nicht verwunderlich; was verſtand ſie von Wiſſen und Studieren! Aber daß Herr Kaſteller mit ſolcher Gleichgültigkeit ein Hauptfach des Unterrichts behandeln konnte, war ihr unbegreiflich. Freilich er ſelbſt war ſchon ſo lange aus der Schule getreten und hatte ſeither ſo ſelten oder gar nicht mehr ſich damit befaßt, daß er wohl ſelbſt den Wert der verſchiedenen Lehrfächer nicht mehr recht unterſcheiden konnte;

Digitized by Google

nur so konnte sie sich die leichte Behandlung eines Hauptfaches erklären.

Squirrel kam mit hochroten Wangen zu Tisch, sie mußte eifrig an ihrer großen Arbeit gewirkt haben.

„Squirrel", sagte der Vater, als die Mahlzeit im Gange war, „du wirst daran denken, daß heut' unser Gast anlangen wird; von drei Uhr an kann er jeden Augenblick anlangen. Du mußt ihn empfangen, Fräulein Malwa wird mit dabei sein; ich kann erst gegen Abend kommen. Du denkst doch daran, was du mir versprochen hast?"

„O ja, Papa, und ich denke noch an viel mehr", antwortete Squirrel gewichtig.

Der Vater lachte.

„Sehr schön, nur so fortgefahren, meine Tochter", sagte er, „immer mehr halten als versprechen, und niemals mehr versprechen als du halten kannst; das ist ein guter Grundsatz, den mußt du festhalten."

Herr Kasteller trat erst noch einmal bei seiner Frau ein, bevor er das Haus verließ; er mußte sie nochmals beruhigen über die bevorstehende Ankunft des Fremdlings.

Sobald Fräulein Malwa sich, wie gewöhnlich um diese Zeit, in ihr Zimmer zurückgezogen hatte, begann eine große Thätigkeit im Eßzimmer, und Squirrel und Suse liefen

Digitized by Google

hin und her, aus und ein, treppab, treppauf, nicht anders, als hätten sie durchs ganze Haus das Oberste zuunterst und das Unterste zuoberst zu kehren.

Dann trat Ruhe ein und Squirrel ging, ihrer Mutter einen kleinen Besuch zu machen. Sie setzte sich auf ihr Stühlchen an das Ruhebett hin, legte die Hände aufeinander und blieb schweigend und unbeweglich so sitzen.

„Was ist dir, Kind?“ fragte ängstlich die Mutter, „so habe ich dich noch nie dasitzen gesehen; hast du etwas angestellt?“

„O nein, Mama“, entgegnete Squirrel in einer Weise, als ob so etwas kaum möglich wäre, „ich muß so stark nachdenken und erwarten; denn jetzt kann gleich der fremde Gast kommen, und kein Mensch weiß, wie er aussieht.“

„Da wäre es mir ganz lieb, die Erwartung dauerte noch einige Zeit fort, da sie dich so hübsch still und ruhig macht“, meinte die Mutter. „Wenn nur durch die Ankunft des Gastes nicht ein Rückschlag erfolgt, der schlimmer ist als alles Vorhergegangene.“

„Nein, nein, da mußt du nicht Angst haben, Mama“, beruhigte Squirrel; „Papa hat gesagt, er sei vielleicht sehr artig, und Fräulein Malwa hat gesagt, artiger als ich sei er jedenfalls.“

Digitized by Google

„Aber wenn er nun so lebendig ist wie du und gerade noch einmal so laut thut wie du, da er doch ein Knabe ist, wie soll ich's aushalten?"

„O Mama, wenn er so thun und dir Kopfweh machen will, dann will ich ihm schon sagen, daß man bei uns nicht so thun darf. Sei du nur ganz fröhlich, Mama, ich will dich schon behüten", tröstete Squirrel.

„Aber wenn du doch so gut weißt, was nicht sein sollte, liebes Kind, warum bist du denn oft selbst so laut und so unruhig, daß mir ganz bange wird, du werdest niemals zahm und ein vernünftiges und arbeitsames Mädchen werden?"

„O, es ist nur, weil ich's immer vergesse, wie es sein muß", meinte Squirrel; „aber wenn ich einmal daran denke, dann sollst du sehen, wie brav ich bin."

„Aber, Squirrel, wann wird dann wohl die Zeit kommen, da du daran denkst?" fragte lächelnd die Mutter.

In diesem Augenblicke ertönte die Hausglocke in sehr vernehmlicher Weise. Squirrel sprang in die Höhe und stürzte zur Thür hinaus. Frau Suse kam die Treppe herauf und machte die geheimnisvollsten Zeichen. Squirrel trat auf die Seite, damit die Thür des Wohnzimmers ganz frei zu sehen war.

Digitized by Google

Jetzt kamen zwei Knaben die Treppe hinaufgestiegen; Arthur kam voran, Georg ein wenig hintendrein. Voll Verwunderung blieben beide vor der großen eichenen Doppelthür stehen, die zum Wohnzimmer führte. Ein ungeheurer Kranz von Epheublättern und Zweigen, dicht mit roten Türkenhelmen, flammenden Königskronen und vielen glitzernden Feldblumen verflochten, faßte die Thüren ein. Da und dort schauten ganze Büschel blauer Kornblumen und golden leuchtender Zitterhalme zwischen den grünen Zweigen heraus. Stumm und staunend schauten die Knaben zu dem schimmernden Kranze empor, und mit Nicken und leisem Anstoßen machten sie sich gegenseitig auf das große, weiße Papier aufmerksam, das in der Mitte des Kranzes hing und auf dem mit ungeheuren, aber etwas unsicheren Buchstaben geschrieben stand:

„Trit hier herein und freu dich sehr,
Denn hier giebt's keine Schuhle mehr."

Nun trat Squirrel ein wenig näher; sie mußte doch sehen, welchen Eindruck ihre Veranstaltungen auf die Angekommenen machten. Noch standen die Knaben still und ein wenig verblüfft vor der Inschrift, denn sie wußten nicht recht, was sie thun sollten. Erst jetzt erblickten die beiden die Kleine, die, halb in eine Thürnische gedrückt, sie so

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

aufmerksam betrachtete. Arthur ging gleich auf sie zu und bot ihr die Hand. Georg machte erst einen Knix, denn die Mutter hatte ihm eingeschärft, im Hause Kasteller immer zum Gruß und beim Abschied einen Knix zu machen — dann sagte er:

„Eine schöne Empfehlung von meiner Mutter an meinen Herrn Vormund, und ist mein Herr Vormund nicht zuhause?"

„Nein", gab Squirrel kurz zurück; denn die ruhig betrachtende Weise der Knaben verdroß sie ein wenig. „Aber freut ihr euch denn gar nicht, daß ihr nun in die Ferien kommt und keine Schule mehr habt?" Unterdessen war auch Fräulein Malwa erschienen und hatte einen Blick auf die bekränzte Inschrift geworfen.

„Mich nimmt nur wunder, daß du's bei zwei orthographischen Fehlern hast bewenden lassen in deinem Gedicht und nicht in jedem Worte einen angebracht hast", warf sie hin.

„O, das hätte ich vielleicht schon gethan, aber die Suse hat mir geholfen", antwortete Squirrel, „und das Gedicht hat sie auch gemacht."

„Es ist danach", sagte Fräulein Malwa, die Thür öffnend, damit die Gäste ins Zimmer eintreten konnten,

Digitized by Google

wo die Zurüſtungen zu der Empfangsſchokolade den Tiſch ſchmückten. Die Unterhaltung zu dem Feſtmahl war etwas einſeitig. Squirrel kam immer wieder auf die unbeantwortete Frage zurück, ob denn die beiden ſich nicht ungeheuer darüber freuten, daß ſie nun in die Ferien kommen und lange nichts mehr von der Schule hören müſſen. Jedesmal aber erhielt die unermüdlich Fragende einen ſo ſtrafenden Blick von der Lehrerin, daß die Knaben ſich nicht getrauten, der Wahrheit gemäß zu antworten, etwas anderes aber wollten ſie doch auch nicht ſagen. So ſaßen ſie über ihre Taſſen gebeugt und ſchöpften langſam ihre Schokolade zu Ende, ſo als wäre es eine Aufgabe, die nun gelöſt werden mußte. Jetzt trat Herr Kaſteller ein und brachte eine neue und friſche Luft mit, die jedem willkommen ſchien. Squirrel mußte ihrer Empfindung ſogleich Ausdruck geben.

„Es iſt ſo gut, daß du kommſt, Papa", ſagte ſie erleichtert. „Es war wie eine Grammatikſtunde, wo man immer ſo den Kopf über das Buch hin hält und nichts zu antworten weiß."

„Glücklicherweiſe ſind nicht alle Leute wie du, daß ihnen das Bild aller Langweil eine Grammatikſtunde iſt", entgegnete Fräulein Malwa etwas empfindlich.

„Ja, ja, glücklicherweiſe, da muß ich Ihnen wirklich

Digitized by Google

recht geben, mein liebes Fräulein", ſagte Herr Kaſteller begütigend, „wenn die Welt voll Squirrel wäre, was ſollte dann aus allen vernünftigen Menſchen werden? Nun, meine lieben Jungen, wollen wir recht Bekanntſchaft machen. Mit Georg muß ich ſie nur erneuern, aber mit unſerm Gaſte, Arthur Stein, muß ich ſie ganz neu ſchließen. Erſt ſoll uns nun Georg Bericht geben, wie es auf der Schule geht, was man da lernt und wie man die Freiſtunden zubringt; nachher habe ich vieles von Arthur zu vernehmen. Vor allem ſetzen wir uns nun zuſammen zu der Feſtſchokolade nieder, die ich auch kennen lernen muß, und jeder thue noch einmal ſein Beſtes dabei." Nun belegte Herr Kaſteller alle Teller mit den ſüßen Kuchen, die noch unberührt auf dem Tiſche ſtanden und unter ſeiner Mitwirkung und freundlichen Aufmunterung begann nun ein behagliches Feſtmahl, ganz anders, als es vorher ſtattgefunden hatte. Erſt berichtete Georg nun ganz geläufig über alles, was der Herr Vormund wiſſen wollte, dann wandte dieſer ſich zu Arthur. Der Junge ſollte ihm nun recht deutlich ſein Pfarrhaus auf Lärchenhöh beſchreiben, den Garten, die Kirche und die nächſte Umgebung des Hauſes. Das war Arthur nun eine liebe Aufgabe und er wurde bei ſeiner Beſchreibung ſo lebendig, daß Georg ihn verwundert anſtarrte, denn ſo

Digitized by Google

hatte er seinen Freund noch nie gesehen. Aber auf einmal hatte Arthur beide Augen voll großer Thränen und konnte nicht mehr weiter.

„Schon gut, schon gut, mein Junge", sagte Herr Kasteller mit großer Freundlichkeit, „das hast du mir alles so lebendig vor die Augen geführt, daß ich mich nun vollständig zurechtfinde. Es ist kein Zweifel mehr, daß ich in deinem Pfarrhaus, bei deinen guten Großeltern jene schöne Ferienzeit zugebracht habe. Wie freu' ich mich, dich nun auch für einige Zeit unter meinem Dach zu beherbergen und dir womöglich einige Freude zu bereiten. Nun sage mir noch eines: den Sohn des Hauses, der also dein Vater war, kannte ich nicht, er war fort, erst auf der Schule in der Stadt, dann, wie ich glaube, auf einer Ferienreise. Aber ich hatte eine kleine Freundin, die kam fast täglich ins Pfarrhaus, um mit mir zu spielen und nachher brachte ich sie nachhause und wurde dann gewöhnlich von der Mutter meiner Freundin mit einer großen, goldgelben Birne belohnt. Der Weg zu dem Hause ging vom Pfarrhaus die Straße hinunter einem Walde zu, an dessen Fuß ein wasserreicher Bergbach hinrauschte. Dort standen zwei große Gebäude, ein Fabrikgebäude und ein Wohnhaus. Hier wohnte meine kleine Freundin, ich glaube, ihr Name war Ella,

Digitized by Google

wenn ich mich recht erinnere. Kannst du mir sagen, wer die Leute waren und was aus meiner Freundin geworden ist?" Arthur war vor innerer Bewegung ganz rot geworden.

„Ja, das Haus und die Fabrik kenne ich gut", entgegnete er, „sie gehörten meinem Großvater und meine Mutter wohnte dort als Kind, sie hieß Ella."

„Sieh, sieh", rief Herr Kasteller ganz erfreut aus, „so bist du mir ja ein doppelter Bekannter, der Sohn aus zwei mir lieben und befreundeten Häusern. So ist meine kleine Freundin aus der Fabrik nach dem Pfarrhause hinaufgezogen und du bist wohl ihr einziger Sohn?"

„Ja", sagte Arthur, aber schon zuckte es ihm wieder so schmerzlich um den Mund, daß Herr Kasteller das Gespräch nun nicht weiterführen wollte. Er wandte sich zu seiner Tochter und sagte:

„Siehst du, Squirrel, wie nett für dich! Wie Arthurs Mutter meine gute Freundin war, so kannst du nun seine Freundin sein und ihm alle Freundlichkeit zurückgeben, die seine Mutter mir erwiesen hat." Squirrel nickte ganz einverstanden. Georg stand nun auf, um sich zu verabschieden.

„Kommst du mich dann einmal zu besuchen beim Onkel?" fragte er Arthur, als er diesem Lebewohl sagte. Arthur

Digitized by Google

ſchaute Herrn Kaſteller fragend an und dieſer antwortete, Georg ſoll das nicht ſo beſtimmt annehmen, im Hauſe des Onkels ſei Krankheit, da könnte ein Beſuch nicht ſo ſehr erwünſcht ſein; aber es währe ja nicht ſehr lange, bis die Freunde wieder im Inſtitut zuſammenkommen und dort noch eine gute Zeit mit einander zu verleben haben. Bis er wieder komme, ſollte Squirrel nun ihren Gaſt noch unterhalten, ſetzte Herr Kaſteller noch hinzu; damit begleitete er Georg auf den Flur hinaus und ging dann, ſeiner Frau mitzuteilen, daß der erſte Eindruck, den er von Arthur Stein empfangen, ein recht günſtiger ſei. Er glaube, der Junge habe ein ruhiges, nachdenkendes Weſen, ganz im Gegenſatz zu Squirrels Natur, ſodaß man hoffen könne, es werde gut gehen mit den beiden. Aber Frau Kaſteller ſah die Sache nicht ſogleich von der guten Seite an. Sie meinte, im Anfang in einem fremden Hauſe ſehen alle Kinder ruhig und nachdenklich aus, wenn ſie ſo unter den erſten Eindrücken ſtehen, aber nachher, wenn ſie warm geworden, komme es meiſtens ganz anders.

„Wenn nur unter der augenblicklich obwaltenden Ruhe nicht ein Sturm lauert, der dann ſo losbricht, daß ich Squirrel, mit dem Kameraden verbunden, viel wilder als je ſehen muß“, ſchloß ſie ſeufzend.

Digitized by Google

„Nein, nein, ſo ſieht es nun gar nicht aus“, verſicherte ihr Mann beruhigend, „wir dürfen doch auch annehmen, daß wir das Rechte thun, die alte Schuld an dem alleinſtehenden Knaben abzutragen.“

„Ach ja“, ſtimmte die Frau bei, „ich kann mir auch nur dadurch über meine Angſt, was alles kommen könnte, hinweghelfen, daß ich mir ſage, gewiß hat der liebe Gott nicht umſonſt den Waiſenknaben ſo in unſere Hand geführt, ohne daß wir etwas von ihm wußten.“ In dieſem Augenblick ertönte lautes Reden, Schelten und Schreien draußen auf dem Flur. „Hörſt du's? Hörſt du's?“ ſagte Frau Kaſteller erſchrocken, „da geht wohl der ganze Lärm los, bevor nur der erſte Tag vorüber iſt.“ Herr Kaſteller ging raſch hinaus. Draußen war eine große Aufregung. Squirrel ſchrie ihm aus allen Kräften zu:

„Papa! Papa! ſie reißt ihnen die Köpfe ab.“ Frau Suſe kam ihm entgegen und ſagte mitleidig:

„Sie weiß es nicht beſſer; daß man die Blumen feſtbindet, um einen Kranz zu machen, und man ſie darum nicht nur ſo wieder herausnehmen kann, wie die Fliegen aus der Suppe, das ſieht ſie nicht mit offenen Augen, es ſteht eben nicht im Lehrbuch.“

Squirrel ſchrie noch einmal auf:

Digitized by Google

„O die blauen Blumen, die schönen blauen Blumen, sie haben keine Köpfe mehr!“ Erst jetzt erblickte Herr Kasteller Fräulein Malwa, die hoch oben auf einem Stuhl stand und an dem Kranz herumrupfte. In ihrem Eifer mußte sie nicht gehört haben, daß der Herr herangetreten war.

„Aber, Fräulein, was haben Ihnen denn die blauen Blumen gethan, an denen Sie reißen“, rief er nun hinauf. Das Fräulein sprang vom Stuhl herunter. Sie hielt einige zerrissene Kornblumen in der Hand, einige lagen schon am Boden.

„O, Herr Kasteller“, rief sie sehr erregt, „ich hoffte, ich könnte noch gut machen, was Squirrel wieder angestellt hat, denken Sie nur, wie schrecklich: da hat der Herr Professor seine Haushälterin heruntergeschickt, Frau Monrad, um fragen zu lassen, ob denn niemand von uns etwas davon wisse, wo die Kornblumen und die Zitterhalme hingekommen seien, die er extra von einem großen Spaziergang heimgebracht und dann unten im Garten am Springbrunnen niedergelegt habe, damit sie dort in dem Staubregen wieder frisch werden. Der Herr Professor sei sonst schon ein Menschenfeind und solche Sachen bringen ihn viel mehr auf als andere Leute, weil er meine, jemand thue es ihm zuleide. Und wie ich nun sage, wir wüßten nichts davon,

Digitized by Google

kommt Squirrel und ſchreit ſo laut ſie kann, als hätte ſie noch eine beſondere That zu verkünden, die Blumen habe ſie aufgeleſen und alle in den Kranz gebunden. Nun ſuche ich mit aller Mühe, die Blumen herauszunehmen, um ſie dem Herrn zurückzubringen, aber die ſind ſo feſt eingebunden, daß man ſie nur in Stücken bekommt."

„Das iſt eine ſchlimme Geſchichte", ſagte Herr Kaſteller. „Zwar daß Squirrel ihre Unthat laut bekannt hat, finde ich recht, nur gleich heraus damit, wenn man etwas Verkehrtes gethan hat! Aber wie kommſt du denn dazu, etwas ſo Verkehrtes zu machen, Squirrel? Du kannſt doch wohl wiſſen, daß man nicht Blumen nimmt, die einem andern gehören, um ſeinen Freunden Kränze davon zu winden."

„Nein gewiß, Papa, ſie waren nicht wie Blumen, die einem anderen gehören", verſicherte Squirrel, „ſie lagen ganz allein am Boden und niemand dabei und ſie konnten verdorren."

„Ja, ja, das glaube ich wohl, daß du ſie niemandem weggenommen hätteſt, der da ſtand und ſie feſthielt", ſagte der Vater, „wenn du aber etwas ſo allein auf dem Boden liegen ſiehſt und denkſt, das könnte da verderben, ſo kannſt du es wohl aufheben, aber nicht gleich in deinen Kranz flechten, ſondern da fragſt du jeden Menſchen, den du kennſt:

Digitized by Google

‚Haſt du ſo was verloren?‘ So findet ſich dann der Eigentümer und du führſt nicht ſolche Aufregungen auf beiden Etagen herbei. Sie, mein liebes Fräulein, thun wohl beſſer, Sie laſſen nun den Kranz ſo wie er iſt, und ſteigen dagegen zum Herrn Profeſſor hinauf um ihm die Sache zu erklären und ihm mein Bedauern auszuſprechen, daß es ſo gehen mußte; denn daß er die Blumen in der Form, wie ſie in Ihrer Hand zu ſehen ſind, noch zu beſitzen wünſche, iſt mir nicht wahrſcheinlich.“ Fräulein Malwa erwiderte nichts mehr; mit einem leiſen Achſelzucken ging ſie der Treppe zu.

Während der ganzen Zeit hatte Arthur ſo ſtill und ſtumm in einer Ecke geſtanden, daß man ihn ganz vergeſſen hatte. Jetzt fiel Herrn Kaſtellers Blick auf die großen, ernſten Augen des Knaben. „Da iſt ja Arthur, unſer Gaſt“, ſagte er, dem Knaben freundlich auf die Schulter klopfend. „Das war kein guter Anfang, mein Freund, morgen wird es beſſer kommen. Du biſt doch nicht traurig? Kein Heimweh, oder ſo was? Komm, Squirrel, führe deinen neuen Freund hinunter zu einem friedlichen Domino, das wird euch bis zum Nachteſſen hübſch die Zeit ausfüllen.“ Der Vorſchlag gefiel Squirrel ſehr. Sie ergriff Arthurs Hand und rannte mit ihm die Treppe hinab nach der

Digitized by Google

großen Kinderstube. Als Squirrel hier die Thür öffnete und Arthur mit sich hineinzog, wußte dieser erst gar nicht, was er vor sich sah. Da stand er wie mitten in einem ungeheuren Bilderbuch; von allen Wänden schimmerten in den lebhaftesten Farben hundert und hundert Bildchen von allen Größen und Formen zu ihm nieder. Das war Squirrels Reich, wo sie herrschte und alles so ordnete, wie es ihr gefiel. Nun hatte sie eine große Vorliebe für allerlei Bildchen, aber nur für die bemalten und so, wie ihr eines geschenkt wurde und sie es recht angeschaut, steckte sie eine Nadel hinein und spießte es fest an der Wandtapete.

„Gefallen dir meine Bilder? Welches gefällt dir am besten?" fragte sie den unbeweglich in Erstaunen dastehenden Arthur, dem zumute war, als umgebe ihn ein Märchen, so blitzte es golden, rot und blau von allen Wänden nieder. Da schimmerten bunte Blumen und Früchte und rosige Engel, goldhaarige Löwen und weiße Schwäne auf blauen Seeen; vielfarbige Vögel und Bäume mit goldenen Äpfeln; Rosen und Lilien und Kirschen und Beeren an grün flimmernden Zweigen. Arthur stand völlig festgebannt von dem Anblick. „Siehst du, wie es dir gefällt!" sagte Squirrel befriedigt, „und Fräulein Malwa sagt, es sei ein Durch-

Digitized by Google

einander und nicht geordnet und die Bilder gehören nur in Bücher. Aber gelt, es ist schön! Weißt du, in den Büchern sieht man sie nicht immer und man vergißt sie und weiß nicht mehr, wo sie sind, wenn man sie ansehen will, und hier kann man sie immer alle sehen, und der Papa sagt, meine Stube kann ich so haben, wie sie mir gefällt. Dir gefällt sie auch, das seh' ich schon, gelt, du willst deine Stube auch so haben, sobald du wieder daheim bist?" Plötzlich kam ein so trauriger Ausdruck in Arthurs Augen, daß Squirrel es gleich bemerkte, „So komm", sagte sie, ihn bei der Hand nehmend, „wir wollen schnell Domino spielen, vielleicht macht es dich traurig, daß deine Stube nicht so ist, aber du kannst sie dann auch so machen, weil du nun weißt, daß man das thun kann."

In der Ecke beim Fenster stand ein niedriger Tisch mit zwei so einladenden Stühlchen davor, daß Arthur sich gern dahin führen ließ und nach Squirrels Anordnung auf eins derselben sich hinsetzte, während sie aus der Schublade des Tischchens das Dominospiel hervorholte und die Steine auszuteilen begann.

„Warum sagt man zu dir denn Squirrel?" fragte jetzt Arthur, der sich schon lange über den Namen verwundert hatte.

Digitized by Google

„Dann kann ich auch fragen, warum ſagt man zu dir Arthur?“ meinte Squirrel.

„Nein, das iſt nicht dasſelbe“, belehrte der Freund. „Siehſt du, Arthur iſt ein Name, der ſteht im Kalender und viele Leute heißen ſo; aber wie du heißeſt, ſo heißt ſonſt niemand und ein ſolcher Name ſteht gewiß nicht im Kalender.“

„Ja, jetzt kommt mir alles in den Sinn, ich will dir's erklären“, ſagte Squirrel bereitwillig. „Siehſt du, mein Papa war einmal in Rom und kannte ein Kind, das war ſo nett, daß er dachte, ſo müſſe ich heißen. Und als er heim kam, ſagte meine Mama, ich müſſe heißen wie andere Kinder und auch wie meine Großmutter hieß. Dann bekam ich beide Namen und das zuſammen machte Squirrel.“

„Nein, das glaube ich nicht“, erwiderte Arthur ſo beſtimmt, daß Squirrel zu näherem Nachdenken angeregt wurde.

„Dann weiß ich es vielleicht nicht mehr ſo recht, aber Papa erklärt es dir dann ſchon beim Nachteſſen, wenn du es nicht verſtehen kannſt“, ſagte ſie beruhigend. „Jetzt wollen wir ſpielen.“ Sie legte den erſten Stein hin. „Denk', Arthur“, fuhr ſie gleich wieder fort, „bei uns droben wohnt ein gräßlicher Herr Profeſſor, er iſt ein Menſchenfeind,

Digitized by Google

das habe ich heut' von Fräulein Malwa gehört. Was iſt ein Menſchenfeind? Weißt du's?"

„Ich denke, einer der aller Menſchen Feind iſt, der keinen leiden mag", erläuterte Arthur.

„Iſt er denn ein Feind, ſo wie in der Schlacht und tötet er die Menſchen, wenn er ſie antrifft?" forſchte Squirrel weiter.

„Nein, nein, das glaube ich nicht, das darf er ja nicht", ſagte Arthur verſichernd. Aber Squirrel ſchien nicht überzeugt zu ſein.

„Ich darf manchmal auch etwas nicht thun und dann thue ich's doch; vielleicht macht er's auch ſo", meinte ſie mit einem kläglichen Seufzer. „Denke, Arthur, wir können ihm jeden Augenblick auf der Treppe begegnen, wenn er von oben herunterkommt und er hat einen furchtbaren Bart." Jetzt legte Squirrel den zweiten Stein hin; aber ſie hatte noch gar nicht fertig geredet mit dem neuen Freund; da war noch ſo vieles zu fragen: „Wie alt biſt du, Arthur?" war die nächſte Frage.

„Zwölf Jahre bin ich geweſen, im Herbſt werde ich dreizehn."

„O, das iſt herrlich, dann biſt du bald erwachſen. Ich bin nur acht und im Herbſt werde ich neun. Und ſiehſt

Digitized by Google

du, weil Fräulein Malwa einmal einen Buben gekannt hat, der hieß Adolf, und weil der schon so gut die Grammatik lernte, als er neun Jahr alt war, darum sagte sie, ich sei dumm und bös, weil ich nichts kann in der Grammatik, und die Grammatik ist das Schrecklichste von allem, was es giebt."

Jetzt ertönte die Tischglocke. Schnell wurden die ungebrauchten Dominosteine wieder eingepackt; dann stiegen die beiden wieder dem bekränzten Zimmer zu. Am Tisch war nach langer Zeit zum erstenmal der Platz, wo sonst die Mutter gesessen hatte, Squirrel gegenüber, wieder besetzt; da saß nun Arthur. Das war für Squirrel eine Neuigkeit, die sie sehr in Anspruch nahm. Während alle andern sich in Thätigkeit gesetzt hatten, saß sie, den Löffel in der Hand und betrachtete aufmerksam, wie Arthur so manierlich und ohne sich zu besinnen, hintereinander seine Suppe aß. Da ihr Interesse an der Mahlzeit durch dieses Gericht noch nicht geweckt war, konnte sie um so ungestörter die Bewegungen ihres Freundes verfolgen.

„Squirrel! Squirrel!" sagte der Papa plötzlich laut mahnend. „Nun ißt jedermann seine Suppe und stellt nicht Betrachtungen an bis zu dem Augenblick, da man sagen kann: ‚Nun ist die Suppe kalt, ich kann sie nicht

Digitized by Google

mehr essen.'" Der doppelte Aufruf brachte Squirrel plötzlich auf neue Gedanke.

„Denk', Papa", sagte sie eifrig, „Arthur will gar nicht glauben, daß die beiden Namen, die ich habe, dann zusammen Squirrel ausgemacht haben."

„Das begreif' ich, wenn du die Sache so erklärt hast. Weißt du das nicht besser, Squirrel?" fragte der Vater.

„Erzähle es nur, Papa, dann weiß ich's gleich wieder", versicherte die Tochter, „ich habe es nur vergessen."

„Sieh, Arthur, das ging so zu", begann Herr Kasteller die Erzählung, „wie ich als junger Mann in Rom war, hatte ich dort eine kleine Freundin, die Tochter meiner Hauswirtin, ein kleines, zierliches Mägdlein, das hieß Quirita. Als ich dann nach einigen Jahren eine Frau hatte, später auch eine Tochter, da sagte ich: ‚Diese soll Quirita heißen, wie meine kleine Römerin'. Aber meine Frau sagte: ‚Sie soll einen guten, deutschen Namen haben und dazu den ihrer Großmutter, sie soll Elsa heißen'. Da machten wir aus, so soll sie beide Namen haben. Damit nun keiner verloren gehe, wollten wir sie Elsa Quirita nennen. Wie sie nun so weit war, den Leuten zu sagen, wie sie heiße, da machte sie aus Elsa Quirita Squirrel, und keine Macht brachte sie dazu, ihren Namen anders auszusprechen. So

Digitized by Google

blieben wir dabei, denn der Name hatte einen Sinn für ſie, da es eine Sprache giebt, in der Squirrel Eichhörnchen heißt, und unſere Squirrel ſich gerade ſo wie ein Eichhörnchen in lauter Sprüngen bewegte. Ich finde zwar, man könnte nun einen der echten Namen zu Ehren ziehen und nach der Mutter Anordnung dich von jetzt an Elſa nennen."

„Nein, nein, Papa", ſchrie Squirrel in völliger Angſt auf, „dann bin ich's ja gar nicht mehr ſelbſt, o, dann weiß ich gar nicht mehr, wer ich bin."

„Sprich doch nicht ſo ohne Sinn", ſagte Fräulein Malwa tadelnd, „du wirſt wohl ganz dieſelbe bleiben, wie man dich auch nennen wird." Aber Squirrel ſchrie angſtvoll den Papa noch einmal an.

„Nur nicht gleich ein Zetergeſchrei, Squirrel", mahnte der Vater. „Ich glaube aber wirklich, liebes Fräulein, wir müſſen für einſtweilen noch bei dem gewohnten Namen bleiben, es kommt mir vor, als ob die große Veränderung etwas Unheimliches für das Kind hätte. Sie wiſſen ja, die Kinder hängen feſt an dem Gewohnten. Ich glaube eigentlich ſelbſt, man ſollte ihnen auf keinem Gebiete das alte Bekannte plötzlich entreißen, um es durch ein Neues, Unbekanntes zu erſetzen. Entweder iſt es ihnen unheimlich

Digitized by Google

und fremd, oder sie werden selbst dadurch unstät und halten an nichts mehr fest. Und nun gar den eigenen Namen! Nein, sie soll ihn noch behalten. Einmal wird Squirrel eine junge Dame werden, dann wollen wir sehen, ob sie vielleicht dannzumal unter einem andern Namen sich zurechtfinden kann. Und nun wird Frau Suse Arthur nach seinem Schlafgemach führen, wo er, wie ich hoffe, recht gut ausruhen wird. Morgen wird er dann auch der Mama vorgestellt werden. Dir, Squirrel, ist zu wünschen, daß morgen ein ruhigerer Tag für dich anbreche, als der heutige war, damit unser Gast nicht auf die Vermutung komme, Geschrei und Aufregungen machen einen Hauptbestandteil unseres Lebens aus."

Arthur hatte heute so viel Neues erlebt, daß er jetzt, nachdem Frau Suse ihm in seiner Schlafstube alles zurecht gestellt und ihn dann verlassen hatte, mit weit offenen Augen auf seinem Bette sitzend, noch einmal alles überdenken mußte. Zuletzt kamen ihm noch Herrn Kastellers Worte in den Sinn, daß er morgen auch der Mama vorgestellt werden sollte. Nun stieg das Bild der eigenen Mutter vor seinen Augen auf. Schnell faltete er seine Hände und betete laut, so lange und so von Herzen, daß Frau Suse, die ihre Stube nebenan hatte, für sich sagte:

Digitized by Google

„Wenn dieſes Büblein auch ſeine Eltern verloren hat, ſie haben ihm ein gutes Erbteil hinterlaſſen: das kennt ſeinen Vater im Himmel, der keines ſeiner Kinder vergebens um Troſt und Hilfe bitten läßt.“

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Im Hause Kasteller giebt es neue Aufregungen.

Herr Kasteller hatte sich vom Frühstückstisch erhoben, an dem Fräulein Malwa noch mit den Kindern saß; er war immer ein wenig eilig des morgens. „Nun haltet gute Freundschaft zusammen, bis ich wieder komme", sagte er, den Kindern die Hand bietend, „und du, Squirrel, vergiß nicht, was du mir versprochen hast, unser Gast darf kein Heimweh haben."

„O nein, das vergesse ich gewiß gar nie", versicherte Squirrel.

Herr Kasteller ging zu seiner Frau hinüber: „Ich kann dir die volle Beruhigung geben, liebe Frau", sagte er, „daß unser Gast der ruhigste Bürger, ein ganz wohl erzogener und gesitteter Mensch ist; deine Befürchtungen sind ganz und gar aus dem Leeren. Ich habe sogar die Überzeugung, daß sein Umgang auf die gar so lebhafte Squirrel be-

Digitized by Google

ruhigend wirken wird. So haben wir uns nur zu freuen über den Beſuch, das wirſt du aber ſelbſt herausfinden, ſobald er dir nach dem Frühſtück ſeinen Antrittsbeſuch machen wird. Ich hege auch die Hoffnung, daß er einen wohlthuenden Einfluß auf Fräulein Malwa ausüben wird, er iſt ſicher ein erzbraver Schüler und Grammatiker; finden ſie ſich erſt auf dieſem Felde, ſo wird er alles Herzeleid gut machen, das ihr die antigrammatikaliſche Squirrel verurſacht. So ſehe ich wirklich einer Zeit des Friedens und der Stille entgegen, wie unſer Haus ſie noch gar nicht gekannt hatte. Daraufhin nehme ich nun Abſchied von dir, liebe Frau, auf Wiederſehen!“

Herr Kaſteller ging. Kurze Zeit nachher trat Arthur, von Squirrel geführt, bei ihr ein. Er ſetzte ſich auf ihr Geheiß an das Sofa hin, auf dem ſie lag, und war in all ſeinem Thun und ſeinen Worten ſo ruhig und geräuſchlos, daß Frau Kaſteller ein Wohlgefallen an ihm hatte. Sie freute ſich auch, ſein ſinniges Weſen wahrzunehmen, da er ihr nun von ſeinem Leben im ſtillen Pfarrhaus bei Vater und Mutter erzählte. Sie entließ dann die Kinder bald, nahm ſich aber vor, den Jungen öfters zu ſich kommen zu laſſen, um ſich mit ihm zu unterhalten. Eben dachte ſie bei ſich, ob ihr Mann wirklich recht haben könnte mit

Digitized by Google

dem Anbruch einer neuen Zeit der Stille und des Friedens in ihrem Hause, als plötzlich ein fürchterliches Gepolter ertönte, noch mehr, immer mehr, es war, als sollte das Haus unter Poltern und Gekrach zusammenstürzen, so dröhnte es durch die hohen Gänge. „Wo ist's denn? Was ist's denn?“ hörte sie Fräulein Malwa in großem Schrecken ausrufen. Aufgeregtes Hin- und Herlaufen ließ sich auf dem Gang und treppauf, treppab vernehmen, dann ertönte von neuem das entsetzliche Gepolter, von einem dumpfen, unterirdischen Geschrei begleitet. Fräulein Malwa war die Treppe hinaufgestürzt, Frau Suse die Treppe hinunter. „Welch ein Anfang einer stillen Zeit!“ seufzte Frau Kasteller auf ihrem Ruhebett, von dem sie sich nicht erheben konnte, um, wie sie gewünscht hätte, auch nachzusehen, was geschehen war.

Arthur kam aus der Kinderstube herausgestürzt, er lief erschrocken hinauf und dann wieder herunter. Squirrel war nirgends zu sehen. „Es ist Squirrel, glaube ich“, rief Arthur hinauf, als die dumpfen Schreie wieder ertönten, wie aus einem vermauerten Loch im Treppenhaus.

„Ich weiß wo! Ich weiß wo!“ rief Frau Suse und kam wieder die Treppe herabgelaufen.

Gleich nachher ertönte Squirrels Stimme in befreiter

Digitized by Google

Weiſe, jedoch mit verdoppeltem Schreien und Schluchzen, nun das Kind auf die ausgeſtandenen Schrecken zurückſchaute. Frau Suſe beſänftigte die Aufgeregte mit vielerlei Tröſtungen, beſonders der, daß der Schrecken ja nun vorüber ſei. Aber Squirrel rief immer wieder: „Wenn ich doch erſtickt wäre!“ und im Rückblick auf dieſe Möglichkeit ſchrie ſie neuerdings auf.

Jetzt kam Fräulein Malwa entgegengelaufen. „Was iſt's denn? Was haſt du gemacht?“ rief ſie halb in Schrecken und halb in Ärger aus, nun ſie ſah, daß Squirrel mit unverſehrten Gliedern herankam.

„Ja, ja, wenn Sie nur wüßten, wie es war“, ſchluchzte Squirrel. „Ich wollte nur die Treppe hinunter, und auf einmal kam der Herr Profeſſor heruntergelaufen, und der alte Schrank ſtand offen, und dann, o! o!“ ſchrie Squirrel in der ſchrecklichen Erinnerung auf.

„Dann hat er dich in den Schrank eingeſperrt“, ergänzte Fräulein Malwa. „Du wirſt dich wohl danach aufgeführt haben, du haſt ihn natürlich beleidigt.“

„Er hat mich gar nicht eingeſperrt“, rief Squirrel, noch einmal aufſchluchzend im Schmerz des Erlittenen, „ich habe ja den Herrn Profeſſor“ —

„Was! du haſt den Herrn Profeſſor eingeſperrt? Du

Digitized by Google

biſt doch ein ſchreckliches und unbegreiflich freches Ding. Wie haſt du das gemacht?"

Dieſe Vorſtellung ernüchterte Squirrel plötzlich vollſtändig; der Schrecken wich gänzlich aus ihrem Geſicht. „Ja, das wäre dann auch ſchön, wenn ein Herr Profeſſor ſo thäte in einem Schrank, wie ich gethan habe", ſagte ſie in Selbſterkenntnis.

„Ach was, kein Menſch verſteht, was du berichteſt", ſagte Fräulein Malwa geärgert. „Komm zur Mutter herauf, ſie will wiſſen, was mit dir iſt."

Squirrel gehorchte. Hier kam nun klar zutage, was ſich ereignet hatte. Auf dem Abſatz zwiſchen den beiden Treppen ſtand ein uralter, hoher Schrank, in den Frau Suſe gern alle wenig gebrauchten Dinge hineinſteckte, in dem ſie eben herumgekramt und die feſte Thür nur angelehnt hatte. Als Squirrel den Herrn Profeſſor hinter ſich herlaufen hörte und er ihr nahe kam, flog ſie in ihrem Schrecken vor ihm in den Schrank hinein und zog die Thür an ſich. Das feſte Schloß klappte zu, und Squirrel war im engen, dunkeln Raum eingeſchloſſen. Ein fürchterlicher Schrecken befiel ſie, niemand werde ſie mehr finden, in dem dunkeln Loch müſſe ſie nun erſticken. Sie ſtieß in Verzweiflung mit ihren Stiefeln an die Thür, was in den

Digitized by Google

hohen Gängen ein ungeheures Echo erweckte. Dazu ſchrie ſie aus allen Kräften ohne Unterlaß, denn ihr Schrecken wurde immer größer, bis Frau Suſe kam und ſie erlöſte.

„Warum machſt du denn ſolches Zeug, Squirrel?“ ſagte die Mutter, als die Erzählung zu Ende war. „Du haſt dich ja gar nicht zu fürchten vor dem Herrn Profeſſor, wenn du nichts Böſes gethan haſt, was ſollte er dir denn zuleide thun? Er hätte dich wohl gar nicht beachtet!“

„O ja, Mama, vielleicht weißt du's nur noch nicht“, entgegnete Squirrel ernſthaft, „der Herr Profeſſor iſt ein Menſchenfeind, Fräulein Malwa weiß es.“

„Das hat wohl Fräulein Malwa gar nicht ſo gemeint, wie du's verſtanden haſt“, fiel ſchnell die Mutter ein, und ſchnitt damit den Ausbruch einer großen Erregtheit ab, die ſich auf Fräulein Malwas Geſicht zeigte. „Geh du nun zu deinem neuen Spielgenoſſen, der ja ganz allein iſt, ich will ſelbſt von Fräulein Malwa hören, was ſie von dem Herrn Profeſſor weiß.“

Squirrel ging. Unten im Kinderzimmer ſaß Arthur, den Kopf auf die Hand geſtützt; er ſchaute unverwandt nach einem der Bildchen an der Wand.

„Welches gefällt dir ſo gut?“ fragte Squirrel eintretend und Arthurs aufmerkſame Betrachtung wahrnehmend.

Digitized by Google

„Das mit den Bäumen“, ſagte er. „So war es gerade bei uns. So ſtanden die Tannen und die Lärchenbäume bis hinauf und von oben kamen die Bäche herunter und rieſelten ſo ſchön. Dann war es wieder Frühling. O! und dann hörte ich es ſo rauſchen und rieſeln vom Garten aus, daß ich hinauslaufen mußte, zum Lärchenhügel hinauf, o, das war ſo ſchön!“ Arthur legte ſeinen Kopf auf den Arm und ſtöhnte leiſe.

„Du mußt nicht weinen, Arthur, ſiehſt du, ich kann ſchon machen, daß du das hier auch hören kannſt“, ſagte Squirrel beſchützend, „ſei nur nicht traurig! Wart' nur, du wirſt ſchon noch fröhlich werden, glaube mir's nur!“ Jetzt ſchleppte Squirrel ihr großes Bilderbuch herbei. „Sieh, hier kannſt du noch viele ſchöne Bilder ſehen und die Geſchichten dazu leſen. Wart' nur, ich zeige dir gleich eines.“ Mit Geſchäftigkeit blätterte Squirrel hin und her. „Hier“, rief ſie erfreut, „haſt du das auch ſchon geſehen?“

Arthur hatte ſeine Thränen weggewiſcht, er ſchaute auf das Blatt. „Nicht auf einem Bild, nein“, entgegnete er, „aber ſo war es nun gerade bei uns im Herbſt. Jeden Abend trieben die Buben, die auf den Wieſen die Kühe gehütet, dieſe dann heim, und jede hatte eine ſolche Glocke. O, das tönte ſo ſchön, ſo ſchön!“

Digitized by Google

„Siehst du, jetzt wirst du schon wieder traurig", fiel Squirrel ein, „du mußt schnell etwas anderes ansehen, das dich nicht traurig macht; such dir etwas! Sieh, ich habe nun ein großes Geschäft zu verrichten, kannst du ein wenig allein sein?"

„Ja, das kann ich schon, ganz gut", versicherte Arthur, sich weiter in das schöne Buch vertiefend.

Squirrel verschwand. Auch im Nachmittag hatte Squirrel dringende Geschäfte zu verrichten. Um aber zu verhüten, daß Arthur sie nicht zu sehr vermisse, brachte sie ihm erst drei andere Bücher, ein großes Kugelspiel und eine Musikdose herbei, damit er sich immer wieder in einer anderen Art vergnügen könne. Endlich erschien Squirrel wieder freudestrahlend. „Jetzt komm mit mir, Arthur", rief sie ihm entgegen, „nun sollst du gleich sehen, ob man bei uns das Heimweh haben muß, komm nur schnell!"

Arthur folgte ihr erwartungsvoll.

Sie führte ihn die Treppen hinauf. An der großen Glasthüre, oberhalb der ersten Treppe, ging sie, ganz leise auf den Zehen trippelnd, vorüber. „Da drinnen wohnt der Herr Professor", sagte sie geheimnisvoll, „weißt du, der Menschenfeind, gieb recht acht, daß deine Schuhe nicht so krachen!" Nun ging es wieder eine hohe Treppe hinauf,

Digitized by Google

dann kam eine schöne Estrichdiele, so groß, daß man recht Lust bekommen konnte, darauf herum zu jagen. Aber Squirrel hatte das gar nicht im Sinn. „Siehst du, dort geht eine lange Treppe noch viel höher hinauf", zeigte sie ihrem Freunde mit ausgestrecktem Arm, „dort mußt du aber nicht hinauf, nur ich allein, und du kannst hier bleiben. Du kannst nur dort auf die kleine Kiste sitzen und ganz ruhig sitzen bleiben, dann kommt's auf einmal."

„Was kommt dann?" wollte Arthur wissen; aber Squirrel war schon weit oben auf der Treppe und gab keinen Bescheid mehr. Arthur setzte sich gehorsam auf die Kiste. Es kam nichts.

Als er so ganz still weiter saß, schrie endlich Squirrel von oben herunter: „Hörst du denn nichts?"

„Nein", rief Arthur zurück, spitzte aber die Ohren. „Ich glaube, die Dachtraufe tropft, das höre ich", rief er wieder. Das Tropfen wurde stärker; nun tönte es so, als tropfte ein wenig Wasser zu anderem Wasser. Arthur verwunderte sich, daß es so seltsam hereinregne droben; er blieb ganz still.

„Hörst du denn auch immer noch nichts?" rief Squirrel jetzt ungeduldig.

Digitized by Google

„Nichts Beſonderes, vielleicht regnet's ein wenig; das hör' ich."

„So wart' nur, jetzt kommt's", ſchrie Squirrel verheißend.

Plötzlich — hu! hu! Arthur floh in die hinterſte Ecke der Diele. Ein voller Waſſerſtrom ſtürzte über die Treppe nieder und ſpritzte hoch auf von den Stufen. Der hölzerne Zuber kam mit Gepolter nachgerollt.

„Hat's dich getroffen?" rief Squirrel erſchrocken herunter.

„Nein, aber woher kam denn das Waſſer?" tönte die Antwort ganz fern aus der Ecke hervor.

Squirrel ſtieg nun ganz behutſam die erſte Treppe hernieder. Unten lief das Waſſer über die Diele hin wie ein ruhiges Bächlein. „Komm, wir gehen nun zur Suſe hinunter, die macht dann alles wieder in Ordnung. Komm nur aus der Ecke hervor", ſagte Squirrel ermunternd, „es iſt nichts Furchtbares, unten erzähl' ich dir dann ſchon, was es war."

Jetzt kehrten die beiden zuſammen wieder nach der Kinderſtube zurück, wo Frau Suſe gleich von dem Vorfall benachrichtigt wurde. Sie ſtieg eilends nach dem Eſtrich hinauf. Gleich darauf wurden die Kinder zu Tiſch gerufen;

Digitized by Google

es war spät geworden während der Unterhaltung auf dem Dachboden. Schon war Herr Kasteller seit einiger Zeit nachhause gekommen; er hatte sich noch mit seiner Frau unterhalten und von ihr vernommen, in welcher Weise die stille Zeit am Morgen begonnen hatte.

„Das hängt nun weiter nicht mit dem Gast zusammen", meinte Herr Kasteller, „auch ohne den hätte Squirrel ihre That ausführen können, da sie nun einmal den unbegründeten Schrecken vor dem Professor hat; den hat Fräulein Malwa bei ihr mit dem Namen Menschenfeind erweckt."

„Woher sie nur zu diesem Beinamen kommt? Sieht denn der Professor so feindlich aus?" fragte Frau Kasteller.

„Nicht gerade; etwas seltsam Abweisendes hat er schon", meinte Herr Kasteller. „Daß er ein Menschenfeind sei, hat seine Haushälterin aufgefunden und Fräulein Malwa mitgeteilt. Diese hat unglücklicherweise das Wort vor Squirrel ausgesprochen, da sitzt es nun fest. Ich habe noch kein Wort mit ihm gewechselt, seit er im Hause ist; das heißt, er mit mir nicht. Er weicht jeder Annäherung aus. Ganz sichtlich geht er mir aus dem Wege, wenn ich versuche, an ihn heranzukommen, um einmal ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Mir ist es lieb, wenn wir im Hause in keiner Weise an ihn herankommen, da er so entfernend ist."

Digitized by Google

Herr Kasteller ging hinüber, sich mit den Kindern zu Tisch zu setzen. Sie sollten ihm nun erzählen, wie sie ihren Tag zugebracht, und ob Arthur sich gut in seinem Hause eingelebt habe. In diesem Augenblick wurde vom Herrn Professor eine Botschaft gesandt; Fräulein Malwa ging, sie in Empfang zu nehmen. Sie trat sehr aufgeregt wieder herein. „Der Herr Professor läßt Herrn Kasteller bitten, er möchte Ordnung in seinem Hause schaffen. Ohne daß nur der leiseste Regen gefallen sei, habe es von der Decke im Zimmer des Herrn Professors so zu tropfen begonnen, daß ihm Schriften und Bücher davon verwüstet seien." Sie warf dabei einen Blick auf Squirrel, der nicht undeutlich verriet, wo sie die Quelle des Unheils vermutete.

„Weißt du etwas von diesem Vorgang?" fragte der Vater ernst, zu Squirrel gewandt.

„Ja freilich, Papa; aber daß es so stark kam, habe ich nicht mit Fleiß gemacht; aber wenn es nicht so gekommen wäre, so wäre es ganz so gewesen, wie es mußte, und du hast ja gesagt, ich müsse machen, daß der Arthur kein Heimweh bekomme. Nur das habe ich gemacht, sonst gar nichts", versicherte Squirrel.

„Ich verstehe kein Wort. Erzähl' mir klar und von Anfang an, was du gethan hast", befahl der Vater.

Digitized by Google

Nun kam der Vorgang deutlich zutage. Squirrel wollte dem Arthur die Freude bereiten, daß er die Bäche seiner Heimat zu Thal rinnen höre. Suse mußte helfen. Sie hatte einen großen Zuber mit Wasser gefüllt, der stand auf einem Koffer. Auf dem Boden stand ein anderes leeres Gefäß. Das volle war aber ganz künstlich so schräg gestellt, daß immer etwas Wasser in das leere heruntertropfte. Nach und nach sollte Squirrel ein wenig mit den Händen nachhelfen, so hatte Frau Suse ihr gesagt. Alles ging nun ganz gut, aber wie auch Squirrel mit den Händen nachhalf, Arthur wollte immer noch nicht in Entzücken geraten über das bekannte Bachrauschen. Nun wußte Squirrel Rat. Es war zu leise, das Rauschen mußte viel stärker sein. Sie stemmte sich fest gegen die Kaminwand und stieß mächtig mit dem Fuß gegen den Zuber, damit das Wasser etwas reicher herausquille. Jetzt überschlug sich das Gefäß, und die ganze Wassermasse kam auf einmal herunter.

„Wer wird aber auch Wasserbäche nachmachen wollen! Was ist das für eine wahnwitzige Idee von dir, Squirrel", rief der Vater aus, als sie mit ihrer Beschreibung zu Ende gekommen war. „Deine Absicht war ja gut, aber solch schreckliches Zeug mußt du nicht erfinden. Ich muß Sie

Digitized by Google

bitten, Fräulein Malwa, daß Sie hinaufgehen und in meinem Namen den Herrn Professor um Entschuldigung bitten, ihm auch erklären, wie die Sache gekommen, und daß ich gern zu aller Entschädigung, die er wünsche, bereit sei."

Fräulein Malwa ging und brachte den Bericht zurück, der Herr Professor habe sich nicht gezeigt und ihr nur durch Frau Monrad sagen lassen das einzige, was er von Herrn Kasteller wünsche, sei, daß dieser ähnliche Vorfälle in seinem Hause verhüten möge.

Als am andern Morgen Herr Kasteller wieder sich zum Weggehen rüstete, schärfte er Squirrel nochmals ein, für Arthur eine unterhaltende Gesellschafterin zu sein, aber keine solchen nassen Freuden mehr zu erfinden. „Gar nichts derartiges mehr", fügte er ermahnend hinzu. „Ihr bleibt hübsch im Trocknen zusammen und spielt in einer Weise, daß andere auch im Trocknen bleiben können."

Squirrel bezeugte ernstlich, heut würde es ganz anders sein. Wirklich sollte es heute noch ganz anders kommen, als es gestern war. Bei seiner Heimkehr am Abend konnte Herr Kasteller nicht einmal ruhig zum Zimmer seiner Frau gelangen, was sonst täglich beim Heimkommen sein erstes war. Heute stürzte ihm Fräulein Malwa schon auf der

Digitized by Google

Treppe entgegen: „Es ist ganz entsetzlich, Herr Kasteller, immer ärger", rief sie ihm in höchster Aufregung entgegen. „Da läßt der Herr Professor sagen, Sie möchten doch gleich zu ihm heraufkommen, um den Höllenlärm mitzugenießen, der über seinem Kopfe wüte. Und das alles wieder von Squirrel veranstaltet, von diesem schrecklichen Kinde, das kein Mensch zähmen kann. Es fürchtet sich vor nichts, alle Drohungen gleiten ab an ihm wie Öl vom Wasser. Freilich, natürlich, wenn man sie eben nie ausführen kann."

„Da haben Sie ganz recht, liebes Fräulein, leere Drohungen können keinen Eindruck machen", bestätigte Herr Kasteller. „Ich bin überhaupt nicht für Drohungen, dagegen werde ich entschieden eine Strafe finden, die Squirrel fürchtet, das weiß ich, sie wird den Professor nicht mehr belästigen. Was hat sie denn jetzt wieder angestellt? Da kommt sie, sie soll es mir selbst erzählen, sie weiß am besten, wie sie diesen neuen Spektakel herbeigeführt hat."

Squirrel kam ein wenig zerknirscht heran. „Es ist gewiß nichts Nasses, Papa, gewiß nicht, sie waren alle im Trockenen und der Herr Professor auch", sagte sie doch ein wenig kleinlaut.

„Komm, erzähle mir selbst, was du gethan hast", sagte

Digitized by Google

der Vater, das Kind in die Stube einführend, wo Arthur ſehr erſchrocken ausſehend in einer Ecke ſaß.

Squirrel hatte ſich ſchon wieder etwas erholt, denn des Vaters Angeſicht ſah nicht ſo fürchterlich aus, wie Fräulein Malwa gedroht hatte. Er hatte ſich geſetzt. Sie ſtellte ſich vor ihn hin: „So, Papa, nun will ich dir alles erzählen", begann ſie, „dann kannſt du ſehen, warum es ſo kam. Weißt du, der Arthur wollte alle Augenblicke wieder traurig werden und das Heimweh bekommen, aber ich hatte ſchon etwas vorbereitet mit den Gärtnersbuben, ich konnte ſie nur holen. Und wie wir nun mit dem Domino fertig waren, ſchaute Arthur ſchon wieder ſo traurig an die Wand, weil er dort die Bäume ſieht, die ſind wie die ſeinigen daheim. Da habe ich ſchnell die vier Buben geholt und ſie brachten auch noch vier Freunde mit. Dann ging ich mit ihnen auf den obern Eſtrich und Suſe kam und half mir. Sie hatte viele alte Glocken geſucht, von den Thüren und auch eine große alte Hausglocke war dabei und für mich ein Stecken mit einer Schnur daran, ich war der Hirtenbub. Dann haben wir jedem eine Glocke um den Hals gebunden und Arthur mußte auf der untern Diele ſitzen und warten, er wußte gar nicht was nun kam. Dann ſind wir die Treppe heruntergekommen, weißt du, Papa, ſo

Digitized by Google

wie die Kühe von der Bergweide und hintendrein der Küherbub. Es tönte so schön, alle die Glocken die Treppe herunter. Arthur machte ganz erstaunte Augen. Darum sagte ich unten: Jetzt könnt ihr hier auf der schönen Weide ein wenig grasen, weil da so schön Platz war und auch damit Arthur noch ein wenig die schönen Glocken hören konnte. Da kam es den Buben in den Sinn, wie die Kühe thun auf der Weide, und auf einmal machten sie furchtbare Sprünge und stießen die Köpfe aneinander, weißt du, das waren die Hörner, und die Glocken schallten so laut durcheinander, und dann kletterten sie auf die hohen Koffer hinauf, weißt du, so auf die Felsen und sprangen gegeneinander, denn dort droben waren die Kühe wild geworden und eine sprang über die andere herunter. O, es war so furchtbar lustig, wie sie thaten!" — Squirrel brach in lautes Lachen aus, die Erinnerung an diese Sprünge war zu mächtig in ihr.

„Ich begreife den Herrn Professor", sagte Herr Kasteller, der mit einiger Mühe sein ernsthaftes Gesicht während der Schilderung festbehalten hatte. „Hast du denn auch keinen Augenblick nachgedacht, was die Sprünge und das Glockengeschell für einen Eindruck auf den Herrn Professor machen mußten, der seine Stube gerade unter der Diele

Digitized by Google

hat?" fragte er jetzt, als Squirrel sich wieder beruhigt hatte.

„O nein, den hatte ich ganz vergessen, es war so furchtbar lustig anzusehen! O Papa, wenn du nur dabei gewesen wärest!"

„Nein, das wünsche ich nun wirklich nicht", bezeugte der Vater, „und siehst du, Squirrel, obschon du wieder etwas gutes für den Arthur thun wolltest, so hast du dem Herrn Professor neuerdings einen solchen Mordskandal über dem Haupte angefacht, daß du ihn dafür um Verzeihung zu bitten hast und zwar diesmal du selbst, nicht Fräulein Malwa, wie es gestern war."

Squirrel schaute in unverkennbarem Schrecken den Vater an. Jetzt kam Arthur aus seiner Ecke herbei und mit einer reuigen Missethätermiene stellte er sich vor Herrn Kasteller hin und sagte: „Es ist mir leid, ich habe auch stark gelacht, ich habe auch nicht an den Herrn Professor gedacht".

„Nein, nein, Arthur, so ist es nun nicht gemeint", sagte Herr Kasteller sehr freundlich, „du hast die Sache überhaupt nicht angestellt. Daß du lachen mußtest, ist ja begreiflich, ich hätte wahrscheinlich auch lachen müssen."

„O ja, Papa, du hättest furchtbar lachen müssen", be-

Digitized by Google

ſtätigte Squirrel ſchnell, „denke nur die Sprünge und das ſchreckliche Glockengeſchell und die raſenden Kühe.“

„Nun ſchweigſt du, kleiner Unfug und ſofort, bevor du noch dein Nachteſſen einnimmſt, gehſt du zum Herrn Profeſſor hinauf und bitteſt ihn um Verzeihung“, befahl der Vater.

„O Papa, das kann ich gewiß nicht thun! O das kann ich nicht“, wimmerte Squirrel.

Aber der Vater blieb unerbittlich feſt. „Nun gehſt du, Squirrel, es hilft alles nichts, und zwar ſogleich gehſt du!“ befahl er.

„Darf ich nicht für ſie gehen, und um Verzeihung bitten, weil ich doch dabei war?“ fragte Arthur ſchüchtern.

„Nein, Squirrel muß ſelbſt gehen und nun beſinne dich nicht mehr! Komm, hier geht's hinauf.“ Herr Kaſteller machte die Thür auf und führte Squirrel zur Treppe hin.

„O Papa, ich komme vielleicht nie mehr zurück, leb wohl!“ ſtöhnte Squirrel kläglich.

„Doch, doch, du kommſt ſchon wieder, dein Nachteſſen wartet auf dich. Jetzt nur friſch!“ ermunterte der Papa.

Nun zog er ſich zurück, Arthur mit ſich nehmend, denn ſo lange Squirrel noch jemand da hatte, würde ſie wohl immer noch verſuchen, die gefürchtete Strafe aufzuſchieben. Als die Zimmerthür ſich ſchloß und Squirrel allein da-

Digitized by Google

ſtand, ſchaute ſie die Treppe hinan und ſeufzte tief auf, ſo wie einer, der eine lange, ſchwere Büßerfahrt vor ſich hat. Auf der vierten Stufe ſetzte ſie ſich nieder und begann nachzudenken, was ſie nun thun ſollte, wenn der Herr Profeſſor ſie einſperren würde, das wäre ſchrecklich. Und dazu an einen Ort, den ſie gar nicht kannte. O der fürchterliche Herr Profeſſor! Was müßte ſie nur thun. Wenn ſie noch ſo laut ſchreien würde, Suſe könnte ſie nicht hören. O wie ſchauderhaft! Squirrel mußte ein wenig weinen über ihre Lage in dem unbekannten Verſteck. Endlich ſtand ſie wieder auf und ſtieg mehrere Stufen weiter. Dann ſetzte ſie ſich wieder hin. Jetzt fing ſie an nachzudenken, was ſie denn dem Herrn Profeſſor gethan hatte, daß ſie zu dieſer großen Strafe gekommen war: Zuerſt das Waſſer, das dem Herrn Profeſſor vielleicht auf den Kopf gefallen war; dann der Lärm, daß er vielleicht nicht mehr leſen konnte — aber als ſie nun an den Lärm dachte und die Sprünge der tobenden Bergkühe vor ſich ſah, mußte ſie auf einmal hell auflachen. In dieſem Augenblick öffnete ſich oben die Thür der Wohnung, Frau Monrad trat heraus. Squirrel legte nun den Reſt der Stufen zurück und vor die Frau hintretend ſagte ſie: „Iſt der Herr Profeſſor etwa ſchon im Bett?“

Digitized by Google

„Nein, das ist er nicht, erst gehören die kleinen Unheilstifter dahin und andere unnütze Leute, lange bevor die Professoren dran kommen. Was willst du mit dem Herrn Professor?“ fragte Frau Monrad dagegen.

„Wollen Sie ihm sagen, es sei mir leid mit dem Wasser und mit dem Lärm?“

Squirrel hatte schon den Rückweg angetreten, aber Frau Monrad hielt sie fest: „Nein, nein, so geht's nicht“, sagte sie, „gehe nur selbst hinein und sage, was du zu sagen hast. So brennend leid wird's dir nicht sein, wenn du noch auf der Treppe lachen kannst wie ein Rohrdömmelchen. Da spazier hinein.“ Jetzt war's aus, Squirrel mußte hinein.

Wie mußte es ihr da drinnen ergehen, wenn es schon da draußen so tönte! Frau Monrad hatte geklopft und dann die Thür zum Zimmer ihres Herrn weit aufgemacht. „Es ist ein Besuch da für Sie, Herr Professor“, rief sie hinein und ging.

„Sie wissen, daß ich keinen Besuch annehme“, rief der Herr zurück, so grimmig, daß Squirrel erbebte. Sie blieb regungslos an der Thüre stehen. Jetzt schaute der Herr Professor auf. Er hatte einen dichten, schwarzen Bart und breite, schwarze Brauen über den Augen, die jetzt ver-

Digitized by Google

wundert auf Squirrel blickten. „Biſt du der Beſuch, Kleine?“ fragte er mit ganz veränderter Stimme.

„Ja, es iſt mir leid, daß ich das Waſſer und den Lärm auf Ihrem Kopfe gemacht habe“, ſagte Squirrel ſo ſchnell als möglich und hatte ſchon den Rückweg angetreten.

„Halt! Halt! Wir ſind noch nicht fertig“, rief der Herr Profeſſor. „Komm zurück, hier zu mir her. So, und nun erkläre mir, warum erfindeſt du ſo ungewöhnliche Unterhaltungen? Haſt du Freude daran, die Leute zu erſchrecken?“

„Nein, nicht darum, aber weil der Arthur das Heimweh hatte“, entgegnete Squirrel.

„Sonderbares Mittel gegen Heimweh“, ſagte der Profeſſor. „Iſt Arthur dein Bruder? Wenn er daheim iſt, warum hat er denn Heimweh?“

„Arthur iſt gar nicht mein Bruder, er iſt unſer Gaſt“, berichtigte Squirrel. „Es iſt der Arthur Stein von Lärchenböh in der Schweiz. Und weil ſie ihm ſeine Heimat genommen haben und er nicht mehr heimgehen kann, gar nie mehr, und weil er nun keine Heimat mehr hat, darum hat er das Heimweh und iſt traurig. Und der Papa hat mir geſagt, ich ſoll ihm Freude machen, daß er das Heim-

Digitized by Google

weh vergißt, und ich wußte ſchon, was ihm Freude macht, weil er das alles daheim gehört hat."

Der Herr Profeſſor hatte ſehr nachdenklich zugehört: „Nun fang' ich an, deine Thaten in etwas zu begreifen", ſagte er. „Nun hör, Kleine, da du alles um deines Freundes willen gethan haſt, ſo ſteht es ihm an, daß er mir auch einen Beſuch macht, er hat ſich zu entſchuldigen über den Lärm, das ſag ihm und ich erwarte ihn morgen."

„Ja, ich will's thun. Gute Nacht Herr Profeſſor", ſagte Squirrel jetzt eilig, ſtreckte ihre Hand hin, zog ſie dann ſchleunig wieder zurück, ſo, als könnte ſie nicht ſchnell genug entrinnen, und rannte davon. Jetzt war ſie unten. Ganz gemütlich ſaß der Papa am Tiſch, Arthur neben ihm ſie hatte ſich nur an ihren Platz zu ſetzen.

„Na und wie iſt's gegangen?" fragte der Vater, als Squirrel mit großem Behagen ſich auf ihrem Stuhl breit machte und in ſtillem Vergnügen von Papa zu Arthur und dann über den ganzen Tiſch hin ſah.

„O gut!" antwortete ſie tief aufatmend, „aber ich bin ſo froh, daß ich wieder daheim bin, zuletzt kam es mir wieder in den Sinn, daß er ein Menſchenfeind iſt."

„Daß doch dieſe lächerliche Idee dir nicht mehr aus dem Kopfe zu bringen iſt", ſagte der Vater, „ich hoffte,

Digitized by Google

du werdest vernünftig, wenn du den Herrn näher siehst, war er denn so schrecklich?"

„Nein, noch nicht, Papa, aber wie es mir in den Sinn kam, bin ich schnell fortgelaufen, ehe es kam."

„Erzähle mir jetzt, was gekommen ist, das ist doch etwas Wirkliches, von deinen Einbildungen wollen wir nichts hören", sagte der Vater bestimmt. Squirrel erzählte nun, wie es ihr ergangen war und atmete zwischendurch immer wieder mit einer Erleichterung auf, als wäre sie eben aus dem Rachen eines Löwen gerettet worden. „Jetzt kommt noch das Ärgste", setzte Squirrel auf einmal hinzu, als Herr Kasteller schon aufstehen wollte, um seiner Frau Bericht zu erstatten: „Der Herr Professor hat noch befohlen, daß Arthur morgen auch zu ihm komme, denn er habe auch Ursache, um Entschuldigung zu bitten."

„Ja, das will ich schon thun", sagte Arthur willig.

„Er thut dir nichts, du mußt dich nicht fürchten", meinte Squirrel nun tröstlich, da sie es überstanden hatte.

„Ein sonderbarer Herr muß er doch sein, das zu verlangen", bemerkte Herr Kasteller kopfschüttelnd und ging nun zu seiner Frau hinein, um alles Vorgefallene mit ihr zu besprechen.

Digitized by Google

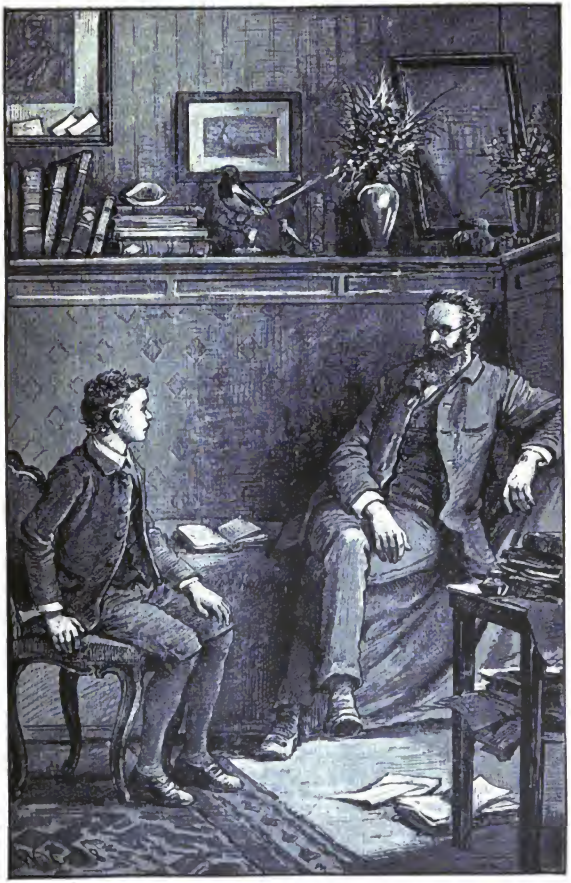
Sechſtes Kapitel.

Ein unerwarteter Vorſchlag.

Damit Arthur dem Herrn Profeſſor nicht zur unrechten Stunde zum Beſuch hinaufkomme, ließ Herr Kaſteller in der Frühe anfragen, wann der Junge zu erſcheinen habe. „Gleich nach Tiſch“, war die Antwort.

So ſtieg denn Arthur zur bezeichneten Zeit die Treppe hinauf und wurde von Frau Monrad ins Zimmer ihres Herrn eingeführt. Arthur ging ganz manierlich zu dem Herrn hin, bot ihm ſeine Hand und machte einen kleinen Diener. Dann ſagte er, es thue ihm leid, daß er nicht daran gedacht habe, daß der Herr Profeſſor hier unten wohne und von dem großen Lärm geſtört werden müßte. Ein andermal wolle er daran denken; aber es würden nun wohl keine ſolchen Sachen mehr vorkommen. Squirrel habe ſie ihm zuliebe erfunden, ſie habe nichts Böſes thun wollen.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Während Arthur sprach, hatte der Herr Professor ihn so forschend angeblickt, daß es dem Jungen fast bange wurde. Nun wandte sich der Herr auf einmal ab und ging rasch zur Thür hinaus. Arthur stand betroffen da; er wußte nicht, ob er nun auch gehen sollte. Vielleicht war der Herr Professor so beleidigt, daß er nicht weiter mit ihm sprechen wollte. Er hatte vielleicht nur zur Abbitte kommen müssen; nun er diese gethan, sollte er sich wohl wieder entfernen. Unsicher stand er noch eine Weile, dann ging er der Thür zu. Eben kam der Herr Professor mit raschen Schritten wieder zurück.

„Nein, nein, du gehst noch nicht", sagte er eintretend, „du setzest dich hier zu mir nieder, wir sprechen noch eine Weile miteinander."

Er ließ sich auf sein Sopha nieder, Arthur mußte sich ihm gegenüber setzen.

„Wie kommst du denn aus der Schweiz hierher, bist du ein Verwandter der Kasteller?" fragte er nun.

„Nein", entgegnete Arthur, „ich kam durch einen Freund zu Herrn Kasteller; aber er kannte meinen Großvater und meine Mutter; soll ich Ihnen alles erzählen?"

Der Professor nickte bejahend.

Nun erzählte Arthur vom Institut, vom Freund Georg,

Digitized by Google

von Herrn Kastellers Einladung und auch wie dieser einmal im Pfarrhaus auf Lärchenhöh gewesen sei und daß es ihm da so gut gefallen habe. Dabei ging nun dem Arthur ganz das Herz auf; er fing an zu schildern, wie schön es sei auf Lärchenhöh, im Pfarrgarten und unten am Wasser im Tannenwald, bei der großen Fabrik, und unerwartet kam er wieder zum Pfarrhaus zurück, zum alten steinernen Brunnen, zu der großen Trauerweide daneben und zu der verborgenen Bank darunter.

„O, so schön ist es gar nirgends, auch in dem schönen Blumengarten drunten nicht! O und auf Lärchenhöh draußen bei den Eschen sieht man die weißen Schneeberge drüben und weit, weit ins Thal hinab über die Wälder und die Bäche und die weiße Straße zwischendurch."

Arthur hatte ganz vergessen, wo er war; er mußte sich eine Thräne wegwischen. Der Professor war aufgesprungen und ans Fenster getreten.

„So, Junge, du kannst nun gehen", sagte er, ohne sich umzuwenden.

Arthur stand eilig auf und grüßte höflich; dann ging er schnell hinaus. Es war ihm ein wenig angst, er habe den Herrn Professor gelangweilt; vielleicht hätte er nicht so viel erzählen sollen. Drunten stand Squirrel vor der

Digitized by Google

Thür; ſchon ſeit einer halben Stunde hatte ſie da gewartet, bleich vor Angſt und Ungeduld, daß Arthur ſo lange nicht zurückkehrte.

„Hat er dir etwas gethan?“ rief ſie ihm jetzt entgegen.

„O nein, was denkſt du?“ gab Arthur zurück.

„O, es iſt gut, daß du nun wieder da biſt und alles vorüber iſt!“ ſagte Squirrel erfreut; „nun kann man auch recht viel Kirſchkuchen eſſen, denn jetzt hat man gar keine Angſt mehr. Die Suſe hat einen furchtbar großen Kirſchkuchen heimgebracht, ſieh, ſo, faſt wie ein Tiſch; denk, wie viele Stücke das giebt! Warum ſagſt du denn kein Wort, freuſt du dich denn nicht, daß jetzt alles fertig iſt und wir ganz neu anfangen können, ohne Furcht vor dem Herrn Profeſſor, und dann noch Kirſchkuchen eſſen dazu?“

„Doch, ich freue mich ſchon, aber ſiehſt du, ich habe doch noch ein wenig Angſt“, ſagte Arthur; „ich glaube, der Herr Profeſſor iſt noch ein wenig böſe; er hat mich gar nicht angeſehen, wie ich fortging; er ſtand am Fenſter und ſchaute hinaus.“

„Ja, wenn er nun gar nie mehr zufrieden ſein will, ſo kann er's nur bleiben laſſen“, erklärte Squirrel entrüſtet. „Nun haben wir beide bei ihm abgebeten, und wenn er uns nun immer verfolgen will, ſo will ich dann

Digitized by Google

ſchon noch einmal etwas erfinden mit Waſſer auf ſeinen Kopf."

„Nein, nein, Squirrel, das darfſt du nicht", wehrte Arthur erſchrocken, „vielleicht war er ja nicht gerade böſe; du darfſt wirklich nichts mehr erfinden!"

Jetzt hörte man unten in der Halle Herrn Kaſtellers Schritt, denn in ihrem Eifer waren die beiden immer noch im Korridor ſtehen geblieben. Squirrel ſtürzte dem Vater entgegen.

„Er hat ihm nichts gethan", rief ſie ſchon von oben zur Nachricht. „Aber denk, Papa", fuhr ſie fort, als ſie unten war, „er hat ihn nicht angeſehen, wie er fortging vielleicht iſt er immer noch bös über ihn, aber es iſt gleich. Komm nur ſchnell, wir haben einen prachtvollen Kirſchkuchen!"

„Er, ihn, er, und über ihn, wer ſoll daraus klug werden?" ſagte der Vater, die hüpfende Squirrel hinaufführend. „Das einzig Klare in deinen Worten iſt der Kirſchkuchen."

Als nun alle zu Tiſche ſaßen, mußte Arthur erzählen, wie es ihm beim Herrn Profeſſor ergangen war. Er verhehlte nicht, daß der Herr Profeſſor ihn nicht mehr angeſehen, ſondern aus dem Fenſter geblickt habe, als Arthur

Digitized by Google

ging. Dann setzte er aufrichtig hinzu, vielleicht habe er den Herrn Professor auch müde gemacht, weil er so viel von Lärchenhöh erzählt habe.

In der höchsten Überraschung stand am folgenden Morgen Herr Kasteller am Bette seiner Frau und las ihr ein Billet vor, das er soeben erhalten hatte. Es enthielt die Nachricht, der Professor gedenke seine Ferienzeit in Engelberg in der Schweiz zuzubringen. Da er bemerkt, daß der junge Schweizer, der im Hause sei, an Heimweh leide, so möchte er ihn einladen, die Reise mitzumachen Er gedenke fünf bis sechs Wochen in der Schweiz zu bleiben und wünsche, den Jungen so lange bei sich zu behalten. Die Erlaubnis, etwas über seine Ferienzeit hinaus fortzubleiben, werde wohl von dem Institutsvorsteher zu erhalten sein, wenn nicht, so würde er selbst dafür sorgen, daß der Junge unter gutem Geleit wieder im Institut ankomme.

„Hast du je in deinem Leben einen sonderbareren Menschen gesehen?“ fragte Herr Kasteller, als er seiner Frau das Billet vorgelesen hatte. „Noch gestern behandelte er den Jungen so seltsam, daß dieser annehmen muß, der Herr Professor sei noch gar nicht besonders freundlich gesinnt gegen seine Ruhestörer, und heute ladet er den Jungen

Digitized by Google

zu einer sechswöchentlichen Schweizerreise ein. Ist dir je ein so seltsamer Mensch vorgekommen?"

„Ach, nun auch das noch, nun auch noch eine solche Verantwortung auf uns laden", jammerte die Frau, „das ist zu viel! Der Junge sieht so gut, ruhig und einnehmend aus, und doch ist ja mit ihm von Stund' an ein so unerhörter Lärm im Hause losgebrochen, daß ich nur fortwährend seufzen mußte: ‚Ach, was wird das Nächste sein!' Und dennoch, lieber will ich wieder und wieder den unerdenklichsten Dingen im Hause entgegensehen, wo ich doch die Kinder in rechtem Schutz weiß, als ein anvertrautes Kind in Hände geben, die ich nicht kenne. Nein, nein, lieber Mann, das kann durchaus nicht sein. Ich bitte dich, geh selbst hinauf und erkläre dem Professor, daß wir seinem Wunsche nicht entgegenkommen können, durchaus nicht. Will er dich überreden, so wirf nur alle Schuld auf mich; sag ihm, daß ich dir gar keine Ruhe mehr ließe."

„So werde ich denn diesen Gang auch antreten müssen", sagte Herr Kasteller seufzend. „Das Zimmer des Professors droben ist zum völligen Wallfahrtsort für meine Familie geworden. Jeden Morgen kriecht wieder ein Büßender die Treppe hinan. Hab' ich auch nichts zu

Digitized by Google

büßen, so wird mir der Gang doch nicht weniger sauer als der Squirrel. Es ist ja eine edle Regung von dem Sonderling da droben, daß ihn das Heimweh des Buben rührt, aber ein Sonderling ist er doch. Wer weiß, wie er meinen Abschlag aufnehmen wird! So will ich denn hinaufgehen. Wenn er sich nur nicht als Menschenfeind benimmt!"

Herr Kasteller mußte selbst lachen, obgleich ihn der Gang wirklich sauer ankam. Er ging nun.

Daß ihr Mann so lange droben bleiben würde, hatte die Frau nicht erwartet. Zwei volle Stunden waren vergangen. Ob die beiden Männer so hart um Arthur kämpften?

Endlich hörte sie, wie Herr Kasteller mit eiligen Schritten herankam und die Thür aufmachte.

„Es ist spät geworden", rief er herein, „heut' Abend teile ich dir alles mit; ich muß zum Geschäft."

Das begriff seine Frau wohl, nur wurde es ihr lange, bis sie den Entscheid hören sollte.

Wunderbar still war es heute im Hause, so daß Frau Kasteller zu hoffen begann, der verständige Arthur fange wirklich an, einen wohlthätigen Einfluß auf Squirrel auszuüben.

Digitized by Google

Als die ruhige Abendstunde gekommen war, setzte sich Herr Kasteller am Bette seiner Frau nieder und hatte ein langes Gespräch mit ihr. Sie konnte immer noch nicht in seine Anschauungen eingehen und sagte immer noch einmal: „Und dennoch kennen wir den Mann nicht recht und Arthur war uns einmal übergeben für diese Zeit und wir geben ihn aus den Händen!“

„Da ist nun einmal nichts zu machen“, versicherte ihr Mann, „und du kannst dich wirklich beruhigen, liebe Frau, ich sage dir ja, daß ich volles Vertrauen in den Mann habe, er hat mich gänzlich für sich gewonnen. Hat er etwas Kurzes in seiner Art, so ist er deswegen durchaus nicht lieblos; über sein Gemüt hat sich nur eine Kruste gelegt, das kommt von schweren Erfahrungen. Ich gönne es ihm, den netten Arthur mitnehmen zu können und Arthur ist in guten Händen. Übrigens ist der Junge noch selbst zu fragen, wünscht er nicht zu gehen, so will der Professor ihn nicht zwingen.“

„Ach, und gerade jetzt würde ich so ungern den Jungen fortlassen. Eben heute haben die beiden Kinder sich so vorzüglich unterhalten. Man hat den ganzen Tag keinen lauten Ton von Squirrel vernommen, es hat ganz den Anschein, als ob jetzt der stille Knabe die Oberhand gewonnen hätte

Digitized by Google

und nun einen beruhigenden Eindruck auf das Kind ausübte."

„Siehst du wohl!" rief Herr Kasteller erfreut aus, „das ist derselbe Knabe, vor dessen Ankunft bei uns du dich so sehr gefürchtet hattest! Weißt du, was wir thun? Mir kommt ein rettender Gedanke. Wir schicken Squirrel gleich mit nach Engelberg, wohin der Professor reisen will. Fräulein Malwa begleitet sie und wir sind plötzlich alle Sorge los, was mit dem Kinde zu thun sei, wenn ich mit dir ins Bad reisen muß, wohin wir ja Squirrel unmöglich mitnehmen können, nur schon um die Wohlfahrt der andern Badegäste nicht zu gefährden, denn was könnte sie da anstellen!"

Zur Verwunderung ihres Mannes brach diesmal seine Frau in keinen Jammer aus. Sie hatte ein solches Zutrauen zu dem stillen Arthur gefaßt, daß sie meinte, in solcher Gesellschaft wollte sie Squirrel gern den Aufenthalt in so schöner Luft gönnen. Nur Fräulein Malwa stand immer noch nicht im richtigen Verhältnis zu dem Kinde, das erregte ihr doch wieder Besorgnis, und der unbekannte Herr Professor dabei. — Aber Herr Kasteller unterbrach die aufsteigenden Besorgnisse mit der Versicherung, der Plan sei ganz herrlich und direkt vom Himmel gefallen,

Digitized by Google

denn er habe ja gar nicht nachgedacht und nichts geſucht und wer ſchließlich am glücklichſten über den Ausgang ſein werde, das ſei ſeine Frau. Und nun wolle er ſogleich erfahren, was Arthur dazu ſage. Die Kinder ſaßen auch jetzt noch in ungewohnter Gelaſſenheit zuſammen. Arthur erzählte von den vielen Vögeln im Pfarrgarten auf Lärchenhöh und er konnte jeden, wie er ſang und pfiff, ſo wundervoll nachahmen, daß Squirrel in heller Verwunderung war. „Arthur", ſagte Herr Kaſteller hinzutretend, „es iſt, als bereiteſt du dich ſchon vor, mir eine Frage zu beantworten. Willſt du nach der Schweiz reiſen? Der Herr Profeſſor reiſt dahin und will dich mitnehmen."

Arthur war vor innerer Bewegung dunkelrot geworden. „O ja, das will ich gewiß gern, darf ich?"

„O geh nicht, Arthur, geh nicht", ſchrie Squirrel auf. „Bleib da, geh nicht fort mit dem ſchrecklichen Herrn Profeſſor!"

„Squirrel", ſagte Herr Kaſteller, „willſt du mit dem Arthur nach der Schweiz reiſen?"

„O ja, Papa, das will ich", ſchrie Squirrel plötzlich in anderem Tone, „wir gehen zu den Vögeln, Arthur, nach Lärchenhöh und auf die Bank unter die Weide und zu den Eſchen!"

Digitized by Google

„Und der Herr Professor geht mit", setzte Herr Kasteller ein, „er ist ein sehr guter und freundlich gesinnter Herr, daß er dem Arthur eine solche Einladung schickt, und Fräulein Malwa geht mit als Schutz und Schirm, das giebt eine prächtige Gesellschaft und eine wundervolle Reise. Ob's nach Lärchenhöh geht, das weiß ich nun nicht, für einmal geht's nach Engelberg."

Nun war für Arthur noch mehreres zu thun. Herr Kasteller erklärte ihm, der Herr Professor wünsche, daß er um längeren Urlaub bitte, er sollte also an den Vorsteher des Instituts schreiben, ob er nicht nur bis zum Schluß der Ferien, sondern auch noch einige Wochen darüber hinaus Erlaubnis zum Fortbleiben geben wollte. Auch sollte Arthur bitten, daß man ihm noch mehr Kleider und was er sonst von seinen Sachen für einen längeren Aufenthalt begehrte, zusenden möchte. Jetzt fiel es Arthur erst ein, daß es etwas recht Wunderbares sei, daß der Herr Professor nun auf einmal ihm eine solche Freundlichkeit zeige, er hätte sie doch gar nicht um den Herrn verdient, der durch ihn und seine Freundin solche Störung erlitten hatte. „Ein solcher ist doch gewiß kein schrecklicher Herr Professor", sagte Arthur zu Squirrel gewendet.

„Es ist auch gar nicht unmöglich", bemerkte Herr

Digitized by Google

Kasteller, „daß der Herr Professor den Kampf gegen dein Heimweh lieber selbst an die Hand nehmen will, als daß er ihn ferner der Squirrel überläßt, er fährt jedenfalls besser dabei. Und siehst du, wenn uns einer etwas giebt, was wir gar nicht verdienen, so haben wir ihn um so lieber dafür, so wirst du's dann auch mit dem Herrn Professor haben, denkst du nicht auch so, Arthur?"

„Ja, gewiß, jetzt schon hab ich ihn lieb, weil er so gut gegen mich ist", versicherte Arthur. „Ich möchte auch so gerne gleich noch hinaufgehen und ihm danken."

Aber Herr Kasteller fand, nun sei es zu spät und morgen lasse man den Herrn erst fragen, wann er Zeit habe; diese Besuche könnten für seinen Geschmack zu sehr überhandnehmen.

Wirklich den andern Morgen ließ der Herr Professor auf die Anfrage antworten, es sei nicht nötig, daß Arthur einen Besuch mache, der Junge danke ihm auf die beste Weise dadurch, daß er gern mit ihm kommen wolle.

Nun hatte Arthur seinen Brief an den Institutsvorsteher zu schreiben, die Ausführung wurde ihm aber nicht leicht. Einmal wußte er selbst nicht recht, was er für einen Bergaufenthalt am nötigsten habe und dann wollte ihm Squirrel auch in dieser Sache beistehen. Sie schlug

Digitized by Google

aber so großartige und so wünschbare Dinge vor, die er kommen lassen sollte, daß er darüber sehr zerstreut wurde und Squirrel nur immer wieder erklären mußte, daß er nicht kommen lassen könne, was er wünsche, sondern nur Dinge, die er besitze. Endlich war der Brief fertig und Squirrel ergriff ihn, um ihn der Suse zur Weiterbeförderung zu überbringen; aber kaum war sie damit zur Thür hinaus, als ihr Arthur nachrannte: „O, nun hab ich noch etwas vergessen, das reut mich so sehr", sagte er voller Betrübnis, „ich hätte so gern meine Kupferbibel gehabt, da sind so schöne Bilder drin. Wenn wir dann so lange zusammen sind, so hätte ich dir die Bilder alle gezeigt und dir die Geschichten dazu erzählt, die weiß ich alle so gut, meine Mutter hat sie mir immer wieder erzählen müssen."

„Du kannst nur den Brief aufreißen und noch hineinschreiben, da —" und Squirrel reichte sehr bereitwillig den Brief her, denn sie wollte die Geschichten auch gerne hören.

Aber Arthur schüttelte sehr entschieden den Kopf: „Das darf man nie thun, wenn man dem Herrn Vorsteher schreibt, so etwas noch auf den Seitenrand hinsetzen, nie, nie", versicherte er, ‚und zum Abschreiben ist keine Zeit mehr; hörst du deinen Vater auf der Treppe? Du weißt; er will, daß

Digitized by Google

wir im Zimmer seien, wenn er zu Tisch kommt. Es ist nichts mehr zu machen, komm nur."

„Ich weiß schon noch etwas zu thun", tröstete Squirrel, „ich komme dann bald und du sollst sehen, wie gut es herauskommt."

Arthur schaute die Trösterin etwas zweifelnd an, doch ließ er sie machen und ging nach dem Eßzimmer hinauf. Squirrel war in die Stube zurückgetreten und hatte ein Schnitzelchen Papier aus ihrer Schublade hervorgeholt. Darauf schrieb sie: schik noch die Kubrerbibel. Dann schob sie mit ihren kleinen Fingern ganz gewandt das Papierchen oben unter den Briefumschlag hinein, wo dieser nicht festgeklebt war Nun brachte sie den Brief der Suse hinauf und ging dann voller Befriedigung zu Tisch, wo sie eben noch im letzten erlaubten Augenblick erschien. Da das Essen aber gleich seinen Anfang nahm, konnte sie Arthur nur noch mit allerlei lebhaften Zeichen zu verstehen geben, daß alles gelungen sei. Nach einigen Tagen kam die Antwort. Alles was Arthur gewünscht hatte, wurde gesandt, auch die Kupferbibel. Ein vernichtender Brief lag dabei. Er war nicht vom Herrn Vorsteher, sondern vom Lehrer der Klasse geschrieben, zu der Arthur gehörte. Er schrieb: „Ein Junge, der sich so unverzeihliche Nachlässigkeiten zuschulden kommen lasse,

Digitized by Google

werde nicht erwarten, daß ihm die Ferienzeit verlängert werde, im Gegenteil, die schon gewährte Zeit der Ferien sei zu lang für ihn. Er habe gleich nach Ablauf dieser Zeit ins Institut zurückzukehren und seine Tage mit orthographischen Übungen zuzubringen, bis der Unterricht wieder beginne. „Daß ein Junge von Deinem Alter imstande ist", hieß es weiter, „in vier Wörtern fünf orthographische Fehler anzubringen, ist völlig unerhört. Die Eile, womit dieses beigelegte Schriftstück verfaßt ist, von der schon die unter aller Kritik holperige Handschrift zeugt, ist keine Entschuldigung für Dinge, wie sie hier auf dem Papiere stehen. Sieh Dir mit Deinen dreizehn Jahren einmal das erste Wort an: wie kann ein Schüler seinen Institutsvorsteher mit ‚Du' anreden? Erster und unverzeihlicher Fehler. Wie kann ein Schüler, und hätte er nur die Hälfte Deiner Jahre, einen Satz mit einem kleinen Buchstaben beginnen? Zweiter Fehler. Wie kann ein Schüler, der seit sechs Jahren Schulunterricht genießt, schick mit einem einfachen k schreiben? Dritter Fehler in einem einsilbigen Wörtchen! Von den zwei allem Begreifen spottenden Fehlern im vierten Wort will ich nicht sprechen, schau Dir diese Beweise Deiner Nachlässigkeit so lange an, bis sie Dir selbst so schlecht machen wie Deinem bedauernswerten Lehrer."

Digitized by Google

Arthur ſtand vor Schrecken ſchneeweiß und wie feſtgenagelt auf derſelben Stelle und ſtarrte auf den Papierſtreifen in ſeiner Hand. Squirrel hatte mit Spannung dem Auspacken beigewohnt und erwartet, Arthur werde beim Anblick ſeiner Kupferbibel in ein Freudengeſchrei ausbrechen. Nun ſtand er da wie einer dem man das Licht ausgeblaſen hat. „Was haſt du denn, Arthur? Freut dich denn deine Kupferbibel auf einmal nicht mehr?“ fragte Squirrel halb ärgerlich, halb erſchreckt von ſeinem Anblick.

„Haſt du das geſchrieben?“ frug Arthur dagegen, ihr den verhängnisvollen Zettel hinhaltend.

„Ja, natürlich, und darum hat er die Kupferbibel geſchickt“, entgegnete Squirrel erfreut über ihre That.

„O, wenn du wüßteſt, was es nun für mich giebt im Inſtitut um des Zettels willen“, jammerte Arthur. „Der Herr Vorſteher und die Lehrer verachten mich und alle Schüler werden mich ſo verhöhnen, denn der Lehrer ſagt gewiß allen, was auf dem Papier geſchrieben ſtand, um mich zu ſtrafen, das weiß ich wohl. O, ich kann es nicht aushalten! Und ſchon in ganz kurzer Zeit muß ich zurück; weil ich ſo geſchrieben habe, werden mir keine Ferien bewilligt.“ Squirrel begriff nicht, warum die Bitte um eine Kupferbibel ſo böſe Folgen haben konnte. Nun erklärte ihr

Digitized by Google

Arthur die Sache eingehend und bewies ihr, welche schreckliche Orthographie in dem Zettel herrschte, den sie aufgesetzt hatte.

Aber Squirrel wußte schnell einen Rat. „Schreib du nun gleich noch einen Brief an den Lehrer ganz ohne Fehler", schlug sie vor, „und schreib ihm, die Fehler hat Squirrel gemacht; dann sieht er ja, daß du nicht schuld bist. Aber sage es nur Fräulein Malwa nicht, sonst muß ich gewiß die Grammatik noch auf den Engelberg hinauf mitnehmen."

Arthur war nicht so leicht getröstet. Was erwartete ihn nun bei seiner Rückkehr ins Institut! Das war ein schrecklicher Gedanke, der ihn verfolgte, wo er ging und stand. Die Sache mußte nun auch Herrn Kasteller mitgeteilt werden, um der Verweigerung der Ferienausdehnung willen. Arthur wartete damit noch einen ganzen Tag lang, denn hatte er auch keine Schuld an dem Mißgeschick, so waren ihm doch die Vorwürfe des Lehrers so schrecklich, daß er den Brief fast nicht übergeben durfte. Endlich spät am Abend des zweiten Tages mußte es sein, denn Herr Kasteller erkundigte sich, ob Antwort da sei. Arthur erzählte kurz, was Squirrel in guter Meinung für ihn gethan hatte, und übergab den Brief. Herr Kasteller über-

Digitized by Google

flog ihn und ging damit zu seiner Frau hinein. Fräulein Malwa hatte schon das Zimmer verlassen, die Kinder saßen allein noch zusammen und harrten auf des Vaters Rückkehr und sein Urteil über den Vorgang. Jetzt sagte Squirrel schlau. „Hörst du, wie der Papa drinnen lacht? Wenn er schon wieder lacht, dann ist er nicht so schrecklich bös über die Fehler. Aber wenn sie nur Fräulein Malwa nicht erfährt."

Herr Kasteller fand für gut, dem Herrn Professor den Vorfall mitzuteilen, da dieser von der Verweigerung längerer Ferien für Arthur in Kenntnis gesetzt werden mußte. Der Herr Professor antwortete darauf, er werde selbst über die Sache mit dem Institutsvorsteher eintreten, Arthur habe sich weiter nicht damit zu befassen.

Herr Kasteller und seine Frau hatten beschlossen, Fräulein Malwa sollte mit Squirrel erst einige Zeit nach der Abreise des Professors mit Arthur ihre Reise nach Engelberg unternehmen, denn dem Herrn konnte man ja nicht zumuten, noch eine junge Dame und ein kleines, unruhiges Mädchen im Gefolge zu haben. Als nun nach einigen Tagen Arthur reisefertig dastand, überkam Squirrel ein ungeheures Mitleid, sie mußte ein Mal ums andere ausrufen: „Du armer Arthur, du armer Arthur. Ganz allein

Digitized by Google

mußt du so weit fortreisen mit einem Menschenfeind.“ Aber Herr Kasteller schnitt den Jammer ab, führte den Arthur zum Abschiednehmen zu seiner Frau hinein und unter vielen herzlichen Glückwünschen wurde der Junge von der freundlichen Familie verabschiedet und von Vater und Tochter zum Wagen hinunterbegleitet, wo er zum Herrn Professor hinaufstieg und davonfuhr. Squirrel lief von einem Winkel in den andern, die Treppe hinunter und dann wieder herauf und suchte immerzu und wußte nicht was. Arthurs Gesellschaft war ihr so unentbehrlich geworden, daß mit seinem Verschwinden alle Dinge sich verändert hatten, so daß sie an keinem mehr Gefallen fand und hin- und herirrte wie ein ruheloser Vogel.

„Es ist ja begreiflich, daß ihr überall etwas fehlt“ sagte Herr Kasteller, als Fräulein Malwa sich über Squirrels Ruhelosigkeit beklagte. „Wenn man einen guten Kameraden gehabt hat und verliert ihn, so fehlt er uns überall. Es ist schade, daß der Junge nicht ihr Bruder ist, es wäre gut für Squirrel.“

„Eins wäre auch noch gut für Squirrel“, entgegnete Fräulein Malwa, „wenn sie ein wenig Lerneifer hätte, dann hätten Langeweile und Unheilstiften nicht so viel Raum bei ihr.“

Digitized by Google

„Ganz richtig, mein liebes Fräulein", ſagte Herr Kaſteller, „hoffen wir, daß dieſer ſich noch einſtelle, glücklicherweiſe haben wir noch Zeit vor uns. Fürs erſte werden Sie nun reiſen."

Der Tag des Einpackens war gekommen und geſchäftig wanderte Squirrel hin und her, zu holen und zu bringen, was in den Koffer kommen ſollte. „Nun holſt du dein Leſebuch und die Grammatik", befahl Fräulein Malwa, die den Koffer packte.

„Nein, die nicht", ſchrie Squirrel auf, „die geht nicht mit."

„Die geht mit und du bringſt ſie gleich ſamt dem Leſebuch ', wiederholte Fräulein Malwa beſtimmt.

„Ich wollte nur gleich, daß —" die übrigen Worte ſagte Squirrel nur in ſich hinein. Sie brachte das Geforderte, die Grammatik reiſte mit. Obſchon Squirrel Papa und Mama nicht gerne zurückließ, ſo freute ſie ſich doch, dem Arthur entgegenzureiſen und mit ihm zu ſein zum Schutz, denn wie mußte es doch dem armen Arthur zumute ſein, ſo allein mit dem Herrn Profeſſor. Und noch eins erfüllte Squirrels Herz mit drängender Erwartung, den Engelberg zu ſehen. Sie dachte, es ſei ein hoher, ſonniger Berg, auf deſſen Spitze hoch oben im Himmelblau die

Digitized by Google

kleinen Engel immerfort mit roſigen Flügeln hin- und her-ſchwirrten.

So nahm ſie getroſt Abſchied und zog mit Fräulein Malwa zu ihrer erſten Reiſe aus.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

In Engelberg.

Im tiefsten Schlaf fuhr am lichten Sommerabend Squirrel in Engelberg ein. Vor dem Gasthaus, wo sie erwartet und wo auch der Herr Professor mit seinem Begleiter abgestiegen war, stand Arthur in heller Freude und empfing die Ankommenden. Squirrel kam so weit zu sich, daß sie mit einem tiefen Atemzuge sagen konnte: „Hat er dir nichts gethan? Bist du ganz fröhlich?“ dann übernahm sie der Schlaf aber wieder so, daß sie gleich zur Ruhe gebracht werden mußte. Um so lebendiger war sie am folgenden Morgen, als sie gleich in der Frühe mit Arthur auszog. Fräulein Malwa hatte dazu gern ihre Einwilligung gegeben, denn sie war mit Auspacken und Wiedereinräumen nun so beschäftigt, daß sie Squirrel gerne abgab. Der Herr Professor war einverstanden, daß Arthur seine Freundin nun ein wenig auf den schönen Wegen

Digitized by Google

herumführe, die er ſchon alle recht gut kannte. So ſtiegen die beiden zuſammen den ſchmalen Weg zur nahen Anhöhe hinan. Am offenen Fenſter ſeines Zimmers ſtand der Herr Profeſſor und ſchaute ihnen nach. Squirrel hatte ihn erblickt. „Thut er einem gar nichts, Arthur?“ fragte ſie noch einmal forſchend.

„Was meinſt du denn, Squirrel!“ gab Arthur zurück, „er iſt ſo gut! Du ſollteſt nur wiſſen, wie freundlich er mit mir iſt und mit dir gewiß auch. Denk nur, o ich kann gar nicht ſagen, wie froh ich war, er hat ſelbſt nach dem Inſtitut geſchrieben und der Herr Vorſteher hat ihm geantwortet, er ſoll mich ganz nach ſeinem Belieben hier behalten und zurückbringen, wenn es ihm recht ſei. Das hat er mir geſagt, und denk, er will wohl vier Wochen hier bleiben. Unterdeſſen vergeſſen ſie im Inſtitut vielleicht ein wenig den Zettel und die orthographiſchen Fehler, du weißt ſchon“, ſetzte Arthur ſeufzend hinzu.

„O wie recht! O wie recht!“ rief Squirrel erfreut aus, der Ferienverlängerung offenbar mehr Aufmerkſamkeit ſchenkend, als den orthographiſchen Fehlern. „Geht er dann auch mit dir nach Lärchenhöh in dein Pfarrhaus und in deinen Garten?“

„Ich weiß nicht, zuerſt glaubte ich es beſtimmt“, ent-

Digitized by Google

gegnete Arthur, „denn ich mußte dem Herrn Profeſſor immerfort von Lärchenhöh erzählen, vom Vater und der Mutter und von unſerem Leben. Alles, was wir thaten, wollte er wiſſen, und auch vom Großvater und der Großmutter ſollte ich alles erzählen, was ich wußte und ich freute mich ſo ſehr, daß er ſo viel von Lärchenhöh mit mir ſprach, ich dachte, gewiß will er dann ſelbſt dahin gehen, wenn er ſo viel davon wiſſen will; aber er hat es doch nie geſagt, daß er gehen wollte. Aber etwas hat er einmal geſagt, o das hat mir ſo weh gethan und thut mir noch weh!"

„Jetzt ſiehſt du! Ich habe es wohl gewußt!" ſagte Squirrel triumphierend. „Was hat er dir gethan? Einſperren?"

„Nein, nein, Squirrel, er hat mir nichts gethan, ſo wie du meinſt, glaub's doch einmal", wehrte Arthur. „Er wollte wiſſen, was ich im Inſtitut lerne und ob ich auch ſchon daran gedacht habe, was ich werden möchte. Ich ſagte, ja, gewiß, ſchon lang, ich möchte gern ein Pfarrer werden, aber im Inſtitut müſſe ich anderes lernen um bald in ein Kaufmannshaus in die Lehre zu kommen. Dann wollte er wiſſen, warum ich ein Pfarrer werden wollte, und ich ſagte es ihm, um wieder heimzukommen,

Digitized by Google

ich möchte dann Pfarrer in Lärchenhöh werden. Da ſagte er gleich: ‚A bah, das iſt kein Grund, ein Pfarrer zu werden, davon iſt keine Rede, da muß man ganz andere Gründe haben, um ein rechter Pfarrer zu werden, das iſt nichts!‘ Und dann ſagte er, es gebe noch manchen wünſchbaren Beruf, ſpäter denke ich ſchon noch anders, aber ich weiß ſchon, daß ich nie anders denken werde.“

„Aus was für einem Grund kann man denn ein rechter Pfarrer werden?“ fragte Squirrel jetzt teilnehmend, da ſie bemerkte, wie Arthur in ſeine alte Traurigkeit verfallen wollte.

Arthur antwortete, er wiſſe es nicht ſo recht, er habe gedacht, wenn einer vor allem andern gern ein Pfarrer ſein möchte, ſo könne er ſchon ein rechter werden.

„Ich weiß etwas!“ rief Squirrel ſiegreich aus, „du mußt nur den Herrn Profeſſor fragen, aus was für einem Grund man ein rechter Pfarrer werden kann und dann mußt du ſagen, nun wollteſt du auch gerade aus dem Grund einer werden.“

Arthur war nicht recht ſicher, daß der Rat gut auszuführen wäre, er meinte, das beſte ſei, nichts mehr von der Sache zum Herrn Profeſſor zu ſagen, er habe ja ſo beſtimmt geſagt, es ſei nichts damit.

Digitized by Google

„O! o! ſieh dort, Arthur!“ ſchrie Squirrel auf einmal auf, „dort ſind die rechten, lebendigen Kühe mit den Glocken und graſen am Berg herum. O wie nett! Und es tönt ſo ſchön! O hier wollen wir bleiben und zuſehen den ganzen Tag!“

„Nein, nein, wir wollen einen ſchönen Spaziergang machen“, ſagte Arthur, „den habe ich ſchon zweimal mit dem Herrn Profeſſor gemacht, da kommt man an einen Ort, der heißt Herrenrüt. Dort ſteht ein kleines, ſteinernes Häuschen und nichts darin als eine Maria mit dem Jeſuskindlein auf dem Arm. Dort ſitzen wir nieder und ſchauen zu einem großen, hohen Berg auf, und dann ſehen wir noch etwas ganz Beſonderes.“

„Die Engel“, fiel Squirrel ſchnell ein und zog den Arthur in einem großen Anlauf mit ſich fort, denn um dieſe zu ſehen, konnte ſie nicht ſchnell genug dahin kommen.

„Lauf nur nicht ſo, Squirrel, ſonſt hörſt du auf einmal ganz auf“, ſagte der vorſichtige Arthur, „und es iſt noch weit. Und ſiehſt du, wenn auch Engel dort oben ſind, man kann ſie nicht ſehen, der Berg iſt viel zu hoch.“

„O wie ſchade, was ſieht man denn?“ wollte Squirrel wiſſen.

Digitized by Google

„Siehſt du, wir ſetzen uns dann ganz nah beim Marienhäuschen auf den Boden und ſchauen an den großen Berg hinüber, er heißt Titlis. Dort, hat der Herr Profeſſor geſagt, ſieht man dem Titlis gerade ins Herz hinein."

„O, dann bin ich froh, daß ich nicht der Titlis bin", ſagte Squirrel ſchnell.

„Warum denn nicht? Du haſt gewiß kein Geheimnis im Herzen", ſagte Arthur.

„Doch, das hab' ich", behauptete Squirrel, „und Fräulein Malwa darf es nicht wiſſen, es iſt ein ſchreckliches Geheimnis."

„Sag mir's, es wird wohl nicht ſo ſchrecklich ſein", meinte Arthur.

„Doch es iſt, ich will dir's ſagen", und Squirrel fing ganz leiſe zu ſprechen an, obſchon weit und breit nichts Lebendiges zu ſehen war, als die weidenden Kühe drüben. „Siehſt du, Fräulein Malwa wollte die Grammatik einpacken und ich wollte nicht noch auf dem Engelberg in der Grammatik lernen. Siehſt du, Arthur, Grammatik lernen iſt noch viel ärger als Heimweh, das kann ich dir ſagen. Und ich habe ſie doch holen müſſen. Und dann habe ich geſagt: Ich wollte gleich, daß Sie in eine Grammatik verwandelt würden! Weißt du, ſo wie der Vater in den

Digitized by Google

sieben Raben dort zu einem Sohn nur sagte: Ich wollte, daß du ein Rabe würdest! dann war der schon ein Rabe und flog auf. Denk, wenn Fräulein Malwa eine Grammatik würde! Ja, das wünsch' ich, dann kann sie mich nicht mehr zum Lernen zwingen; ich nehme sie und stelle sie in meinen Schrank und schließe zu." Squirrel war ganz aufgeregt geworden, sie sah offenbar die ganze Sache vor ihren Augen erstehen.

„Nein, nein, Squirrel, so etwas mußt du nicht wünschen, das ist ja gar nicht recht", ermahnte Arthur. „Und dann siehst du, es geht immer so: Wenn man thut, was unrecht ist, so giebt es immer etwas daraus, das wir gar nicht erwartet haben und das uns selbst trifft und weh thut. Denk nur, wenn nun Fräulein Malwa eine Grammatik würde, so wäre diese ja lebendig, du könntest sie nicht in einen Schrank einsperren, sondern sie könnte dir überall nachlaufen. Sieh, so würde sie aussehen." Arthur setzte sich am Wege auf den Boden nieder und zog sein kleines Notizbuch aus der Tasche. Squirrel setzte sich neben ihn und schaute zu, was auf dem Papier entstand.

„O, das ist meine Grammatik, ich kenn' sie schon", rief sie aus.

Arthur, der sie auch kannte, hatte sie gut getroffen.

Digitized by Google

Nun kam oben an der Vorderseite der Decke ein vorragendes Hälschen und ein kleiner Kopf darauf und unten ein Füßchen und eines beim Rücken, weit auseinander, so daß man den kurzen Beinchen das eilige Laufen wohl ansehen konnte. Dazu ragte oben der kleine Kopf so strebend vorwärts, als wollte er noch schneller voran als die Füße.

„O wie schrecklich", sagte Squirrel zurückfahrend.

„Siehst du wohl, so wär's dann", belehrte sie Arthur „und nun würde diese Grammatik ganz stumm dir fort und fort nachlaufen, wo du wärest, damit du lernen solltest, denn sie hätte ja nichts anderes zu thun, während Fräulein Malwa als Mensch noch viel anderes zu thun hat und nicht immer so hinter dir drein ist. Jetzt kannst du sehen, daß dein böser Wunsch nur für dich das Schlimmste brächte!"

„Mach zu! Mach zu!" rief Squirrel, selbst das Notizbuch zuschlagend, denn die heftig ausschreitenden Füße und der rastlos weiterstrebende Kopf machten ihr einen unheimlichen Eindruck.

„Komm, wir wollen ein wenig laufen, so kommen wir bald hin", sagte Arthur aufspringend. „Aber ich habe dir noch etwas zu erzählen: Siehst du das Häuschen dort am Abhang? Du siehst die zwei Kinder unter der Thür?"

Digitized by Google

Squirrel nickte wiederholt. „Sieh, das ſind ſchon meine Bekannten. Wie wir einmal auf einem Spaziergang dort herunterkamen, ſtanden die Kinder auch draußen, ſie ſtehen immer da, den ganzen Tag. Da fragte der Herr Profeſſor ſie, wer in dem Häuschen wohne. Der kleine Bube ſagt nie etwas, aber das Mädchen ſagte: ‚Der böſe Jörg und die traurige Grete.‘ Da lachte der Herr Profeſſor ſo ſtark, wie du gar nicht denken könnteſt, daß er lachen kann und fragte, ob ſie zwei der böſe Jörg und die traurige Grete ſeien. Da ſagte das Staſeli, ſo heißt das Mädchen, ganz ernſthaft, nein, die ſeien drinnen und der Großvater auch, es ſei das Staſeli und der kleine Bub' der Muck. Da hat es mich ſo wunder genommen, wie denn der böſe Jörg und die traurige Grete ausſehen, daß ich am andern Tag wieder hingegangen bin, aber ich ſah nur die zwei und Staſeli ſagte mir nur immer dasſelbe, ſie ſeien drinnen und der Großvater auch. Dann bin ich noch ein paarmal zum Häuschen hinaufgegangen, aber nur die Kinder ſind da, ſonſt kein Menſch, ich habe immer noch nie den böſen Jörg und die traurige Grete geſehn."

Squirrels Einbildungskraft war aufs höchſte erregt. „Wir wollen gleich hinaufgehen, komm, Arthur", rief ſie, den Weg zu dem Häuschen einſchlagend. „Wir brauchen

Digitized by Google

nicht zu ſehen, was der Titlis im Herzen hat, es iſt gleich wir wollen den böſen Jörg und die traurige Grete ſehen und Muck und Staſeli.“ Ihr Eifer, Arthurs neue Bekannte auch kennen zu lernen, war ſo groß, daß ſie ihm voran ſchon ein ganzes Stück gegen das kleine Haus hinaufgelaufen war. Die Kinder ſtanden unbeweglich vor der Thür und ſchauten ihr entgegen. Nun ſtand ſie vor ihnen, auch Arthur war nachgekommen. „Biſt du das Staſeli und er der Muck?“ fragte Squirrel.

Staſeli nickte bejahend; der Kleine ſtarrte Squirrel mit großen, runden Augen an.

„Was thut ihr den ganzen Tag, du und der Muck?“ fragte Squirrel weiter.

„Nichts“, antwortete Staſeli.

„Steht ihr den ganzen Tag hier vor dem Haus?“ ging das Fragen weiter.

„Ja“, war die Antwort.

„Und wenn's regnet?“

„Unter der Thür!“

„Und im Winter?“

„In der Stube.“

„Was thut ihr denn drinnen?“

„Nichts.“

Digitized by Google

„Aber ihr müßt doch endlich einmal etwas machen", brach Squirrel jetzt los, „ſteht ihr denn immer unter der Thür und in der Stube drinnen nur ſo da und macht gar nichts?"

Staſeli nickte bejahend.

„O hätten wir doch das Domino mitgenommen, Arthur", klagte Squirrel, „ſo könnten ſie doch ein wenig mit einander Domino ſpielen, hätten wir's doch eingepackt!"

„Wir haben ja die Kupferbibel, wir können ihnen die Bilder zeigen", ſchlug Arthur vor.

Squirrel fand den Gedanken herrlich, gleich heute noch ſollte er ausgeführt werden. Aber ſie hatte noch ſo viel in Erfahrung zu bringen. Sie begann wieder zu fragen: „Wo iſt euer Vater und eure Mutter?"

„Wir haben nur einen Großvater", war Staſelis Antwort.

„Wo iſt er?"

„In der Stube."

„Was thut er drinn?"

„Nichts."

„Thut der auch wieder nichts? Warum kommt er nicht heraus, wenn es ſo ſchön iſt?"

„Er kann nicht gehen", war die Antwort.

Digitized by Google

„O! o! kann er gar nicht gehen?“ rief Squirrel nun mitleidig, „dann müſſen wir gewiß auch etwas für ihn bringen, denk, wie langweilig es ihm den ganzen Tag lang drinnen in der Stube iſt, Arthur! Und wo iſt die traurige Grete und der böſe Jörg? Sind ſie auch drinnen?“

„Nein, droben“, ſagte Staſeli.

„Sind ſie ſo groß wie du und der Muck?“

„Nein.“

„Noch nicht? Komm Arthur, wir wollen hinaufgehen und ſie auch ſehen.“

Squirrel wartete nicht lang auf Arthurs Zuſtimmung, das hölzerne Treppchen, das man durch die offene Thür erblickte, hatte ſie ſchon lange gelockt. Sie kletterte behend hinauf und trat in eine kleine Küche ein. Ein winzig kleiner Herd war da zu ſehen und ein paar Teller und Taſſen ſtanden auf dem Brett an der Wand. Eine ſolche Küche hatte Squirrel noch nie geſehen. Sie ſchaute ſich erſtaunt in dem engen, ſchwarzen Raum um. Ein ſchmales Thürchen, vor Rauch und Alter ſchwarzbraun geworden, führte weiter. Eben ging es auf, eine elend ausſehende Frau ſchaute heraus, wer da ſei.

„Ach Gott“, rief ſie erſchrocken aus und hielt beide Hände vor das Geſicht, als Squirrel ſich vor ſie hinſtellte.

Digitized by Google

„Wo ist die traurige Grete?“ fragte Squirrel unerschrocken.

„Da hast du's, schon die Fremden wissen's“, brummte eine tiefe Stimme aus einer Ecke der kleinen Stube heraus.

„Ich wollte nur gern die traurige Grete und den bösen Jörg sehen, kann ich nicht?“ fragte Squirrel, indem sie forschend in die niedrige Stube hineinguckte, ob die beiden irgendwo zu sehen seien, denn es wunderte sie sehr, wie sie aussehen würden.

„So komm herein und sieh sie an“, ertönte die rauhe Stimme wieder. Die Frau war zurückgewichen. Sie kauerte auf ein Stühlchen nieder, schaute scheu auf das eintretende Kind hin, dann bedeckte sie sich wieder die Augen. Squirrel blickte verwundert in dem ärmlichen Stübchen herum. Der Mann in der Ecke flocht an einem Korb und schaute sie dann und wann nicht gar freundlich von der Seite an.

„Wo sind sie denn?“ fragte Squirrel, die keine Kinder entdecken konnte.

„Wer?“ frug in kurzem Ton der Mann zurück.

„Die traurige Grete und der böse Jörg“, erwiderte Squirrel.

Der Mann stieß einen rauhen Ton aus, fast wie ein

Digitized by Google

erbostes Lachen; die Frau schaute nicht unter ihren Händen hervor, sie stöhnte nur von Zeit zu Zeit. Arthur hatte nicht im Sinn gehabt, das Treppchen hinaufzugehen und zu fremden Leuten einzutreten, das kam ihm nicht so gebräuchlich vor, wie Squirrel anzunehmen schien; da diese aber so lang nicht wieder herunterkam, wurde ihm angst um sie, er stieg nun auch hinauf und erschien unter der offenen Thür. Die Frau hörte seine Tritte und hob den Kopf auf. „Ach du mein Gott, noch eines!“ rief sie bestürzt aus, „ach, so wär' er jetzt, so könnte mein Jörgli jetzt sein und das Greteli wie das Kleine dort! Ach wenn mein Jörgli es so gut gehabt hätte, ach, und das Greteli, vielleicht wären sie noch da!“

„So, jetzt sind wir wieder mitten drinn“, brummte auf einmal der Mann so rauh, daß Squirrel zusammenfuhr und schnell sich zu Arthur kehrte und seine Hand ergriff.

„Ja, so waren sie neben einander, nur ein wenig kleiner, ach, so waren sie“, jammerte die Frau fort, „so könnten sie jetzt sein.“ Einmal schaute sie dabei voller Jammer auf die Kinder, dann bedeckte sie sich die Augen wieder. „O wenn ich es ihnen so hätte geben können, dann wären sie noch da und dann hätten sie nicht so früh sterben müssen, so

Digitized by Google

jung und so ohne Freude, nichts als Armut und Elend. Ach, ach, wenn sie es anders gehabt hätten, so hätte es vielleicht nicht sein müssen!"

„Immer dasselbe, was hilft's!" brummte der Mann und warf seinen Hammer mit großem Gepolter auf den Boden hin.

Arthur zog Squirrel schnell mit sich hinaus. „Komm, wir gehen nun zurück", sagte er und zog die Widerstrebende weiter, was ihm nicht leicht wurde.

Squirrel hatte sich als ein besonderes Vergnügen vorgestellt, eine ganz kleine traurige Grete zu sehen und einen bösen Jörg, der ungefähr so wie Muck aussehen könnte, nur fürchterlich herumrasen würde. Nun hatte sie von beiden noch nichts gesehen und wollte das Nachforschen nicht aufgeben. Aber Arthur gab nicht nach und sah so niedergeschlagen aus dabei, daß Squirrel jetzt losfuhr: „Du brauchst nicht so furchtbar traurig zu sein deswegen, ich komme ja schon." Und nun schoß sie davon, daß er Mühe hatte, nachzukommen. Er war aber nicht traurig geworden darüber, daß sie erst nicht vom Fleck wollte, aber der Jammer der armen Frau war ihm so zu Herzen gegangen, daß er immer noch daran denken mußte. Vor dem Gasthaus auf der Bank saßen der Herr Professor und Fräu-

Digitized by Google

lein Malwa friedlich neben einander und erwarteten ihre beiden Schützlinge. Squirrel war so erfüllt von ihren Erlebnissen, daß sie trotz der Scheu vor dem Herrn Professor doch gleich davon erzählen mußte. Sie setzte sich so, daß Fräulein Malwa ihr den Herrn verdeckte und nun kam die Erzählung von den zwei Kindern, die sie gesehen hatte, und den zweien, die sie nicht gesehen, und daß diese die traurige Grete und der böse Jörg seien.

Da bemerkte dann Arthur zwischen hinein, die beiden seien vielleicht tot, weil doch die arme Frau so gejammert habe, und was auch Squirrel weiter erzählte, er kam immer noch einmal auf die Frau zurück, die solchen Jammer leiden müsse. Weder der Herr Professor noch Fräulein Malwa konnten die Verhältnisse der neuen Bekannten verstehen, darin aber stimmten sie gleich überein, daß man sich erkundigen müsse, wer die Leute seien, denn daß Squirrel so oft als möglich dahin laufen würde, war vorauszusehen, und auch Arthur schien eine ungewöhnliche Teilnahme für die Leute gefaßt zu haben. Das nächste war nun, daß man zu Tisch ging, was für Squirrel eine besonders kurzweilige Sache war, denn an einer so langen Tafel hatte sie noch gar nie gesessen. Daß man ihr nicht wie zuhause die Dinge auf den Teller legte, sondern sie selbst sich bedienen

Digitized by Google

ließ, gefiel ihr auch sehr gut. So, als die gelben Rüben kamen, suchte sie sich bescheiden das allerkleinste Schwänzchen aus und brachte es auf ihren Teller. Fräulein Malwa wollte einschreiten und hatte den großen Gemüselöffel schon hoch bepackt mit Rüben, da legte der Herr Professor, der auf der andern Seite neben ihr saß, beschwichtigend die Hand auf ihren Arm und sagte: „Sie wissen ja, mein Fräulein, der Kern aller Erziehungskunst ist die Geduld. Ihre kleine Squirrel scheint noch keinen rechten Appetit zu haben. Aber nur Geduld, glauben Sie mir, gegen Ende der Mahlzeit wird's besser werden." Die Rüben waren unterdessen vorübergegangen.

Da flüsterte Squirrel dem Arthur, der ihr Nachbar zur rechten war, ins Ohr: „Er ist vielleicht doch kein Menschenfeind" und schluckte vergnügt ihr winziges Rübenschwänzchen herunter.

Als nun die andern Gäste alle das Zimmer verlassen hatten und nur noch der Herr Professor mit Fräulein Malwa da saß, wie sie es zusammen verabredet hatten, winkte er die Frau Wirtin zu sich her und bat sie, sich eine kleine Weile zu ihm zu setzen, um ihm Auskunft über die Bewohner eines Häuschens zu geben, das er ihr so bezeichnete, daß sie gleich Bescheid wußte. Da müßten zwei Wesen

Digitized by Google

wohnen oder gewohnt haben, die als die traurige Grete und der böse Jörg bekannt wären, setzte er noch hinzu, ob sie aber noch lebten oder nicht lebten, sei nicht herauszubringen. Die Frau lächelte und wunderte sich, daß die fremden Herrschaften diese Namen schon kannten. Sie sagte, so werden der Mann und die Frau genannt, die über dem Treppchen wohnen.

Arthur, der mit Squirrel aufgestanden war, hatte bei der Mitteilung sich wieder genaht und lauschte mit Spannung, was die Frau weiter berichten würde. Es sei eigentlich eine recht traurige Sache mit den Leuten, fuhr sie fort: Früher sei es bei ihnen besser gewesen; sie haben zwei Kinder gehabt, die Frau habe mit dem Mann gearbeitet und daneben noch den lahmen Nepomuk unten im Haus mit seinen zwei Großkindern besorgt; der habe auch ein böses Schicksal gehabt. Seine Tochter Anastasie habe beim Vater gelebt und ihn gepflegt noch mit ihrem Mann. Dieser sei dann beim Holzen verunglückt. Die Tochter habe der Alte auch vor ein paar Jahren schon verloren. Dem hilflosen Mann und den kleinen Kindern habe die Grete recht brav geholfen. Da seien ihre Kinder am Scharlach erkrankt und beide in derselben Woche gestorben. Das habe die Grete in einen Zustand zum Erbarmen ge-

Digitized by Google

bracht, ohne Ruhe jammere sie Tag und Nacht um die Kinder, daß sie es so elend gehabt und sie daran sterben mußten, wie sie meine, auch daß die Kinder nun allein seien ohne sie, und sie nichts mehr von ihnen wisse. Kinder könne sie gar nicht mehr sehen. So sehe sie nie mehr nach den zwei verlassenen Kindern der Anastasie und dem Alten thue sie nur noch etwa einen kleinen Dienst, wenn die Kinder draußen seien. Über das viele Jammern der Frau sei der Mann immer knurriger geworden, vielleicht habe das Leid bei ihm auch etwas gemacht, daß es so mit ihm geworden sei. Er knurre die Leute nur noch an und jammere sie, so poltere er. So haben denn die Leute angefangen, sie die traurige Grete und ihn den bösen Jörg zu nennen und nach und nach seien die Namen so angenommen worden, daß sie beide nur noch so heißen bei Jung und Alt.

Auf Arthur hatte diese Schilderung, während welcher er immerfort die traurige Frau vor sich sah und ihren Jammerton hörte, einen solchen Eindruck gemacht, daß er ganz still und nachdenklich den Rest des Tages auf der Bank im Garten neben Squirrel zubrachte, die von all den heutigen Erlebnissen so zahm geworden war, daß sie eine ganze Weile lang sitzen konnte, dann aber plötzlich

Digitized by Google

aufſchoß und mit Freudengeſchrei dem Wege zulief. Da kam die ganze große Schar der Geißen von der Bergweide heim, weiße und ſchwarze, große und kleine, die hüpften und ſchellten und wogten alle durch einander ſo nett und ſo luſtig und hinterher kam der Geißbub' ſo fröhlich pfeifend und ſeine Rute ſchwingend, daß Squirrels höchſter Wunſch jetzt war: „O wenn ich nur ein Geißenhüterbub werden könnte!“ Dieſer Gedanke wurde ſo lebendig in ihr, daß ſie ſogleich mit Arthur ausmachen wollte, ob ſie beide als Geißenhüter gleich für immer in Engelberg bleiben wollten, denn daß Arthur mitmachen würde, war ihr zweifellos. Er ſchüttelte aber nur ſtill den Kopf und Squirrel beſchloß, erſt einmal mit dem Geißbuben zu ſprechen, um dann dem Arthur alle Freuden, die ihnen bevorſtänden, recht ſchildern zu können. Als ſie nachher in ihr kleines Schlafgemach eintrat, fand ſie ſchön geordnet auf der Kommode ihr Arbeitskörbchen ſtehen mit dem angefangenen Strickſtrumpf darin. Daneben waren ordentlich aufeinandergelegt die verſchiedenen Lehrbücher zu ſehen, obenauf die Grammatik. Ein andermal hätte Squirrel über die immerwährende Geſellſchaft dieſes Buches aufbegehrt, aber jetzt ſchwieg ſie ganz ſtill; denn ſie ſah auf einmal wieder die kleinen haſtigen Füße an dem Buch

Digitized by Google

und den vorgestreckten Hals. Sie kehrte sich schnell um und schaute nicht mehr hin. Squirrel mußte schwer träumen in dieser Nacht; mehrmals stöhnte sie so laut, daß Fräulein Malwa durch die offene Thür ihres Zimmers hinüberrief: „Was ist's, Squirrel, ist dir schlecht?" Sie erhielt keine Antwort, das Kind mußte schlafen. Aber jetzt stieß Squirrel einen so furchtbaren Schrei aus, daß es Fräulein Malwa hoch aufwarf in ihrem Bett. „Was hast du denn? Was ist mit dir?" rief sie erschrocken hinüber.

„O", stöhnte Squirrel, „die Grammatik läuft mir durch alle Zimmer nach mit den schrecklichen schnellen Füßen und ich kann ihr gar nicht entfliehen."

„Schläfst du oder wachst du, Squirrel!" rief Fräulein Malwa erregt zurück. „Wenn du wachend bist, so schwatz nicht so dummes Zeug, und wenn du geträumt hast, so ist es eine Warnung für dich; einem lernbegierigen Kinde laufen die Bücher nicht nach."

Als Squirrel merkte, daß ihr kein Mitgefühl für ihren Schrecken zuteil wurde, kroch sie unter die Decke und zog diese so weit über den Kopf hinaus, daß kein Verfolger sie mehr entdecken konnte.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Eine freudebringende Thätigkeit.

Nach der gestörten Nachtruhe mußte Fräulein Malwa einen so langen Morgenschlaf thun, daß sie mit Squirrel erst zum Frühstück herunterkam als der Professor mit Arthur schon von einem Morgenspaziergang zurückkehrte. Dieser Umstand erheischte eine Erklärung ihrerseits, denn das konnte Fräulein Malwa nicht auf sich sitzen lassen, daß sie ohne einen besonderen Grund schlafen würde, bis die Sonne schon fast senkrecht herabschaute. Sie erzählte also dem Herrn Professor von Squirrels Traum und ihrem Stöhnen und Schreien und fügte hinzu: „Es ist auch gar kein Wunder, daß es so geht. Wenn ein Kind seine Lehrbücher verabscheut, so rächt sich ein solches Gefühl an dem Kinde selbst, indem es sich im Traum zur Aufregung steigert.“ Squirrel stand ziemlich zerknirscht dabei, sie wußte ja noch eine ganz andere Geschichte von der ver-

Digitized by Google

folgenden Grammatik. Dem Herrn Professor zuckte es um den Mund, fast so, als könnte er auch lachen, er sagte aber ernsthaft:

„Für uns, Fräulein Kollega, ist der Abscheu vor einem Lehrbuch allerdings eine Unbegreiflichkeit, eigentlich ein Unding. Hat Ihre Squirrel aber keinen Sinn für Studien, so ist ihr der Sinn für Wohlthun und Hilfeleistung eigen, das habe ich erfahren können, als Wasserbäche meine Papiere überflossen und wilde Kühe die Decke über meinem Kopfe mit ihren Sprüngen erzittern machten, alles zum Besten eines leidenden Freundes." Squirrel zupfte ein wenig verlegen an ihren Fingern. „Sie werden sehen, Fräulein", fuhr der Professor fort, „Ihre Squirrel wird den Weg der Hilfeleistenden betreten, sie wird den Bedürftigen beistehen, ihnen gute Suppe bringen und die Strümpfe, die sie strickt, und das ist auch etwas wert, fast noch mehr, als die Verehrung der Lehrbücher!" Fräulein Malwa schaute den Herrn Professor an, als wüßte sie nicht recht, ob er in Scherz oder Ernst rede; er sah aber wirklich aus, als sei es ihm Ernst. Als Squirrel nachher mit Arthur allein war, sagte sie seufzend:

„Du solltest nur wissen, wie mir in der Nacht die Grammatik nachgelaufen ist mit den schnellen, boshaften

Digitized by Google

Füßen und den bohrenden Augen! Es war so schrecklich! O, ich will nie mehr den bösen Wunsch thun, daß sich einer verwandle." Arthur bestärkte sie sehr in diesem guten Vorsatz.

Die Unterrichtsfrage, die am Morgen nur so oberflächlich berührt worden war, wollte Fräulein Malwa wieder aufnehmen und gründlich mit dem Professor besprechen. Die beste Gelegenheit dazu bot sich beim Mittagessen, das um der vielen Gäste willen lange dauerte und da der Herr an ihrer Seite saß, war ein eingehendes Gespräch sehr wohl zu führen. Fräulein Malwa begann auch gleich, um keine Zeit zu verlieren, sobald man sich gesetzt hatte und vertiefte sich in ihren Gegenstand.

„Was ist das? Wo ist Squirrel?" rief sie plötzlich überrascht aus, als sie beim dritten Gang bemerkte, daß Squirrel nicht mehr neben ihr saß. Arthur sagte, sie sei hinausgegangen, er wisse nicht warum. Ein Herr, der Fräulein Malwa gegenübersaß und etwas verspätet zu Tisch gekommen war, mischte sich nun in die Frage und berichtete, er habe soeben das Töchterlein, das vermißt werde, getroffen, wie es den Fußpfad hinaufgestiegen sei, einen Teller voll Suppe sehr vorsichtig vor sich hertragend.

„Den Fußweg hinauf mit ihrer Suppe!" rief Fräulein

Digitized by Google

Malwa erregt. „Was iſt das für ein neuer Streich! Es iſt nicht abzuſehen, was ſie noch thun wird.“ Eben trat Squirrel fröhlich wieder ein. „Du verkehrtes Ding, was haſt du nun wieder angeſtellt?“ fuhr Fräulein Malwa in Aufregung mit halblauter Stimme Squirrel an, denn ſie wollte nicht die ganze Geſellſchaft auf eine neue Unthat ihres Zöglings aufmerkſam machen.

„Ich habe nur die Suppe dem Staſeli und dem Muck gebracht, wie der Herr Profeſſor geſagt hat“, antwortete Squirrel ganz laut und vergnügt, „ſie ſind gewiß bedürftig, ſie ſind barfuß und haben die Suppe ſo gern gegeſſen. Und die Strümpfe, die ich ſtricke, habe ich auch dem Staſeli gebracht, wie der Herr Profeſſor geſagt hat. Es hat ſie gleich angezogen, der eine hat keinen Fuß, er war nicht fertig, aber es hat geſagt, es ſei gleich, die Strümpfe haben ihm doch gefallen.“ Da der Name des Profeſſors ſo mit der Sache verwickelt war, wußte ſich Fräulein Malwa nicht recht zu helfen.

„Da ſehen Sie's ſelbſt, da ſehen Sie's, Herr Profeſſor“, ſagte ſie, ihm die Sache übergebend. „Es iſt kein Fertigwerden! Es iſt keine Möglichkeit, ſie in Ordnung zu halten. Hab' ich wohl recht, daß alle Tücken Platz greifen, wo keine Lernbegier iſt und kein Trieb zu geiſtiger Thätigkeit?“

Digitized by Google

„Hoffen wir, daß der Trieb, der keineswegs fehlt, noch in die rechte Richtung gelange, verehrte Kollegin", sagte der Herr Professor, seinen Hustenanfall, der fast tönte, wie das Lachen der Gäste ringsum, unterdrückend. „Squirrel meinte wohl nur, zu thun, was ich gutgeheißen hatte; daß es ihr gerade gut paßte, es auszuführen, war wohl für sie ein nicht unerwünschtes Zusammentreffen. Wir werden ihr nun begreiflich machen, daß man nicht diejenige Suppe wegschenkt, die man selber essen sollte, und daß man seine Strümpfe erst fertig strickt, bevor sie der Bedürftige erhält."

Sobald Squirrel den Rest ihres Mittagessens verzehrt hatte, zog Arthur sie mit sich fort; er hatte schon lange ausgedacht, wie der Nachmittag zugebracht werden sollte. Mit der Kupferbibel unter dem Arm wanderte er jetzt den schmalen Weg hinauf, Squirrel hüpfte neben ihn her. Vor dem Häuschen droben standen Staseli und Muck wie immer, aber sie starrten nicht mehr so fremd auf die beiden Ankommenden, sie lachten mit den ganzen Gesichtern; die Suppe und die roten Strümpfe hatten sie ganz zutraulich gemacht. Nun setzte sich Arthur auf den Boden, die drei andern mußten um ihn herumsitzen, so, daß sie alle ins Buch schauen konnten. Da wurde nun ein Bild nach dem andern gezeigt und zu jedem wußte Arthur eine schöne Geschichte,

Digitized by Google

die erzählte er. Die Kinder waren ganz stumm vor Erstaunen, und Staseli machte die Augen so weit auf, als könne sie gar nicht genug hineinbekommen von den schönen Bildern und dann wieder von den Geschichten, die dazu gehörten. Sie verlor kein Wörtchen von allem, was Arthur erzählte.

Die Sonne war schon untergegangen, aber die Kinder hatten es nicht bemerkt, noch saßen sie alle vier auf einem Häufchen zusammen, Kopf an Kopf über das Buch gebeugt. Jetzt ertönte ein lautes Jodeln und Singen und viele kleine Schellen tönten durcheinander, es kam immer näher vom Berg herunter.

„Die Geißen kommen und der Hirtenbub", schrie Squirrel auf, „seht! seht! da kommen sie alle!" Die Kinder schauten nicht auf, da war eben noch ein so schönes Bild, die Geißen hatten sie oft gesehen. Aber Arthur wollte aufstehen, er sagte, es sei Zeit heimzugehen.

„Nur noch ein einziges", bat Staseli mit verlangenden Augen.

„Ja, noch eines", sagte Arthur willig, Staselis Eifer gefiel ihm. Auf dem Bilde, das noch kam, lag ein lahmer Mann auf dem Boden mit einem schrecklich traurigen Gesicht. Vor ihm stand der Herr Jesus und gab ihm eben seine Hand und sagte: „Steh auf und geh wieder." „Da

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

konnte er auf einmal aufstehen und fortgehen", erzählte Arthur, „und ihr könnt euch gar nicht denken, wie froh er war und wie dankbar und wie lieb ihm der Herr Jesus wurde, der ihm so geholfen hatte."

„Darf ich das nicht dem Großvater zeigen?" fragte Staseli schüchtern.

„Doch, freilich, so wollen wir mit dir hineingehen", sagte Arthur aufstehend, und nun zog das ganze Trüppchen in die kleine, niedrige Stube ein. Auf einem ärmlichen Lager saß der alte Mann und schaute verwundert auf die neue Erscheinung.

„Großvater, es ist einer wie du in dem Buch, und sieh, wie er gesund geworden ist", sagte Staseli, zu ihm tretend. Arthur trat mit seinem offenen Buch vor den Alten hin, der bald das Bild, bald den Jungen anschaute und dazu den Kopf schüttelte, so, als wüßte er nicht recht, was man mit ihm wollte.

„Wenn ich's nur erzählen könnte", sagte Staseli. Da faßte Arthur Mut und erzählte dem alten Mann die Geschichte des geheilten Lahmen. Der Alte hörte mit gefaltenen Händen andächtig zu, und als die Geschichte zu Ende war, sagte er: „Das habe ich gern gehört. Wie kommst du zu mir?"

Digitized by Google

Arthur ſagte, Staſeli habe ihn hereingeführt und fragte, ob er wiederkommen ſolle, es ſeien noch viele Bilder und Geſchichten da. „Ja, ja, gern, der Tag iſt ſo lang", ſagte der Alte.

Arthur ging ganz erfreut mit ſeinem Buch davon, er hatte ja ganz und gar erreicht, was er gewünſcht hatte und noch mehr, denn daß der alte Großvater auch noch Freude haben würde an ſeinen Bildern und Geſchichten und gerne noch davon ſehen und hören wollte, das hatte er nicht erwartet. Jeden Tag baten nun Arthur und Squirrel darum, ihre neuen Freunde beſuchen zu dürfen und es wurde ihnen gerne erlaubt, wußten doch der Herr Profeſſor und Fräulein Malwa wohl, wen ſie beſuchten und was ſie da thaten. Squirrel hatte ihr eigenes Feld der Thätigkeit ihren Schützlingen vorüber. Sie raffte täglich alle kleinen übrig gebliebenen Brötchen und alles, was von der Tafel weggetragen werden konnte, zuſammen und brachte ſo bei jedem Beſuch ein Paket mit, dem der Muck mit noch viel erfreuteren Blicken entgegenſah, als dem Buch unter Arthurs Arm. Was für herrliche Dinge kramte auch Squirrel jedesmal aus ihren Paketen hervor! Sie hatte auch ſelbſt ihre helle Freude an ihren zuſammengebrachten Schätzen und dachte bei jeder Gelegenheit daran, wo wieder etwas

Digitized by Google

zu erobern war. Sie hatte nicht vergessen, mit welcher Wonne die Kinder damals ihre Suppe bis zum letzten Tropfen ausgeschöpft hatten, wie mußten sie darum diese ganz anders guten Dinge erfreuen! Auch der Großvater schaute sie so dankbar an, wenn ihm Squirrel so schöne Schnittchen Wurst brachte und ein gutes Brötchen dazu und sagte jedesmal so freundlich: „Vergelt's Gott."

Arthur hatte schon mehrmals suchend das Treppchen hinaufgeblickt, wenn er mit Squirrel unten beim Großvater eintrat.

„Warum schaust du immer dorthin?" fragte Squirrel, als es wieder geschah. „Denkst du etwa, der böse Jörg fällt einmal die Treppe herab?"

„Nein, das habe ich wirklich noch nie gedacht", entgegnete Arthur abwehrend, „warum sollte er auch auf einmal da herunterfallen?"

„Zur Strafe, weil er so bös ist. Das könnte ganz gut sein", fand Squirrel.

„Du meinst gewiß immer noch, der böse Jörg sei ein kleiner Bub', das ist er gar nicht, ich weiß es ganz bestimmt", versicherte Arthur. „Den Mann, der in der Ecke saß und den Korb flocht, nennen sie so, er ist vielleicht auch gar nicht so bös. Und die traurige Grete nennen sie die

Digitized by Google

Frau, weil sie immer so traurig ist und gerade danach schau' ich aus, ob die arme Frau nicht einmal dort oben steht und wieder so um ihre Kinder jammert, ich möchte ihr so gerne ein Bild zeigen."

„So komm, wir gehen gleich hinauf und zeigen es ihr.' Squirrel stieg schon entschlossen das Treppchen hinan.

„Aber wart' doch, Squirrel, man weiß ja nicht —" Arthur stand noch zögernd auf der ersten Stufe. Aber Squirrel hatte schon die Thür aufgemacht. Die Frau stand in der kleinen Küche, sie floh in einen Winkel und hielt die Hände vor die Augen.

„Es ist nichts Böses, kommt nur, der Arthur will Euch ein Bild zeigen", sagte Squirrel beschützend. „Komm nur herauf, sie ist schon da", rief sie dann die Treppe hinunter.

Arthur erschien nun oben. Sobald die Frau ihn erblickte, fing sie kläglich zu jammern an. Es waren immer dieselben Klageworte um ihren Jörgli, der jetzt so wäre; es mußte an Arthur etwas sein, das sie besonders an den Jörgli erinnerte.

„Ich wollte Euch zeigen, wie wohl es jetzt dem Jörgli und dem Greteli ist", sagte Arthur und schlug sein Buch auf, „wollt Ihr's nicht ansehen?"

Die Frau stand schon hinter Arthur und schaute über

Digitized by Google

ſeine Schulter. „Wo? Wo?“ fragte ſie in zitternder Aufregung.

„Da könnt Ihr ſie ſehn“, ſagte Arthur, ihr das Bild hinhaltend. „In der Mitte ſitzt der Heiland, der will, daß alle Kinder zu ihm kommen, daß ſie's gut haben bei ihm.“

„Wo iſt der Jörgli und das Greteli?“ fragte die Frau ſuchend.

„Ja, die ſind auch da“, wollte jetzt Squirrel wiſſen, „Das iſt gewiß der Jörgli, ſeht nur, wie froh er iſt, dem iſt es ſo wohl! Und dort hinten kommt das Greteli, Ihr ſeht, wie's fröhlich iſt und lacht! Der Heiland ſtreichelt es, er iſt ſo gut mit ihm!“

Der Grete liefen die Thränen die Wangen herab, immer mehr, je länger ſie hinſah. „O! O!“ ſchluchzte ſie, „iſt es ihnen ſo wohl, haben ſie's einmal gut? Haben ſie's ſo gut? O, wie wenig Gutes hatten ſie hier! O, hätt' ich es ihnen anders geben können, vielleicht lebten ſie noch?“

„Aber ſie leben ja noch, nur nicht hier“, ſagte Arthur, „ſie leben im Himmel und da iſt es ihnen ſo wohl, wie es ihnen hier unten gar nie ſein könnte.“

„Ja, ſeht nur, welche frohe Geſichter ſie haben“, fiel Squirrel ein, „ſo ſehen ſie jetzt aus, wie Ihr hier ſeht, ſo ſauber und ſchön und es iſt ihnen viel wohler, als dem

Digitized by Google

Staſeli und dem Muck, die ſehen lange nicht ſo aus, und ſie wollten gewiß gar nicht mehr zurückkommen, ſo wohl iſt es ihnen!"

Die Frau ſchaute unverwandt auf das Bild. „Ach, ach, wenn ich das ſo vor mir ſehen kann, wie fröhlich die Kinder ausſehen und wie wohl es ihnen ſein muß, das macht mir ſo wohl ums Herz, ach wenn ich das immer ſo vor mir ſehen könnte!" Dann fing ſie wieder zu weinen an. Von dem Bild konnte ſie ihre Blicke nicht abwenden. „Ach, wenn ich ſie ſo verſammelt ſehe um den guten Herrn, wie er ſo freundlich zu ihnen iſt und denke, daß es ihnen viel wohler iſt als allen armen Kindern, die noch da ſind, dann wird's mir ſo, als könnt ich mich faſt freuen für ſie." Jetzt fing die Grete wieder zu weinen an.

Squirrel zupfte ſtark an Arthur, daß er nun komme, denn ſie freute ſich ſchon lange darauf, das Paket, das ſie immer feſt im Arm hielt, vor Staſelis und Mucks Augen auszubreiten. Heute hatte der Herr Profeſſor am Tiſch ein ungeheures Stück Kuchen auf ſeinen Teller genommen, ſo groß, wie ſie es nie hätte herausnehmen dürfen. Er hatte bemerkt, wie Squirrel ſeit einigen Tagen alles zuſammenraffte und einſteckte, was ſie vorher nicht angeſehen hatte. Nun packte der Herr Profeſſor auf einmal ſeinen

Digitized by Google

Kuchen in ein Stück Papier ein, ſchob es Squirrel zu und ſagte: „In die Sammlung.“

Jetzt lag das ſchöne Stück zwiſchen Brot und Wurſt in dem Paket, und Squirrel konnte es kaum mehr erwarten, zu ſehen, wie Staſeli und Muck ſich daran erlaben würden.

Arthur fragte, ob ſie morgen wieder heraufkommen ſollen mit dem Buch; da ſagte die Grete mit verlangenden Augen: „Ja, ja, kommt auch wieder! Kommt wieder zu mir! Kommt bald wieder!“

Und ſie ſchaute den Kindern nach, bis ſie vor der Thür unten verſchwanden.

Draußen ſtanden Staſeli und Muck ſchon lange und lauſchten hinauf, ob ihre Freunde bald kommen, und nun ſetzten ſich die viere auf den Boden zuſammen, und für Staſeli und Muck begann nun ein Gaſtmahl, wie ſie noch keines gehalten hatten. Von allem wurde auch ein Stück für den Großvater beiſeite gelegt, und als Squirrel ſich an Staſelis und Mucks fröhlichem Appetit geweidet hatte, nahm ſie ſchnell ihre weggelegten Stücke und trug ſie zum Großvater hinein; ſie mochte ſo gern ſehen, wie er ſo zufrieden lächelte und dann ſagte: „Vergelt's Gott.“

Als ſie ihm jetzt ſein Stück Kuchen reichte, ſagte er:

Digitized by Google

„Soll der Alte auch noch so Gutes essen?“ Aber er aß es dann ganz gern, und nachher sagte er, Squirrel die Hand schüttelnd: „Bei uns ist alle Tag Festtag, seit das kleine Jüngferlein erschienen ist. Vergelt's Gott!“

Squirrel hatte ein so frohes Herz heut' Abend, daß sie auf dem Heimwege in lauter Sprüngen neben Arthur herlief und vor Freuden alle Augenblicke seine Hand ergriff und ihn mitzog.

Auch er war so fröhlich, daß er mehrmals hoch aufsprang mit ihr; aber plötzlich mitten im lustigen Hüpfen hielt er inne, setzte sich auf den Boden am Wege nieder, und mit ganz traurigen Augen seine freudelachende Gefährtin anblickend, sagte er: „O siehst du, Squirrel, wenn ich am allerfrohsten bin, dann geht es mir auf einmal wie ein furchtbarer Stich durchs Herz, daß es nun gleich aus ist, alles, alles; daß ich ins Institut zurück muß, wo sie mich gewiß alle mit Hohn empfangen, der große Eber vor allen, und die Lehrer mit Verachtung, du weißt schon, wegen der Orthographie von der Kupferbibel; ich kann dann nicht alles gleich erklären. Und auch sonst, dann ist alles aus für mich. Ich weiß, wie es sein wird!“

„Bekommst du dann wieder das Heimweh?“ fragte Squirrel teilnehmend.

Digitized by Google

Arthur nickte erſchrocken über das Wort; er fürchtete ſich davor, das Weh nur nennen zu hören.

„Mit der Orthographie haben ſie es nun ſchon lange vergeſſen. Siehſt du, ich hatte es auch ganz vergeſſen", ſagte Squirrel tröſtend. „Und dann kommſt du doch zuerſt mit uns heim und bleibſt noch lange bei uns."

„Nein, nein, Squirrel, du weißt es nicht, wie es ſein wird; ich weiß beſtimmt, daß ich nicht mehr zu euch komme; ich muß gleich ins Inſtitut von hier weg", verſicherte Arthur. „Der Herr Profeſſor ſagte einmal zu mir, wir blieben bis zur letzten Minute der Ferien hier, und die Ferienzeit vom Inſtitut geht in acht Tagen zu Ende, ich weiß es gut."

„Kommſt du gar nicht mehr mit uns heim, Arthur?" fragte Squirrel jetzt kläglich, denn der Gedanke war ihr noch gar nie gekommen, daß Arthur überhaupt nicht mehr da ſein könnte, und nun erſt gar, daß er von hier weg auf einmal verſchwinden und gar nicht mehr mit heimgehen würde — das war zu viel. „Dann freut mich auch gar nichts mehr", brach Squirrel aus, „und ich will lieber gleich ſterben in Engelberg."

Aber das war nun auch wieder ſo traurig, daß ihr die Thränen kamen, und als Arthur dieſe ſah, ſtrömten

Digitized by Google

die seinen erst recht hervor; er hatte sie so lange zurückgedrängt.

So saßen sie eine Weile am Rande des Fußweges und weinten alle beide. Squirrel sprang zuerst wieder auf, sie hörte die Geißen kommen und den Hirtenbuben jodeln; das tönte ihr so fröhlich ins Herz hinein, daß wieder alle Hoffnung bei ihr aufstieg.

„Komm nur, Arthur, vielleicht ist doch nicht alles aus", sagte sie tröstend, „weißt du, es kann zu allerletzt noch ein Wunder geschehen, oder vielleicht erfindet mein Papa noch etwas, wenn wir ihm schreiben, daß es uns so traurig macht; nun wollen wir wieder fröhlich sein."

Aber bei Arthur ging es nicht so schnell, daß er wieder fröhlich sein konnte. Er schluckte seine Thränen herunter und stand auf, aber er blieb ganz still.

Squirrel war am andern Tag wieder so ungeheuer fröhlich, daß sie auch den Arthur mitriß. Jeden Tag machten sie ihren Besuch bei den Jungen und bei den Alten im Häuschen am Abhang, und wenn einmal ein längerer Spaziergang vom Herrn Professor und Fräulein Malwa für den Tag in Aussicht genommen wurde, baten Arthur und Squirrel jedesmal so flehentlich darum, vor- oder nachher noch ihre Freunde besuchen zu dürfen, daß

Digitized by Google

der Herr Professor fand, wenn es so sei, so soll ein-für-allemal dieser tägliche Besuch festgesetzt werden. Jedesmal stand die Grete schon oben am Treppchen und erwartete die Kinder; daß sie aber schon seit einer Stunde und noch länger nach ihnen ausgeschaut hatte, wußten die Kinder nicht. Grete hatte nun auch schon viele von den andern Bildern kennen gelernt und Arthur hatte die Geschichten erzählt und manches Wort gesagt, das der Grete so tröstend ins Herz gedrungen war, daß sie täglich die Stunde kaum erwarten konnte, bis er wiederkam; und erzählte er, so sah sie aus, als wäre ihr das liebste, wenn er nicht mehr aufhören würde. Dann und wann strich sie ihm zärtlich über das helle Lockenhaar und sagte so wie für sich: „O, du gutes Büblein, man könnte meinen, du wüßtest schon was Kummer ist.“ Am liebsten schaute sie immer wieder das Bild von den Kindern an, die so fröhlich um den Heiland versammelt waren und alle aussahen, als könne es keinem Menschen so wohl sein wie ihnen. Staseli und Muck lachten jetzt immer schon den Kindern zu, sobald sie von ferne das erste Pünktchen von ihnen erblicken konnten. Dann kamen sie ihnen entgegengerannt, denn sie waren nun ganz zutraulich geworden.

Die acht Feiertage, die Arthur noch vor sich gesehen,

Digitized by Google

waren nun schon vorüber. Noch war es so schön da droben, jeder Tag brachte die alten, immer ersehnten Freuden und neue dazu. Arthur entfernte mit aller Macht den drohenden Gedanken des nahen Endes und Squirrel half ihm gut dabei, sie hatte durchaus keine Zeit, in seine Gedanken zu verfallen. Aber so recht fröhlich, wie er eine kleine Zeit lang hatte sein können, wurde er nicht mehr; er fühlte es immer wie ein schweres Gewicht über seinem Kopf hangen, das auf einmal niederfallen und ihn zusammendrücken würde.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der Gang nach der Herrenrüti.

Es war ein strahlender Augustmorgen, als Arthur in der Frühe zum kleinen Garten am Haus niederstieg, wo er jeden Morgen den Herrn Professor zum Frühstück abwartete. Heute stand dieser schon da. „Recht, daß du zeitig kommst, Arthur", rief ihm der Herr Professor entgegen; „wir wollen einen Gang zusammen machen, bevor unsere Damen kommen. Ich hinterlasse Bericht, wo sie uns finden. Mir ist es lieb so, ich habe mit dir zu sprechen heut."

„Jetzt kommt's", sagte sich Arthur, er glaubte zu ersticken unter dem Stein, der ihm aufs Herz fiel.

„Komm, trink deinen Kaffee, du siehst schlecht aus; dann gehen wir." Der Professor trat ins Frühstückszimmer ein; Arthur folgte. Von seinem Frühstück würgte er einiges so mühevoll hinunter, daß der Herr Professor

Digitized by Google

ſagte: „Vielleicht iſt's zu früh für dich, ſteck dein Brot ein, der Appetit wird an der guten Luft kommen."

Jetzt waren ſie auf dem Wege. Arthurs Herz ſchlug ſo laut, daß es ſein Begleiter hätte hören können. „Jetzt wird er ſagen: ‚Morgen reiſen wir'", wiederholte ſich Arthur, den Schlag erwartend.

„Arthur", begann der Herr Profeſſor nach einer Weile, „unſere Wirtin hat mir geſtern etwas erzählt, das ich nicht verſtand. Man ſage, an der traurigen Grete ſei ein Wunder geſchehen. Sie ſei zum lahmen Nepomuk heruntergekommen, habe ihm ſeine verwahrloſten Enkelkinder in Ordnung geſtellt, mache denen die Kleider zurecht, habe begonnen, das Mädchen zu lehren, etwas zu thun in dem kleinen Haushalt und für den alten Großvater. Mit den beiden Kindern, die ſie nicht anſchauen konnte, ſei ſie freundlich geworden, faſt ſei es, als ob ſie Freude an ihnen hätte. Der Mann Jörg ſage, er kenne ſeine Frau nicht mehr, das Jammern, das er nicht aushalten konnte, habe aufgehört, die Grete ſei manchmal wieder faſt fröhlich, und wenn er glauben könnte, daß das Wunder anhielte, ſo wäre ihm ſein Leben wieder lieb. Die Wirtin glaube, dieſe Veränderung hänge mit ihren beiden jungen Gäſten zuſammen, was er nun nicht verſtehe", ſagte der Profeſſor. „Du biſt

Digitized by Google

ein vernünftiger Junge, Arthur", ſchloß er, „erzähl du mir nun klar und verſtändlich, was du von dem allem weißt und was euer Verkehr mit der Frau war."

Arthur ſagte, er wiſſe nichts von dem, was die Wirtin wußte, als daß Staſeli und Muck die letzten Tage viel ſauberer ausgeſehen hätten, und daß die traurige Grete immer freundlicher geworden ſei und nie mehr ſo ſchrecklich jammere. Dann erzählte er, wie ſie zu ihr gekommen ſeien und wie ſie immer gejammert habe, ſie hätte es den Kindern nicht gut geben können, und dann hätten ſie ſterben müſſen. Da habe er gedacht, wenn ſie nur recht wüßte, wie wohl es jetzt den Kindern im Himmel ſei, ſo müßte ſie nicht mehr ſo jammern. Darum habe er ihr das Bild in der Kupferbibel gebracht, wo man ſehe, wie gut die Kinder es beim Heiland haben und wie wohl es ihnen im Himmel ſei, damit ſie es ſich recht vorſtellen könne und nicht mehr ſo jammern müſſe.

„Hm, das haſt du recht gemacht", ſagte der Profeſſor, nachdem er eine Weile ſchweigend dahingegangen war. „Hör, Arthur, wenn du doch ſo wie ein kleiner Pfarrer Rat findeſt", fuhr er nach einer Pauſe wieder fort, „ſo ſag mir etwas; welchen Troſt hätteſt du nun für die Kinder, wenn die klagen müßten: ‚Wir haben an Vater

Digitized by Google

und Mutter ein Unrecht gethan und können es nicht mehr gut machen, nie mehr'?"

Arthur ſann eine Weile nach, dann ſagte er: „Dann würde ich ihnen ſagen, was meine Mutter ſo gern noch meinem Onkel Eduard geſagt hätte. Sie hat ſo oft gewünſcht, wenn ſie doch dem Onkel Eduard, dem jetzt im fremden Lande ein Leid am Herzen nage, nur ſagen könnte, wie der liebe Gott etwas ſo Herrliches und Wohlthuendes für den Großvater und die Großmutter aus dem Verkehrten, das der Onkel Eduard gethan, gemacht habe. Denn weil der Onkel fortging und die große Fabrik nicht wollte, verlor der Großvater alle Luſt daran und verkaufte ſie und kam mit der Großmutter ins Pfarrhaus und lebte mit uns. Und die Mutter hat ſich ſo gefreut, daß es dem Großvater und der Großmutter ſo wohl wurde, wie es ihnen nie vorher war, weil der Großvater nie Zeit hatte, zu gar nichts, als nur für die Fabrik. Und daß er oft geſagt hatte nachher, er wollte gern, er hätte alles angeſehen, ſo wie er jetzt thue, ſo könnte auch dem Onkel Eduard noch ſo wohl ſein mit ihnen allen. Das hätte die Mutter ſo gern dem Onkel ſagen wollen. So könnte man doch auch von anderen Kindern ſagen, die ſo jammern müßten, daß der liebe Gott für die Eltern

Digitized by Google

gut machen kann, was sie nicht mehr gut machen können."

Schweigend schritt der Professor weiter, immer rascher, so, als habe er gar nicht zugehört. Arthur dachte, es habe ihm vielleicht mißfallen, was er gesagt; vielleicht hätte er nicht so viel von seinen eigenen Leuten sprechen sollen. So verging eine gute Zeit, die beiden wanderten immer zu. Jetzt waren sie auf der Herrenrüti angelangt; dort stand das Marienhäuschen, Arthur erkannte es wohl, und davor lag der Platz, wo er mit dem Herrn Professor auf dem Boden gesessen und zum Titlis hinübergeschaut hatte. Dort hatte der Herr Professor gesagt, man sehe dem Titlis ins Herz hinein. An derselben Stelle setzte er sich jetzt wieder an dem kleinen Hügel nieder. „Komm, setz dich zu mir, Arthur", sagte er. „Erst hast du mir erzählt, nun erzähle ich dir auch etwas."

Arthur setzte sich verwundert hin.

„Ich habe deinen Onkel Eduard gekannt, Arthur, ich will dir erzählen, wie es ihm gegangen ist", fuhr der Professor fort.

Mit der größten Spannung schaute Arthur zu ihm auf.

„Dein Onkel Eduard hatte Freude an den Büchern und an allerlei Studien. Die Geschäfte in der Fabrik des

Digitized by Google

Vaters hatten kein Interesse für ihn, und daß der Vater vom Tagesanbruch an bis zum Tagesschluß von seinen Fabrikgeschäften in Anspruch genommen war und die Mutter oft klagte: ‚Die Fabrik nimmt uns den Vater ganz und gar weg‘, machte dem Sohn diese Fabrik und alles, was damit zusammenhing, noch gar verhaßt. Aber der Vater wollte das Geschäft, das er mit seinen besten Kräften zum ersten und blühendsten der Gegend gemacht hatte, nicht in fremde Hände kommen lassen und wollte den Sohn zwingen, seine Studien zu verlassen und in seine Arbeit einzutreten, denn er hielt es für dessen Glück. Da ging dein Onkel fort und brach allen Verkehr ab, denn er dachte, am besten ist es, man hört nichts mehr von einander, man versteht sich doch nicht mehr. Er ging nach Holland und wurde bald Erzieher in einem angesehenen Hause, wo er zwei Söhne in alten und neuen Sprachen zu unterrichten hatte. Die Söhne wurden seine Freunde und deren Schwester wurde nach einigen Jahren seine Frau. Die Familie hatte Besitzungen auf der Insel Sumatra. Die Söhne waren schon dahin abgereist, wo sie zu bleiben gedachten. Bald schrieben sie an deinen Onkel, er sollte mit seiner Frau auch dahinkommen, das Leben würde ihnen da wohl gefallen. Er folgte dem Ruf, da seine Frau es auch

Digitized by Google

wünſchte, und verlebte mit ſeinen ehemaligen Schülern, ſeiner Frau und einem kleinen Jungen, der ihnen geſchenkt wurde, fröhliche Jahre auf der Inſel. Sein Junge war neun Jahre alt, da raffte ihn ein böſes Fieber weg, und wenige Tage darauf folgte die Mutter dem Kinde nach. Da ſtand dein Onkel an den Gräbern, in denen alles lag, was er im fernen, fremden Land lieb gehabt hatte. Da hat das Heimweh deinen Onkel gepackt, du weißt, wie das thut, und bittere Reue hat ihn verzehrt, daß er denen weh gethan, die ihn ebenſo lieb gehabt, wie er die Begrabenen. Jetzt heim, nur heim! das war noch ſein einziges Verlangen. Mit dem erſten Schiffe fuhr er ab. Er kam nach Deutſchland. Der erſte Bekannte, den er traf, war ein ehemaliger Bewohner ſeines Heimatdorfes, er wollte auswandern. ‚Wie iſt's daheim?‘ frug dein Onkel. ‚Alles tot‘, war die Antwort. Vater und Mutter waren lange ſchon geſtorben. Kaum hatten ſie die Schweſter deines Onkels begraben, ſo war ihr der Mann nachgefolgt. Das war eben in jenen Tagen geſchehen. Nun konnte dein Onkel die Heimat nicht ſehen, das war ihm unmöglich. Er ging, ſich zu verbergen, dahin, wo ihn niemand kannte, und wo er irgendeine Arbeit finden konnte, denn ohne gezwungen zu ſein, ſeine Gedanken auf eine Arbeit zu richten,

Digitized by Google

wären sie ihm in die Leere gegangen, ins tiefste Elend, er hätte sein Leben nicht mehr ertragen können, es war so noch leer und elend genug. Arthur, sieh dorthin, dort kommt eine, die hat deinem Onkel in seine Leere gebracht, was ihn noch freuen kann, sie hat ihm den Neffen zugeführt, den lieben Neffen, der seiner Mutter so ähnlich sieht, daß der Onkel ihn im ersten Augenblick kaum anschauen konnte, so stark kamen alle Erinnerungen über ihn bei dem Anblick."

Arthur starrte in wortloser Überraschung den Herrn Professor an. Squirrel kam herangerannt, Fräulein Malwa folgte. „Entschuldigen Sie, Herr Professor, daß wir Ihnen bis hierher nachgefolgt, nicht nur entgegengekommen sind, wie Sie hinterließen", sagte sie; „wir waren heute sehr früh, und als Squirrel hörte, daß Sie nach der Herrenrüti gegangen seien, war sie nicht mehr zu halten, sie behauptete, dahin müsse sie kommen und hatte dabei, wie immer, etwas Unsinniges im Kopf, nämlich die Idee, da sehe man dem Titlis ins Herz hinein. Das wollte sie schon einmal mit Arthur sehen und sei nicht dazu gekommen."

„Mein verehrtes Fräulein, diesmal bin ich der Schuldige", entgegnete der Professor, „was Squirrel im Kopfe hatte, ist durch meine Schuld hineingekommen, ich hatte

Digitized by Google

das Wort zu Arthur ausgesprochen. Komm her zu mir, Squirrel! So, nun schau dort tief, tief durch die Felsenhöhle in den Titlis hinein, was siehst du da?"

„Stein, nichts als Stein", antwortete Squirrel.

„Richtig! Daraus kann man schließen, daß der Titlis ein steinernes Herz hat. Arthur muß uns dann einmal darüber predigen, welch ein Unterschied sein muß zwischen einem Menschenherzen und dem Titlisherzen, denn siehst du, Squirrel, Arthur wird ein Pfarrer, auf unserem Gange nach der Herrenrüti hat er sein Examen bei mir abgelegt, ich glaube, er wird ein ganz guter Pfarrer werden."

Mit lautem Freudengeschrei stürzte Squirrel auf den Arthur zu. Nach dem Schneeweiß der Überraschung brachte die innere Bewegung jetzt eine Purpurröte auf Arthurs Gesicht. „Sind Sie denn selbst mein Onkel Eduard?" konnte er endlich hervorbringen.

„Der bin ich, Arthur, komm her zu mir!" Der Onkel streckte ihm die Hand entgegen. „Nun nennst du mich ‚du', wir sind uns nicht mehr fremd, du bist mein lieber Neffe. Von hier weg gehen wir zusammen nach Lärchenhöh und sehen uns alle die alten, lieben Orte an, die wir beide kennen. Fräulein Malwa und Squirrel werden uns ja freundlich begleiten."

Digitized by Google

Squirrel klatſchte in die Hände und riß den Arthur faſt um vor Freude. Dann ſtürzte ſie wieder auf den Herrn Profeſſor hin: „Sind Sie nun auch mein Onkel? und kann ich nun auch Onkel Eduard ſagen? Ich muß doch ſagen, wie Arthur ſagt, nicht?“

„Unbedingt, du biſt nun meine liebe, kleine Nichte und meine kleine Wohlthäterin, trotz Waſſerfluten und wilden Kühen“, ſagte der Onkel, ſie zu ſich ziehend.

„Und wenn der Arthur Pfarrer in Lärchenhöh iſt, dann muß ich gewiß auch mit ihm dorthin gehen“, fuhr Squirrel fort, „er kann nicht ſo allein ſein, nicht wahr?“

„Natürlich mußt du mit“, beſtätigte der Onkel, „da haſt du ſo viel Suppe und ſo viele Strümpfe auszuteilen, daß du immer zu wieder Suppe kochen und Strümpfe ſtricken mußt und gar nie fertig wirſt. Und du wirſt ſehen, Squirrel, wie ſich die Leute in Lärchenhöh darüber freuen werden, ſo daß du dich nur immer ſelbſt mit ihnen freuen wirſt. Aber das geht noch nicht ſo ſchnell, erſt muß Arthur noch ſehr viel lernen.“

„O, dann lerne ich immer mit, den ganzen Tag, dann geht's noch ſchneller“, meinte Squirrel, denn wenn zwei am gleichen Stück lernten, dachte ſie, ſo komme man gleich doppelt ſo weit wie eines allein. „Muß der Arthur zuerſt

Digitized by Google

noch im Institut lernen?“ fragte sie auf einmal in ganz verändertem, klagendem Ton.

„Keine Rede davon“, gab der Onkel zurück. „Wir gehen alle zusammen ins Haus Kasteller zurück. Arthur bleibt bei mir, wohnt bei mir und lernt bei mir. So geht es noch manches Jahr und du kannst mitlernen, wenn du das so gern willst.“

Nun war der Jubel vollendet. Squirrel hüpfte und sprang umher, als lasse ihr die Freude keinen Augenblick mehr zu, auf derselben Stelle zu bleiben. Arthur strahlte vor innerem Glück so über und über, daß Fräulein Malwa den Spruch that: „Man könnte meinen, Arthur hätte sich verwandelt.“ Jetzt hielt Squirrel inne mit hüpfen und warf Arthur einen Blick zu, den dieser wohl verstand, das Wort hatte eine erschreckende Erinnerung für Squirrel.

Aber Arthur lachte laut auf, nahm Squirrel bei der Hand und rannte mit ihr den Hügel hinunter und mitten in die weidende Kuhherde hinein: „Hörst du die Glocken Squirrel, hörst du das Läuten?“ schrie er in Freude auf. „O es ist wie auf Lärchenhöh! Und wir gehen nach Lärchenhöh! Wir gehen nach Lärchenhöh!“

Und Squirrel jauchzte mit: „Wir gehen nach Lärchenhöh! Wir gehen nach Lärchenhöh!“

Digitized by Google

Wenige Tage nach dem Gang auf die Herrenrüti zogen Arthur und Squirrel wieder des Weges, aber nicht so weit. Sie waren beide hoch bepackt. Am Häuschen an der Halde hielten sie an. Staseli und Muck hatten sie schon aus aller Ferne erkannt und nun standen beide in gespannter Erwartung, was alles aus den Rollen und Paketen herauskommen werde. Dies Mal war die Bescherung reichlich, wie noch nie, es war ja der Abschiedsbesuch der Kinder und Onkel Eduard hatte so viel zu den Abschiedsgeschenken beigesteuert, daß Squirrel vor Freude nicht schnell genug rennen konnte, um alles auszuteilen. Der Großvater erhielt für sich allein eine große Büchse mit so viel schönem, rotem Fleisch gefüllt, daß er manchen Tag davon zu essen hatte, die wollte Squirrel selbst ihm übergeben. Staseli bekam ein großes flammendrotes Tuch und eine blaue Schürze dazu, Squirrel hatte beide Stücke selbst ausgelesen und die schönen Farben stachen auch dem Staseli so in die Augen, daß es ganz strahlende Blicke darauf warf. Der Muck erhielt einen schönen gelben Kittel und eine braune Kappe, aber seine Blicke hafteten mit mehr Wohlgefallen auf dem Korb, in dem ein großer runder Eierkuchen in der Sonne glänzte und kleine, braune gebackene Rollen verheißungsvoll daneben herausguckten. Noch

Digitized by Google

von andern rätſelhaften Gegenſtänden ſah man kleine Stücke hervorkommen; was konnte da alles darin ſein!

„Da nimm den Korb“, ſagte Squirrel zu Staſeli, „es gehört alles dir und dem Muck, was drinn iſt. Ihr könnt ihn in der Stube auspacken, wir holen ihn dann“. Nun lief ſie die kleine Treppe hinauf dem Arthur nach. Er hatte das Blatt, das der Grete ſo viel Troſt gebracht, ſorglich aus dem Buch geſchnitten, ſie ſollte es haben, um ſich immer wieder daran zu erfreuen. Als Squirrel vernommen hatte, daß Arthur auch der Grete ein Geſchenk bringe, wollte ſie auch eines für ſie haben, und als Onkel Eduard ſah, daß Squirrel umherſchoß und nicht wußte, was ſie haben ſollte, ſagte er:

„Ich weiß etwas: Sag' der Grete, ſie ſoll für ſich und den Jörg einen guten Kaffee brauen und ſie ſollen fröhlich ſein zuſammen.“ Dann ließ er beim Krämer einen Pack Kaffee holen. Den trug Squirrel nun hinauf, und als Arthur ſein Blatt der Grete übergab, ſtellte ſie ihren Pack auf den Tiſch und gab ihre Aufforderung kund.

Da lachte der Jörg und ſagte: „Hörſt du's Grete? das Kleine weiß, wie's ſein muß.“

Und die Grete ſagte: „Ja, ja, und der Bruder weiß den Weg, wie man wieder fröhlich werden kann.“ Sie

Digitized by Google

wollte Arthurs Hand faſt nicht loslaſſen und ſagte immer wieder: „Du weißt nicht, was ich dir zu danken habe. Kommt auch wieder! Kommt doch wieder!“ Dann ſchaute ſie den Kindern nach, ſo lange noch ein Härchen von ihnen zu ſehen war. Staſeli und Muck ſtanden mit leuchtenden Augen vor ihren ausgebreiteten Schätzen, als die Kinder ihren Korb herausholten und der Großvater mahnte: „Kinder, ſagt: Vergelt's Gott! Es iſt das einzige, das wir haben, aber unſer Herrgott nimmt den Wunſch an und erfüllt ihn, wenn er von Herzen kommt.“

Am letzten Tage des Auguſtmonats fuhr am Pfarrhaus in Lärchenhöh ein Wagen vor. Arthur ſprang zuerſt herunter und ſtürzte in den Garten hinein, Squirrel rannte ihm nach. Fräulein Malwa blieb im Wagen ſitzen. Onkel Eduard trat ins Pfarrhaus ein.

„O!“ ſchrie Arthur auf, „es iſt noch ganz wie es war! Komm' ſieh die Bank unter der Weide, Squirrel! Sieh den alten Brunnen! Sieh dort die Eſchen, wo die Vögel pfeifen, O ſieh, ſieh, meine kleine Tanne hier! die habe ich gepflanzt, ein ganz kleines Tännlein, das ich vom Wald herunter brachte und es ſieht ſo ſchön aus! O Squirrel, es iſt alles noch ganz gleich hier!“

Squirrel ſtürzte von einer Stelle zur andern, ſie mußte

Digitized by Google

ja alles ſehen, alles wovon ihr Arthur erzählt und das zu ſeiner Heimat gehörte. Jetzt trat der Herr Pfarrer mit dem Onkel aus dem Haus, er kam gleich auf Arthur zu:

„Ich höre, du biſt hier geboren, mein Junge, und mein Pfarrhaus iſt deine Heimat, wo du gern wieder einzögeſt", ſagte lächelnd der Herr Pfarrer. „Weißt du was, ich will dir einen Vorſchlag machen, ſchon um deines Vaters willen, den ich wohl kannte: du gehſt nun und lernſt und ſtudierſt fleißig und eifrig, und wenn du fertig biſt, kommſt du heim und wirſt mein Vikar, gefällt es dir ſo?" Dem Arthur klopfte das Herz vor Freude beim Gedanken, daß es wirklich ſein könnte, daß er einmal wieder in ſein Heimathaus und in ſeinen Garten einziehen könnte.

„Nun nehmen wir für einmal Abſchied, Herr Pfarrer", ſagte der Onkel, „aber auf Wiederſehn". Squirrel ſteigt nun ein; mit dir, Arthur, gehe ich hier über den Friedhof und drüben ſteigen auch wir wieder ein, dann geht es nach dem Waſſer hinunter zum Fabrikhaus." Schweigend ging der Onkel von einem Grabe ſeiner Lieben zum andern, er wiſchte ſchnell dann und wann eine Thräne weg. Arthur folgte leiſe. Auf der andern Seite trafen ſie wieder mit dem Wagen zuſammen und nun ging es die alte bekannte Straße hinunter. Am kleinen Hauſe links am Wege, wo

Digitized by Google

die niedrigen Fenſter ganz von Nelkenſtöcken zugedeckt waren, rief der Onkel: „Halt! Hier iſt noch eine alte Bekannte zu ſehen nach der Ausſage des Herrn Pfarrers.“ Der Wagen hielt an, die alte Trine kam herausgelaufen.

„O du himmliſche Güte, das iſt unſer Büblein! So wahr ich lebe, das iſt unſer Arthur!“ ſchrie ſie auf und kam auf den Wagentritt heraufgeſprungen, als wäre ſie mit einem Mal ganz jung geworden. Arthur ſchüttelte ihre Hand und ſie die ſeinige; ſie lachte und weinte und ſagte einmal ums andere: „O wer hätte das denken können, daß ich ihn wieder ſehe, da er ſo weit fort kam!“ „Hier iſt noch einer, der will auch einen Handſchlag von der Trine haben, er kennt ſie auch“, ſagte jetzt der Onkel Eduard. Trine hatte bis jetzt nur den Arthur angeblickt. Beim Ton dieſer Stimme kehrte ſich Trine raſch um. „O du große Barmherzigkeit, es iſt unſer Herr Eduard“, ſchrie ſie noch viel lauter auf, als beim erſten Gruß. „O iſt er's denn auch? Ja, er iſt es, o den kenn' ich, den kenn' ich! O daß doch unſer guter alter Herr und die Frau und die Schweſter und der Herr Pfarrer“ — jetzt kamen die Thränen erſt recht — „o daß ich doch das noch erlebe!“

„Ja, Trine, und nun habt Ihr noch viel mit mir zu erleben!“ ſagte Onkel Eduard. „Das Wohnhaus unten

Digitized by Google

bei der Fabrik steht leer, für einmal werde ich es mieten, für den kommenden Sommer. Dann komme ich mit Arthur hierher, auch unsere Damen werden uns begleiten, das geht nicht anders. Dann kommt Ihr zu mir, Trine, mir könnte niemand mein Haus so gut besorgen wie die alte Trine, die weiß, wie's im Vaterhaus war."

„Ins alte Haus, zu unserm Herrn Eduard einziehen", rief Trine aus und schlug die Hände zusammen. „O du unsägliche Barmherzigkeit, wer hätte so etwas denken können!"

„Auf Wiedersehn, Trine! Und nun zur Fabrik hinunter!" befahl der Professor. Dort angekommen stieg er allein aus. Er meinte, die leeren Zimmer zu sehen, könnte für niemand sonst ein Interesse haben als für ihn. Auf das rauschende Bergwasser und ins Thal hinabzuschauen müßte den andern mehr Freude machen. Vielleicht ging er auch am liebsten allein durch die alten Räume, wo er seine Kindertage verlebt und jede Stelle eine besondere Erinnerung an die lieben Eltern und die so früh verlorene Schwester in ihm weckte. „Jetzt rasch gefahren", gebot er dem Kutscher, als er wieder im Wagen saß, „noch müssen wir zur Stadt hinunter heute Abend, morgen früh geht's wieder zur Schweiz hinaus, dem Hause Kasteller zu."

Als den Tag darauf der Wagen mit der heimgekehrten

Digitized by Google

Gesellschaft am Hause Kasteller anhielt und unter der Thür der Papa und hinter ihm die Willkommen winkende Suse erschien, da jauchzte Squirrel überlaut auf, denn wieder heimzukommen war doch das Schönste von allem. Nach den ersten stürmischen Begrüßungen mit Vater und Mutter und dann wieder mit dem Vater und noch einmal mit der Mutter, war Squirrels erstes Wort: „Nein Papa, das darfst du nie, nie mehr glauben, daß der Herr Professor ein Menschenfeind ist, er ist der liebste Mensch auf der ganzen Welt. Er ist auch gar nicht mehr der Herr Professor, er ist nur noch der Onkel Eduard. Aber daß er der Onkel Eduard wäre, das hättest du nie gedacht Papa, nicht wahr?"

„Daß meine Tochter endlich so vernünftig geworden ist, keinen Menschenfeind mehr in ihrer Nähe zu wittern, freut mich wirklich", entgegnete der Vater. „Daß unser Herr Professor der Onkel Eduard wäre, hätte ich allerdings nicht gedacht, bis er mir's selbst sagte, was nötig war, sonst hätte ich ihm den Arthur nicht mitgegeben. Deine Mutter hat aber über diese Wendung von Arthurs Schicksal eine solche Freude, daß sie mehr zu ihrer Erholung beigetragen hat, als die ganze Badekur. Siehst du, Squirrel, deine Mutter hat den ruhigen, gemütvollen Jungen so lieb wie ein eigenes Kind."

Digitized by Google

„Ich gewiß auch, Papa", versicherte Squirrel, „und du sollst sehen, wie ich mit ihm lernen werde, daß er bald fertig wird!"

Daß aber Arthur diesen ersten Tag, da Squirrel in ihrem Drang, alles Erlebte auf einmal zu erzählen, immer alles durcheinander machte und ihn darum zur Auseinanderwicklung brauchte und überall suchte, in der Kinderstube sitzen und ruhig einen Brief schreiben konnte, das brachte Squirrel in solche Verwunderung, daß sie mitten in der Stube stehen blieb. „Es giebt keinen Menschen, dem du jetzt zu schreiben hast, alle sind bei dir, an die du schreiben müßtest", rief sie ihm zu.

„Doch es giebt einen", gab Arthur zurück. „Siehst du, Squirrel, ich muß dem guten Georg schreiben und ihm alles erzählen und ihm noch einmal danken. Denk nur, er hat es doch verursacht, daß dein Papa mich eingeladen hat und so ist das ganze Glück gekommen. Ich habe nun auch etwas ausgedacht, an das Georg denken und sich darauf freuen kann, wenn er nun wieder viel zu leiden hat unter dem großen Eber. Er könnte dann in Lärchenhöh Lehrer werden, wenn ich Vikar da bin, und dann — o, denk' doch Squirrel, wenn ich dann vielleicht auch Pfarrer werde, dann wären wir wieder zusammen und könnten unsere Freundschaft so

Digitized by Google

gut fortpflegen. Ich könnte ihm dann auch ein wenig vergelten, was er für mich herbeigeführt hat. Es würde ihm gewiß so gut gefallen auf Lärchenhöh!"

„Ja, ja, da muß er Lehrer sein", stimmte Squirrel voller Freude ein, „und dann kommt er so viel zu uns und der große Eber kann ihn nicht mehr verfolgen. Ich will gleich den Onkel Eduard fragen, ob der dicke Georg Lehrer in Lärchenhöh werden kann." Squirrel hatte jetzt die feste Überzeugung, was Onkel Eduard gut heiße, das sei gesichert. Sie rannte gleich zu ihm hinauf. Er lachte sehr, als er die Botschaft vernahm, aber er war durchaus dafür, der brave Georg sollte Lehrer in Lärchenhöh werden. Fürs erste würde man ihn im nächsten Sommer zu einem Ferienaufenthalt nach Lärchenhöh einladen, wenn sie alle dort wären; dann könnte man vielleicht die Lehrerwahl ein wenig vorbereiten, meinte der Onkel.

Arthur wohnt nun droben beim Onkel Eduard und bereitet sich mit einem Eifer und einer Freude auf seine theologischen Studien vor, daß der Onkel sagt, er werde ganz jung mit seinem Schüler, der wieder eine neue Freude am Leben in ihm angefacht habe und durch seinen Feuereifer auch den Lehrer wieder in Feuer und Begeisterung bringe.

Digitized by Google

Squirrel hält Wort. Unermüdlich steigt sie jeden Morgen zu Onkel Eduard hinauf, um zu hören, ob eine Stunde kommt, der sie beiwohnen kann, und ist sie vorüber, so läßt sie Arthur keinen Augenblick in Ruhe, bis er ihr Gehör giebt. „Nun müssen wir gewiß gleich die Aufgaben machen, daß wir bald fertig werden", ist Squirrels Drängen nach jeder Lehrstunde. Nach und nach ist ihr aber auch eine solche Freude an den Unterrichtsstunden aufgegangen, daß sie hinaufrennt und den Onkel Eduard bittet, sie auch in die Stunde kommen zu lassen, wenn sie auch vergißt, daß sie mit Arthur lernen wollte, damit er bald fertig sei. Freilich, der Onkel richtet auch seine Stunden so ein, daß Squirrel der Mutter immer wieder berichtet: „Siehst du, Mama, eine Lehrstunde bei Onkel Eduard ist viel kurzweiliger, als ein Spiel machen mit —"

Dann unterbricht die Mutter immer wieder und sagt: „Du wirst nun auch jeden Tag älter und es ist gut, daß du am Lernen Geschmack bekommst und das Spielen nach und nach nicht mehr die Hauptsache für dich ist und in den Hintergrund kommt." Sogar den Strickstrumpf nimmt Squirrel oft mit rechter Unternehmungslust zur Hand, denn die Mutter hat erlaubt, daß die fertigen Strümpfe entweder dem Staseli übersandt, oder für die Bewohner

Digitized by Google

von Lärchenhöh aufbewahrt werden. Onkel Eduard hat Squirrel ja gesagt, dort werde sie viele kleine Bedürftige finden und sie will im Sommer schon mit einem guten Paket Strümpfe dort anlangen.

Wenn Arthur das Wort Herrenrüti aussprechen hört, so jauchzt sein ganzes Herz auf. Nie wird er vergessen, was er dort erlebt hat. Immer wieder neu wird sein Herz von Liebe und Dank erfüllt, wenn er sich sagt, wie der liebe Gott für ihn alles so herrlich geordnet hatte, während er so verzagt war, daß er nicht einmal mehr freudig beten und mit Vertrauen alles dem lieben Gott übergeben konnte. In seinem ganzen Leben will Arthur das nie vergessen und sein Vertrauen zum lieben Gott gedenkt er festzuhalten, auch wenn er noch einmal dahinkäme, daß er nur Jammer und Traurigkeit vor sich sehen könnte. Dann will er sich daran erinnern, wie der liebe Gott alles zum Guten für ihn gewandt hatte, da er doch gar nicht absehen konnte, wie. Frau Kasteller kann nie genug sagen, welch ein Segen mit Arthur in ihrem Haus eingezogen ist. Sie sagt ihrem Mann immer wieder, jeden Tag danke sie dem lieben Gott aufs neue dafür, daß er ihr Widerstreben nicht angesehen und ihr gegen Wünschen und Wollen solche Wohlthat erwiesen habe. Sie finde, der gute Einfluß des verständigen

Digitized by Google

Kameraden auf Squirrel sei mit jedem Tage spürbarer und erfreulicher.

„Siehst du wohl", entgegnet Herr Kasteller immer in der höchsten Freude, „so nimmt man Engel auf, ohne es zu wissen. Und nun giebt's keine traurigen Greten mehr, weder in Engelberg noch in Stuttgart, und alles das Werk unseres jungen Schützlings, das ist ein Engelsdienst."

Auch Fräulein Malwa stimmt in das allgemeine Glück des Hauses ein. Sie sagt, daß Squirrel so bald vernünftig werden könnte, hätte sie nie geglaubt. Nicht nur, daß Squirrel nach den Stunden des Professors rennt, als wären es lauter Freudenfeste für sie, auch noch anderes bringt Fräulein Malwa in Verwunderung und befriedigt sie sehr: Squirrel sitzt jetzt ganz still, wenn die Grammatikstunde beginnt, die auf den Rat des Herrn Professors hin für einstweilen in eine einzige der Woche zusammengeschmolzen ist und macht keinen Aufruhr mehr. Sie schaut nur ihre Grammatik immer so von der Seite an, als traute sie der Harmlosigkeit nur halb, mit der das Buch da vor ihr auf dem Tische liegt. Aber Squirrel sagt nichts darüber, sie dekliniert gehorsam weiter, was nun einmal dekliniert werden muß.

Digitized by Google

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Digitized by Google

Verlag von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

Geschichten für Kinder

und auch für Solche, welche die Kinder lieb haben.

Von **Johanna Spyri.**

10 Bände. — kart. à ℳ 2. 40; geb. à ℳ 3. 60.

Heimatlos.
5. Aufl.

Aus Nah und Fern.
4. Aufl.

Heidi I:
Heidis Lehr- und Wanderjahre.
6. Aufl.

Heidi II:
Heidi kann brauchen, was es gelernt hat.
4. Aufl.

Aus unserem Lande.
2. Aufl.

Was soll denn aus ihr werden?
Eine Geschichte für junge Mädchen.
geb. ℳ 3.

Im Rhonethal.
ℳ 1. 20; geb. ℳ 2. 20.

Ein Landaufenthalt von Onkel Titus.
2. Aufl.

Kurze Geschichten I.
2. Aufl.

Kurze Geschichten II.

Gritli I:
Wo Gritlis Kinder hingekommen sind.
2. Aufl.

Gritli II:
Gritlis Kinder kommen weiter.
2. Aufl.

Verschollen, nicht vergessen.
2. Aufl.
ℳ 2. 40; geb. ℳ 3. 60.

Zwei Volksschriften.
2. Aufl. — kart. ℳ 2. 40.

Auf dem Gebiete der Jugendlitteratur giebt es keinen ähnlichen Erfolg zu verzeichnen, als den der Spyrischen Bücher, und dürfte es kaum Kinderschriften geben, welche so freudig und rückhaltlos für alle Kreise empfohlen werden können als eben diese.

Digitized by Google

Verlag von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

Sammlung
von
Kinderschriften für jedes Alter.

Herausgegeben
von
G. Chr. Diefenbach.

30 Bände. — kart. à ℳ 2; geb. à ℳ 3. 20.

Großmütterchen. Von **Molesworth.** Für Kinder von 8—12 Jahren.

Rubine und Perle. Von **E. Marshall.** Für Kinder von 9—13 Jahren.

Die Kuckucksuhr. Von **Molesworth.** Für Kinder von 8—12 Jahren.

Erzählungen einer Mutter. Von **Eva.** Für Kinder von 7—10 Jahren.

Das kranke Kaninchen. Von **E. Norden.** Für Kinder von 8—12 Jahren.

Eddy oder Treu und standhaft. Von **J. Palmer.** Für Kinder von 9—14 Jahren.

Der verzogene kleine Erich. Von **J. Pake.** Für Kinder von 8—11 Jahren.

In Waldheim oder Der Kindheit Freud und Leid. Von **L. Schneider.** Für Mädchen von 10 bis 14 Jahren.

Heinz der Lakeiner. Von **E. Miller.** Für Knaben von 10—14 Jahren.

Aus der Kinderwelt. Von **Jenny Luxen.** Für Kinder von 8—12 Jahren.

Zwei kleine Verlassene. Von **Molesworth.** Für Kinder von 7 bis 11 Jahren.

Zwei Erzählungen. Von **M. Diefenbach.** Für Knaben von 8 bis 12 Jahren.

Kleine Geschichten für kleine Leute. Von **Aurelie.**

Großvaters Zuversicht. Von der Verfasserin von „Ein lieber Junge", „Unsere vier Jungen" 2c. Für Knaben von 8—12 Jahren.

Das alte Hinterzimmer. Von **Lilly Wilkigeroth.** Für Kinder von 9—14 Jahren.

Allerlei Geschichten und Märchen. Von **Goebel, Kanz, Moe, Walther.** Für Kinder von 8—10 Jahren.

Geschichten für Kinder zum Vor- und Nacherzählen und Gedichte zum Auswendiglernen. Von **H. Herzog.**

Die kleinen Flüchtlinge und die **Zigeuner.** Von **J. Clark.** Für Kinder von 9—14 Jahren.

Lischen und ihre Mutter. Von **Lisa v. Engelhardt.** Für Kinder von 8—12 Jahren.

Alkens Tagebuch. Von **L. Schneider.** Für Kinder von 12—15 Jahren. Fortsetzung zu „In Waldheim".

Märchen und Erzählungen für Kinder. Von **Zacharias Topelius.**

Ein warmes Haus im Norden. Von **Lisa v. Engelhardt.** Für Kinder von 8—12 Jahren.

Lady Anna. Von **J. Clark.**

Ruth und ihre Freunde. Von **M. Diefenbach.**

29 Erzählungen. Von **H. v. Ziegler.**

Für die Kleinsten. Von **A. v. Campenhausen.**

Käthe I. Von **E. v. Wasmer.**

Käthe II. Von **E. v. Wasmer.**

Schmierkätzchen und Gierkätzchen. Von **L. Schneider.**

Kinderleben. Erzählungen. Von **v. Esche.**

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Umschlagdruck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.